



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Deutsche Einwanderung nach Paraguay vom  
späten 19. Jahrhundert bis ins frühe 20. Jahrhundert“

Verfasserin

Margot Karla Peroutka

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt.  
Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt.  
Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

Priv. Doz. Dr. Mag. Ursula Prutsch



## **Widmung**

Diese Arbeit widme ich meinem verstorbenen Mann, Professor Dr. Franz Peroutka. Er hat mich immer bestärkt einen lebenslangen „Bildungsweg“ zu gehen und meine Bildungsziele intensiv zu verfolgen.

Posthum soll diese Arbeit auch meiner Großtante Frau Pauline Bächle (geb. Huber) in Paraguay gewidmet sein. Sie hat mir mit großer Freude über die Auswanderung und das schwierige Leben ihres Vaters erzählt. Drei Wochen, nach meiner Abreise aus Paraguay, ist sie leider mit 86 Jahren verstorben. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich diese tüchtige und liebenswerte Frau noch persönlich kennenlernen durfte.



## **Dankesworte**

Besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau Dr. Ursula Prutsch, Privatdozentin am Amerika-Institut der Ludwig Maximilian Universität in München. Während Ihres Wirkens in Wien hat sie mich auf das hier bearbeitende Thema aufmerksam gemacht. Obwohl sie nun in München lehrt, stand sie mir immer zur Verfügung, wenn es Fragen bei der Bearbeitung des Themas gab.

Meiner Studienkollegin, Frau Mag. Alexandra Wawra, bin ich ebenfalls sehr verbunden, da sie es war, die mir meine Tonbandaufzeichnungen transkribiert hat. Sie war mir ein kritischer Gesprächspartner und Ratgeber beim Konzipieren und Strukturieren des Textes.

Annemarie Avramut sage ich auch ein Dankeschön. Sie hat mir geholfen, wenn es Computerfragen gab und half mir beim Korrigieren der Texte. Sie ist, wie ich, zur Zeit mit ihrer Diplomarbeit beschäftigt, und war trotzdem immer zur Stelle, wenn sie benötigt wurde.

Meine Töchter Mag. Susanne Peroutka und MMag. Marianne Koller-Peroutka haben mich immer stark motiviert das Studium intensiv voranzutreiben, auch schwierige Situationen zu meistern und nicht aufzugeben. Dafür gibt es auch für sie ein großes Dankeschön.



# 1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis .....	1
2. Einleitung .....	1
2.1. Forschungsstand .....	2
2.2. Quellen und Methoden .....	4
2.3. Zu den Begriffen Migration, Emigration und Immigration .....	5
2.4. Die Geschichte der Migration und Integration.....	7
3. Kulturhistorischer Überblick.....	12
4. Soziokultureller Hintergrund der Auswanderung der Deutschen (1890-1930) .....	18
4.1. Die Lage in Paraguay in dieser Zeit .....	18
4.2. Die Lage in Deutschland zu dieser Zeit .....	26
5. Über die Kolonisation in Paraguay in der Zeit von 1864 bis 1930.....	29
6. Akkulturation, Assimilation, Integration und Identität .....	37
7. Interviews: Das Leben aus der Sicht der Einwanderer .....	42
7.1. Rahmenbedingungen .....	42
7.2. Die Auswertung der Interviews.....	44
8. Das Netzwerk zwischen Paraguay und der alten Heimat Deutschland .....	76
9. Abstract.....	81
10. Literatur.....	83
10.1. Primärquellen .....	89
11. Anhang .....	91
12. Lebenslauf.....	100

## 2. Einleitung

*“Paraguay is not a country, it is an obsession”*  
Juan Carlos Herken Krauer<sup>1</sup>

In dieser Arbeit wird die Einwanderung deutscher Staatsbürger im Zeitabschnitt von 1890 bis 1930 nach Paraguay beschrieben. Im Vergleich zu den Haupteinwanderungsländern Brasilien, Argentinien und Chile spielte Paraguay als Aufnahmeland in Lateinamerika eine untergeordnete Rolle. Der Vorteil einer kleinräumigen Untersuchung liegt daher in der Überschaubarkeit. Diese Mikrostudie kann nicht nur Informationen über die damaligen Qualitäten dieses südamerikanischen Staates als Migrationsziel bieten, sondern auch Einblicke in den Transfer von Kultur und Mentalitäten sowie in die Konstruktion von Identitäten geben.

Das Ziel der Studie, die auch auf Feldforschung basiert, ist es, den gesamten Migrationsprozess deutscher Auswanderer nach Paraguay im oben genannten Zeitraum zu beleuchten: Dabei geht es um die Auswanderung, deren Organisation, die Schwierigkeiten bei der Einwanderung sowie die Bewältigung der Integration im Aufnahmeland. In diesem Kontext wird auch der Begriff „Migration“ kritisch hinterfragt.

Der empirische Teil der Arbeit stützt sich vor allem auf Interviews der Verfasserin dieser Arbeit mit ihren in Paraguay lebenden Verwandten und Bekannten. Deren Vorfahren haben Deutschland noch vor dem Ersten Weltkrieg verlassen. Um Migrationsgründe, Migrations- und Integrationsprozesse darzustellen, wurde ein problemorientierter Fragebogen zusammengestellt und erarbeitet. Ausschlaggebende Informationen konnten daraus für diese Arbeit gewonnen werden. Anhand der zweiten bzw. dritten Generation, die in Paraguay lebt, wurde recherchiert, ob sich die Familien in die Aufnahmegesellschaft integrierten bzw. dies auch wollten, oder welche Identitäten sie angenommen hatten. Inwieweit die Tradierung deutscher Kulturmuster heute noch eine Rolle spielt, wird in einem eigenen Punkt der Arbeit behandelt.

---

<sup>1</sup> Warren, Rebirth of the Paraguayan Republic, xvi.

Der Schwerpunkt der Diplomarbeit liegt bei der Darstellung des Migrationsverlaufes und der Integration der Migranten selbst. Dabei kommt der Frage nach der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Positionierung der Migrantinnen und Migranten vor Ort besonderer Stellenwert zu.

Die großen Mühsale und schweren Arbeiten, welche die Einwanderer zu meistern hatten, verlangten ihnen schier unmenschliche Anstrengungen ab und schufen zunächst schwierige Lebensbedingungen. Die Siedler hatten keine Arbeitsmaschinen, nur einfache Werkzeuge. Vielleicht ein Zugtier für den Pflug, das sie für ihr letztes Geld bei „tüchtigen“ ortsansässigen Geschäftemachern teuer kauften. Das Urbarmachen wilder und bewaldeter Flächen war mangels technischer Hilfsmittel Schwerstarbeit, die nur langsam voran ging. Sie brauchten Zeit, diese Pioniere, um ihre Strukturen zu etablieren, um die bescheidene „Infrastruktur“ auszubauen und viel Zeit, Ausdauer und Hoffnung für das Abwarten, ob die Ernte gelingen würde. Die gefälltten Bäume waren beiseite zu schaffen und zu verarbeiten: Zu Brettern oder Balken, um Behausungen zu bauen. Es gab keine Sägewerke. Mit Handsägen ging das Zerteilen und Zerteilen und Zersägen der Stämme langsam voran.

## **2.1. Forschungsstand**

Der Forschungsstand zu diesem Thema ist gering. Während zwischen 1890 und 1960 eine Reihe von Arbeiten zur deutschen Einwanderung erschien, von denen jedoch viele auch Propagandacharakter hatten bzw. politisch-ideologisch geprägt waren, wurden seit den 1970er Jahren im Vergleich zur Migration in Brasilien, Argentinien und Chile wenig relevante Arbeiten zur Migration nach Paraguay verfasst. Die Allgemeindarstellungen zu Paraguay konzentrieren sich meist auf Flora und Fauna, auf den Jesuitenstaat und die Geschichte dreier mächtiger Diktatoren, aber über Migration gibt es kaum Literatur, die für diese Arbeit relevant gewesen wäre. Einen Gesamtüberblick bietet zwar Helmut Fröschles Sammelband „Die Deutschen in Südamerika“, dessen Paraguay-Artikel, von Hubert Krier verfasst, für einen Gesamtüberblick viele wertvolle Fakten über Paraguay vermittelt. Allerdings stehen Kriers und Fröschles Arbeiten in deutschnationaler Tradition, weshalb ihre Ausführungen sehr kritisch betrachtet werden müssen.

Mit Vorsicht sind die Publikationen des Tiroler Volkskundlers Karl Ilg (1913-2000) zu interpretieren. Er bereiste öfters Paraguay und verfasste darüber mehrere Werke.<sup>2</sup> Er huldigte einem Deutschtum, das von den 1930er Jahren in die 1960er Jahre ausstrahlte und

---

<sup>2</sup> Dazu siehe Ilg, Das Deutschtum in Paraguay und Peru.

aus heutiger Sicht sehr problematisch ist. Ilg konzentrierte sich zwar auf die "österreichischen Auswanderer", reduzierte sie allerdings auf deutschsprachige Westösterreicher. Charakteristisch ist seine Überzeugung deutschen Sendungsbewusstseins und Überlegenheitsgefühls gegenüber den Kulturen der Neuen Welt.

Wesentlich analytischer und ideologiefrei sind die Veröffentlichungen des niederländischen Sozialgeografen Jan Kleinpenning. Er publizierte über Paraguay hauptsächlich aus sozialgeografischer und wirtschaftlicher Sicht. Sein Buch „Man and Land in Paraguay“ war sehr hilfreich für meine Arbeit.<sup>3</sup> Aus diesem Buch konnte viel über die Bevölkerung, die geschichtliche Situation, die landwirtschaftlichen Verhältnisse und die Kolonisation entnommen werden.<sup>4</sup> Hilfreich in Bezug auf die Darstellung der Migration war der Aufsatz „Österreichische Einwanderung in Ecuador, Peru und Paraguay (1919–1938)“ von Ursula Prutsch.<sup>5</sup>

Zu den wichtigen neuen Auseinandersetzungen mit Themen der Geschichte Paraguays in Österreich gehört zweifellos die Dissertation von Daniela Kraus aus dem Jahre 2000, die den Titel „Bernhard und Elisabeth Försters Nueva Germania in Paraguay“ trägt.<sup>6</sup> Darin beschreibt Kraus die antisemitischen Ideen von Bernhard Förster und seiner Gattin, einer Schwester von Friedrich Nietzsche. Beide hatten mit ihrer Vorstellung, in Paraguay ein Zentrum reinen Deutschtums zu errichten, diese Kolonie wesentlich mitbestimmt. Wichtige Fakten für diese Arbeit lieferte das Buch „Arbeit als Machtinstrument“ von Ursula Prutsch.<sup>7</sup>

Die Dissertation von Birgit Hittenberger über die Ära des paraguayischen Diktators Stroessner mit dem Titel „Das Archivo del Terror in Paraguay und Aufarbeitung der Stroessner-Diktatur (1954-89)“, ist für diese Arbeit wichtig, weil Stroessner (1954-1989) das Land nachhaltig prägte. Er hat noch immer in der Mittel- und Oberschicht viele Anhänger, obwohl sein Regime vor Folter und Terror nicht zurückschreckte. Hittenberger fasste es so zusammen, dass ein Land, das relativ „unterentwickelt“ ist, sehr anfällig für Diktatoren wäre.<sup>8</sup> Im Falle von Paraguay - wie auch bei anderen lateinamerikanischen Staaten -, führte der Unterschied zwischen Arm und Reich und der historisch bedingte, schwache Grad der Demokratisierung, zur Etablierung einer Militärdiktatur. Diktaturen prägten das Land Paraguay auch im 19. Jahrhundert, als zunächst der Diktator Francia (1814-1840), danach

---

<sup>3</sup> Dazu siehe *Kleinpenning*, Man and Land in Paraguay.

<sup>4</sup> Dazu siehe *Kleinpenning*, Rural Paraguay.

<sup>5</sup> Dazu siehe *Prutsch*, Österreicher in Ecuador, Peru und Paraguay, 1919-1938, in: Planer und Bürger, Zeitschrift für Lateinamerika in Wien, Herausgeber: Österreichisches Lateinamerika Institut (1995) 71-89.

<sup>6</sup> Dazu siehe *Kraus*, Bernhard und Elisabeth Försters Nueva Germania.

<sup>7</sup> *Prutsch*, Arbeit als Machtinstrument.

<sup>8</sup> *Hittenberger*, Das Archivo del Terror, 49.

Carlos A. López (1844-1862) und sein Sohn Francisco Solana Lopez (1864-1870) den kleinen Staat regierten.

## **2.2. Quellen und Methoden**

Ein wichtiger Teil der konsultierten Primär- und Sekundärquellen befindet sich im Institut für Auslandsbeziehungen (IfA) in Stuttgart. Die dort aufbewahrten Zeitungsartikel, Migrationsbroschüren und Fachbücher sind zum Teil stark von den Ansichten und der Rhetorik der 1930er Jahre geprägt, die das Superioritätsdenken der deutschen Migranten gegenüber dem Aufnahmeland verdeutlichen und dieses im Sinne des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums auch durchaus fördern wollten. Das Institut für Auslandsbeziehungen wurde 1917 gegründet und widmete sich bis 1933 unter dem Namen Deutsches Auslands-Institut vor allem der Beratung von Auswanderungswilligen und der Kommunikation mit ausgewanderten Deutschen. 1933 wurde es gleichgeschaltet und hatte unter anderem die Funktion, deutsche Betriebe und Schulen in Lateinamerika mit NS-Propagandamaterial zu versorgen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das Institut unter neuem Namen zu einer modernen Institution des interkulturellen Austauschs, die sehr kritisch mit der eigenen Geschichte umgeht.<sup>9</sup>

Da die Migration nach Paraguay eine kleinräumige und zahlenmäßig auch geringe war, fanden sich in den aufbewahrten Quellen auch Informationen über Verwandte der Verfasserin dieser Arbeit. Sie stammten aus einer kinderreichen Bauernfamilie aus Schwaben in Württemberg.

Abgesehen vom ideologischen Gehalt vieler Publikationen lieferten die Bücher, Artikel und Broschüren, die im Institut für Auslandsbeziehungen aufbewahrt sind, wichtige Informationen über Bevölkerung, Wirtschaft und kulturelle Institutionen der Deutschen und deutschsprachigen Kolonien in Paraguay.

Aufgrund der geringen und vielfach veralteten Sekundärliteratur waren die Interviews mit Verwandten der Verfasserin und mit Nachkommen von deutschen Ausgewanderten in Paraguay wichtige Quellen für diese Arbeit. Dabei wurde die Methode der Oral History verwendet. Ein detaillierter Fragebogen wurde erstellt und zum Teil, vorab per E-Mail, an die Interviewpartner gesandt.

---

<sup>9</sup> Vgl. <http://www.ifa.de/ifa/geschichte> [letzter Zugriff: 23. Dezember 2012].

Die Interviews wurden in der Hauptstadt Asunción und der Stadt Yegros gemacht, die rund 300 km von Asunción entfernt liegt. Dort ist der Wohnsitz der verwandten Familien. Ein Familienzweig widmet sich der Rinderzucht, Zuckerrohrpflanzung und Zuckerrohrverarbeitung, der andere betreibt Landwirtschaft und verkauft seine Produkte (darunter Mate Tee) nach Brasilien. Abgesehen von diesen Interviews wurden auch Nachkommen der Ausgewanderten aus der Evangelischen Gemeinde in Asunción befragt.

Aufgrund der veralteten und zum Teil ideologisch geprägten Forschungsliteratur zur deutschen Auswanderung nach Paraguay sollen mit dieser Arbeit auch empirisches Material und neue theoretische Ansätze zu Migration und Integration aufgezeigt werden. Damit könnten Lücken in der modernen Auswanderungsforschung verringert werden.

### **2.3. Zu den Begriffen Migration, Emigration und Immigration**

Die Migration ist ein Phänomen, das für die Geschichte der Menschheit konstitutiv ist. Schon im Gilgamesch Epos<sup>10</sup>, das eines der ältesten Werke der Literatur darstellt, kommt diese Thematik vor. Ebenso wird in der Bibel von der Flucht der Heiligen Familie berichtet.<sup>11</sup> Die Begriffe Migration, Emigration und Immigration, leiten sich aus dem Lateinischen *migrare*, d.h. wandern, ab. Migration wird allgemein als eine räumliche Bevölkerungsbewegung definiert, die mit einem vorübergehenden oder permanenten Wohnungssitzwechsel verbunden sein kann.

Migrationsbewegungen werden durch eine Vielzahl von Ursachen und Zwängen ausgelöst. Diese können politischer, religiöser, sozialer, demographischer, kultureller, ökologischer oder ethnischer Natur sein. Darauf wird noch weiter eingegangen werden.

Annette Treibel und Michael Krennerich gliedern Migration in drei wichtige Aspekte, nach denen sie typologisiert werden kann<sup>12</sup>. Der erste Aspekt ist der räumliche, der sich mit der Wanderungsdistanz und einem Ziel auseinandersetzt. Dabei werden Binnenwanderung, interne Wanderung oder internationale Wanderung (Außenwanderung) differenziert. Wanderungen, die freiwillig erfolgen, werden als selektiv bezeichnet.<sup>13</sup> Strukturelle Migration wäre noch zu nennen, die in Land-Land-Migration, Land-Stadt-Migration und Stadt-Land-Migration aufzuteilen ist.<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Dazu siehe *Dux*, Liebe und Tod.

<sup>11</sup> Heilige Schrift, Lukas Evangelium Vers 1.2.

<sup>12</sup> *Gumpenberger*, Zwischen Festland und Insel, 8.

<sup>13</sup> *Gruber*, Urbanisierung und die Bildung von Megastädten, 31-32.

<sup>14</sup> *Gruber*, Urbanisierung und die Bildung von Megastädten, 8.

Die zeitlichen Aspekte beinhalten die Dauer der Migration. Gumpenberger unterscheidet hier eine temporäre und eine permanente Wanderung.

Der kausale Aspekt beschreibt Wanderungsentscheidung, Ursachen und Gründe der Wanderung. Die Frage ist also, warum wandern wir aus? Hier unterscheiden Treibel und Krennerich zwischen: Freiwilliger Wanderung, Arbeitsmigration und Zwangsmigration, zu der Flucht und Verfolgung gehören.

Dazu kommt noch der Umfang der Migration, der festhält, wie viele Menschen an der Wanderung beteiligt sind und ob es eine Individual-, Kollektiv- oder Massenwanderung gibt.<sup>15</sup>

Migration ist das Ergebnis vieler Ursachen auf der gesellschaftlichen Ebene, wie auch auf der persönlichen Ebene und kann somit keineswegs monokausal erklärt werden. Ebenfalls ist zu bedenken, dass Migration ein Prozess ist, der - angefangen mit der Vorbereitung, über den tatsächlichen Verlauf, bis zum Abschluss - über eine lange zeitliche Strecke stattfinden kann, ein Prozess, der nach dem Wohnsitzwechsel nicht aufhört, sondern sich auf eine andere Ebene verlagert. Die Erfassung und Differenzierung von Migrationsprozessen soll zwischen motivationalen, räumlichen, zeitlichen und soziokulturellen Dimensionen unterschieden werden. So kann eine zusammenhängende Anschauung und Erläuterung des Phänomens Wanderung erreicht werden.<sup>16</sup>

Bei Migrationen spielt häufig der wirtschaftliche Aspekt eine große Rolle. Die arme, landlose und ungelernete Landbevölkerung war und ist in vielen Teilen der Welt hauptsächlich für die Zuwanderung in die Städte und auch für die Auswanderung aus einem Land oder einem staatlichen Verband verantwortlich.<sup>17</sup> Für die Menschen auf dem Lande haben die Städte schon immer eine Anziehungskraft ausgeübt, ebenso fremde Länder. Migranten meinten oft, dass sie in der Stadt oder in einem anderen Land ihre Lebensträume besser verwirklichen könnten und das Leben dort attraktiver wäre. Diese Vorstellungen wurden oft auch von Migrationsagenten (Schleppern) und der Auswanderungspropaganda geprägt, haben sich aber oft nicht bewahrheitet.

Es gibt für die Land-Stadt-Wanderung zwei auslösende Faktoren, die sich aus ökonomischen und soziokulturellen Gründen ergeben. Der eine Faktor ist der Push-Faktor

---

<sup>15</sup> Gumpenberger, Zwischen Festland und Insel, 8.

<sup>16</sup> Gumpenberger, Zwischen Festland und Insel, 8-9.

<sup>17</sup> Gruber, Urbanisierung und die Bildung von Megastädten, 32.

und der andere ist der Pull-Faktor. Im Werk von Hans Heinrich Blotevogel<sup>18</sup> werden beide auch als Austreib-Faktor und Lock-Faktor gekennzeichnet.

Die Push-Faktoren sind oftmals Not, Hoffnungslosigkeit und schlechter Verdienst, die auf dem Lande die Menschen veranlasst hatten, weg zu ziehen. Die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft wurden in Europa im Laufe des 19. Jahrhunderts durch die Mechanisierung der Arbeitsgänge reduziert: Diese Tatsache machte Menschen arbeitslos. Auf dem Land standen viel weniger Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Die dort übliche körperliche Arbeit machte zudem vielen jungen Menschen den Zugang zur Bildung unmöglich, weshalb sie keinen anderen Weg sahen, als in die Stadt zu ziehen oder auszuwandern.

Für die Pull-Faktoren gelten hier ähnliche Gründe. Motive dafür sind vor allem bessere Verdienstmöglichkeiten und der Reiz der Stadt und des Auslandes: Im 19. und frühen 20. Jahrhundert war es besonders die verlockende "Neue Welt", der amerikanische Kontinent. Bedenkt man bei der Land-Stadt-Wanderung, dass jemand das Land verlässt, um sich vom dörflichen Leben zu distanzieren, wäre dies sowohl ein Push-Faktor als auch ein Pull-Faktor.<sup>19</sup>

Eine andere Form der Migration stellt jene durch Flucht und Vertreibung dar. Gründe können politische, religiöse, aber auch jene von Naturkatastrophen sein. Die klassischen Katastrophen sind Erdbeben, Orkane, Dürreperioden, Überschwemmungen sowie Waldbrände, meist vom Menschen verursacht. Weltweit ist ein großer Teil der Migrationsströme durch kriegerische Auseinandersetzungen, Bürgerkriege und Verfolgungen entstanden. Diese Art von Migration hat enorm zugenommen und bedeutet für die aufnehmenden Länder eine große Herausforderung, um diese Problematik in wirtschaftlicher, politischer, ethnischer und demographischer Weise zu lösen.

## **2.4. Die Geschichte der Migration und Integration**

Die Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung der Migration ist erst jung und begann mit der Etablierung der Migrationsforschung als wissenschaftliche Disziplin an der Fakultät der Universität Chicago/USA Anfang des 20. Jahrhunderts.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Gumpenberger, Zwischen Festland und Insel, 33-34.

<sup>19</sup> Gumpenberger, Zwischen Festland und Insel, 34.

<sup>20</sup> Han, Theorien zur internationalen Migration, 1.

Durch die Globalisierung ist ein verstärktes Aufkommen der Migration zu verzeichnen.<sup>21</sup> Allerdings darf nicht vergessen werden, dass Migrationen vor dem 20. Jahrhundert nicht nur häufig, sondern auch selbstverständlich waren. Migrationsbewegungen haben im 20. Jahrhundert nicht rapide zugenommen, sie werden nur globaler wahrgenommen. Vielschichtige soziokulturelle und wirtschaftliche Probleme von Millionen von Immigranten, mit denen die USA als das größte Einwanderungsland der Welt konfrontiert wurde, bildeten den zeit- und sozialgeschichtlichen Hintergrund für die wissenschaftliche Beschäftigung damit. So fing die Auseinandersetzung mit den Phänomenen der Migration auch auf der theoretischen Ebene an, somit wurde die Migration bald zum Gegenstand fachübergreifender Forschung.

Die wissenschaftliche Literatur konzentriert sich zum großen Teil auf internationale Migration. Man unterscheidet zwischen klassischen Theorien und neuerer Migrationsforschung. Die klassischen Theorien beziehen sich hauptsächlich auf ökonomische Faktoren, während die neueren Ansätze andere Aspekte in den Vordergrund stellen, so z.B. die soziale Einbettung der Migranten in Migrationsnetzwerke oder die Historizität von Migration.<sup>22</sup>

Die älteste Theorie zur Erklärung von Wanderung wurde 1885 formuliert und ist als neoklassische Migrationstheorie<sup>23</sup> bekannt: Auf makro-ökonomischer Ebene wurde davon ausgegangen, dass Arbeitsmigranten an Orte migrieren, an denen sich ein höheres Einkommen erwirtschaften lässt. Internationale, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen wurden hier nicht berücksichtigt.<sup>24</sup> Nicht zu vergessen ist der Aspekt der Fluchtwanderung, die zu Migrationsbewegungen führt, die in ihrer Dimension zu einer zentralen weltpolitischen Herausforderung geworden sind.<sup>25</sup> In diesem Zusammenhang ist der Begriff der Integration eng mit dem der Migration verbunden: Integration kann als ein Prozess der gesellschaftlichen Eingliederung und Partizipation der zugewanderten Bevölkerung begriffen werden.<sup>26</sup> Sie wird in einer Studie im Berliner Institut für Bevölkerung und Entwicklung definiert: „Sie ist ein gegenseitiger Prozess der Angleichung zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und der schon ansässigen Bevölkerung“.<sup>27</sup>

---

<sup>21</sup> *Becka - Rethmann*, Ethik und Migration, 81.

<sup>22</sup> *Gumpenberger*, Zwischen Festland und Insel, 9.

<sup>23</sup> *Gumpenberger*, Zwischen Festland und Insel, 9-10.

<sup>24</sup> *Gumpenberger*, Zwischen Festland und Insel, 10.

<sup>25</sup> *Baadte – Rauscher*, Minderheiten, Migration und Menschenrechte, 10.

<sup>26</sup> *Fassmann – Stacher*, Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, 12-13.

<sup>27</sup> *Becka - Rethmann*, Ethik und Migration, 148.

Integration wird in weiteren Studien<sup>28</sup> so beschrieben, dass sie Gleichberechtigung, Chancengleichheit und gleiches Teilhaben inkludiert. Als gelungen bezeichnet man eine Immigration, wenn die Immigranten sich auf dem Sektor Bildung, Arbeitsleben und sozialer Absicherung sich rechtlich und kulturell assimilieren und mit der ansässigen Bevölkerung Kontakt haben und sich ihnen annähern.<sup>29</sup>

Eine Integration ist von Erfolg gekennzeichnet, wenn es in ihr Anerkennung und Zugehörigkeit gibt. Religion macht oft den Prozess der Integration zunichte oder erschwert sie. Das Gefühl der Andersartigkeit spielt dabei eine Rolle.

Integration ist ein beidseitiger Annäherungsprozess, er setzt von beiden Seiten Bereitschaft und Öffnung voraus. Es sollte auch darüber hinaus die Ausbildung und Bildung von Immigranten gefördert werden; gegenseitige Toleranz besonders von Seiten der Aufnahmegesellschaft gegenüber dem Unbekannten und Ungewohnten sollte vorhanden sein.<sup>30</sup>

Die andere Seite, jene der Immigranten, sollte auch offen sein und Integrationswillen zeigen. Integration wird hiermit nicht als statisch betrachtet, sondern als Prozess definiert, der nur möglich ist, wenn die Migranten in der Aufnahmegesellschaft über Möglichkeiten zur Teilhabe verfügen können. Integration ist kein linearer Prozess, sondern setzt sowohl die Beteiligung der Migranten wie auch der Aufnahmegesellschaft voraus, und sie ist dadurch ein Prozess der wechselseitigen Anpassung und Veränderung zwischen einer aufnehmenden und einer aufzunehmenden Gruppe.<sup>31</sup>

Bei diesem Ansatz wird es schwierig, den Grad der Anpassung und der Eingliederung zu bestimmen. Die Integration umfasst verschiedene Bereiche der Gesellschaft und gliedert sich nach Schütz in folgende Dimensionen: Die rechtliche, die soziale (oder sozio-ökonomische), die politische und die kulturelle Dimension. Die rechtliche Gleichstellung von Migranten wird erreicht durch das Lernen der lokalen Sprache. Durch dieses Vorgehen kann sich eine längerfristige Aufenthaltsperspektive entwickeln. Der Bereich der sozio-ökonomischen Integration umfasst die Teilnahme am Erwerbs- und Wirtschaftsleben und schließt auch den Zugang zum Arbeitsmarkt sowie Aufstiegsmöglichkeiten in der Aufnahmegesellschaft mit ein. Die politische Integration bedeutet die politische Teilnahme der Migranten und ist mit der Frage von Rechten sehr eng verbunden. Kulturelle Integration

---

<sup>28</sup> *Becka - Rethmann*, Ethik und Migration, 148.

<sup>29</sup> *Becka - Rethmann*, Ethik und Migration, 148.

<sup>30</sup> *Becka - Rethmann*, Ethik und Migration, 149.

<sup>31</sup> *Gumpemberger*, Zwischen Festland und Insel, 13.

ist als Konzept sehr schwer messbar, da die Aufnahmegesellschaft nicht als homogene Kultur vorhanden ist.<sup>32</sup>

Das Heidelberger Forschungsinstitut Sinus Sociovision hat 2007 die Forschungsergebnisse zum Thema Integration auf den Punkt gebracht: „Der Integrationsgrad ist wesentlich bildungs- und herkunftsabhängig; je höher das Bildungsniveau und je urbaner die Herkunftsregion, desto leichter und besser gelingt eine Integration in die Aufnahmegesellschaft.“<sup>33</sup>

Im 19. Jahrhundert hängt die Problematik der Migration und Auswanderung eng mit jener der Industriellen Revolution und der Urbanisierung zusammen. Das schnelle Bevölkerungswachstum und der aufkommende Industriekapitalismus führten zu massiven Wanderungsbewegungen vom Land in die Stadt und von Europa nach Übersee. Besonders die USA hatten eine sehr starke Anziehungskraft durch ihre unglaubliche industrielle Entwicklung. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts verließen 8,5 Millionen Europäer ihre Heimat in Richtung Amerika, im ersten Jahrzehnt waren es nur 120.000 gewesen.<sup>34</sup>

Das Thema der Migration sowie auch die fortschreitende Urbanisierung gehören zu Faktoren, die für das 19. Jahrhundert ausschlaggebend gewesen sind. Sie haben die Welt nachhaltig verändert und geprägt. Migration und Urbanisierung müssen daher in einem kausalen Zusammenhang betrachtet werden.

Die Assimilation wird nach Esser<sup>35</sup> wie folgt definiert: „Assimilation ist der Zustand der Ähnlichkeit des Wanderers in Handlungsweisen, Orientierungen und interaktiver Verflechtung zum Aufnahmesystem.“ Diese spielt auch im Migrationprozess eine Schlüsselrolle. Die Assimilation wird nach Esser in vier Einzeldimensionen gegliedert:

Kognitive Assimilation: Sprache, Fertigkeiten, Verhaltenssicherheit, Situationserkennung;

Identifikative Assimilation: Rückkehrabsicht, ethnische Zugehörigkeitsabsicht, politisches Verhalten;

soziale Assimilation: Partizipation an Einrichtungen des Aufnahmesystems;

strukturelle Assimilation: Einkommen, Berufsprestige, Positionsbesetzung.<sup>36</sup>

Treibel versteht Integration als einen personalen oder relationalen Gleichgewichtszustand. Die Begriffe Akkulturation und Assimilation, die sich mit der Angleichung der Migranten an die Aufnahmegesellschaft befassen, beschreiben einen Prozess der Angleichung an die

---

<sup>32</sup> Schütz, Theoretische Perspektiven, 20.

<sup>33</sup> Treibel, Soziale Folgen von Einwanderung, 138.

<sup>34</sup> Baadte – Rauscher, Minderheiten, Migration und Menschenrechte, 15.

<sup>35</sup> Esser, Aspekte der Wanderungssoziologie, 25.

<sup>36</sup> Esser, Aspekte der Wanderungssoziologie, 221.

Gesellschaft.<sup>37</sup> Wichtig ist, die Assimilation nicht mit einer völligen Aufgabe der eigenen Identität gleichzusetzen.

Abschließend darf noch bemerkt werden, dass, wie es die Autoren Becka, Rethmann formulieren, zwar ein Recht darauf besteht, das Heimatland zu verlassen, aber ein Recht, in ein Land einzuwandern, besteht nicht. Ein Staat entscheidet, ob man Zutritt bekommt oder nicht. Jeder Staat definiert seine eigenen Ziele.<sup>38</sup>

---

<sup>37</sup> *Treibel, Soziale Folgen von Einwanderung*, 138.

<sup>38</sup> *Becka - Rethmann, Ethik und Migration*, 137.

### 3. Kulturhistorischer Überblick

Paraguay liegt im Herzen Südamerikas und wird oft als Garten Südamerikas bezeichnet.<sup>39</sup> Paraguay gehört zu den wenigen Ländern Lateinamerikas, die keine Verbindung zum Meer haben, genauso wie Bolivien. Lediglich der Paraná-Strom verbindet Paraguay mit dem Meer. Das Land, das flach ist und an manchen Stellen auch Hügelformationen zeigt, bedeckt eine Fläche von 406.752 km<sup>2</sup>. Es ist fast fünf Mal größer als Österreich.

Im Nordosten grenzt es an Bolivien; die östliche Grenze bildet Brasilien und im Süden wird es von Argentinien umschlossen.<sup>40</sup> Der 2.250 km lange Paraguay-Strom trennt das Land in zwei völlig verschiedene Teile; einerseits in Ostparaguay (Paraguay Oriental), das 39,3% der Fläche ausmacht und fast die gesamte Bevölkerung beherbergt; andererseits in Westparaguay, auch „der Gran Chaco“ (Paraguay Occidental) genannt, der nahezu das gesamte menschenleere Gebiet ausmacht.<sup>41</sup>

Der Chaco ist flächenmäßig fast so groß wie die "alte" Bundesrepublik Deutschland vor 1991. Seine Bodenbeschaffenheit ist unterschiedlich. Er weist tropische und subtropische Klimazonen auf mit Palmenhainen, Sümpfen, Steppen und Salzsümpfen, die auch für Viehzucht und Jagd geeignet sind. Wenn man das Bewässerungsproblem im Chaco in den Griff bekäme, könnte man dieses Gebiet vorteilhaft nutzen. Das Potential ist für eine florierende Landwirtschaft längst nicht ausgeschöpft.<sup>42</sup> Ostparaguay hat fruchtbare Böden und ist reich an Niederschlag. Im Sommer betragen die Temperaturen bis zu 45° Celsius und im Winter können sie auf bis zu 0° Celsius sinken. Paraguays Klima ist dem von Kalifornien bzw. dem von Florida ähnlich. Die Temperaturschwankungen können innerhalb eines Tages 20° oder noch mehr betragen.<sup>43</sup>

Die Hauptstadt Asunción (deutsch „Himmelfahrt“) erhielt ihren Namen durch die spanischen Kolonisatoren, die sie „Nuestra Señora de la Asunción“ taufte.<sup>44</sup> Asunción liegt an einer rechtwinkligen Biegung des Paraguay Stromes, in der Nähe des Zusammenflusses von Paraguay und Pilcomayo.

---

<sup>39</sup> Nagy - Perez - Maricevich, Paraguay imagin romántica, 4.

<sup>40</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 651 Anmerkung: Der Sammelband, in dem dieser Aufsatz erschienen ist, steht in einer deutschnationalen Tradition, der Beitrag selbst ist aber von solchen Tendenzen frei.

<sup>41</sup> Kleinpenning, Man and Land in Paraguay, 10.

<sup>42</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 651.

<sup>43</sup> Krier, Tapferes Paraguay, 15.

<sup>44</sup> Pendle, Paraguay, 8.

Die Bevölkerung Paraguays besteht aus einer Verschmelzung von Nachkommen der spanischen Eroberer und Guarani-Indios, die zur Zeit der "Entdeckung" Amerikas die Hauptbevölkerung bildeten.<sup>45</sup> Die ersten Spanier haben im Jahre 1524 paraguayischen Boden betreten und schon 1537 wurde die Hauptstadt Asunción gegründet. Paraguay wurde sechs Jahre später in das Vizekönigreich Peru eingegliedert.<sup>46</sup>

Paraguays Wirtschaft beruht hauptsächlich auf drei Säulen: Vor allem auf der Landwirtschaft, danach der Viehwirtschaft und der Holzgewinnung. Ein neuer Wirtschaftsfaktor wurde der Fremdenverkehr; er könnte eine neue Säule für die Wirtschaft des Landes werden. Es wurden neue Straßen gebaut, die Touristen veranlassen sollen, Reisen nach Paraguay zu unternehmen.<sup>47</sup> Paraguay hat keine Bodenschätze, dafür hat es aber fruchtbaren Boden, der sich hauptsächlich im Gran Chaco findet. Für Rinderzucht bietet er ideale Bedingungen. Auch wertvolle Hölzer wachsen im Chaco.<sup>48</sup> Die zwei großen Nachbarstaaten Brasilien und Argentinien gewährten dem Staat Paraguay Finanzhilfe, um Strom aus der unerschöpflichen Wasserkraft des Landes zu gewinnen.<sup>49</sup> Dadurch entstanden die riesigen Stauwerkanlagen von Itaipú und Yacyretá. Der erzeugte Strom wird anteilig aufgeteilt. Die Realisierung dieses Projekts brachte Paraguays Wirtschaftsleben eine enorme Steigerung<sup>50</sup>; so könnte eine weitere Wirtschaftssäule entstehen. Mit den Kraftwerken waren jedoch Eingriffe in die Natur und Umsiedlungen von Bewohnern verbunden. An dem durch den Kraftwerkbau entstandenen „paraguayischen Wirtschaftswunder“ war die deutsche Einwanderungsgruppe maßgeblich beteiligt.<sup>51</sup> Die wichtigsten Ausfuhr Güter Paraguays sind Mate Tee (Yerba Mate)<sup>52</sup>, Tabak, Häute, Quebracho (Gerbstoff), Hölzer, Baumwolle und Fleisch.<sup>53</sup>

Im Jahre 1811 errang Paraguay die Unabhängigkeit von Spanien und konstituierte sich 1813 als Republik. Von 1814 bis 1840 regierte Dr. José Gaspar Rodríguez de Francia. Durch seine Präsidentschaft wurde Paraguays Unabhängigkeit gefestigt.<sup>54</sup> Seine Herrschaft erhielt rasch diktatorische Züge. Er schottete das Land möglichst von der Außenwelt ab. In Europa sprach man von einem „amerikanischen China“. Paraguay war zu jener Zeit in Europa

---

<sup>45</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 653.

<sup>46</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 653.

<sup>47</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 651.

<sup>48</sup> Krier, Tapferes Paraguay, 18.

<sup>49</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 652.

<sup>50</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 670.

<sup>51</sup> Krier, Die Deutschen in Paraguay, 671.

<sup>52</sup> [Http://de.wikipedia.org/wiki/Mate](http://de.wikipedia.org/wiki/Mate) 25.11. 2012 Mate ist die Bezeichnung für ein in Südamerika weit verbreitetes Aufgussgetränk, das durch Aufguss von kleingeschnittenen Blätter des Ilex paraguayensis gewonnen wird.

<sup>53</sup> Bernecker - Buve, Handbuch 20. Jahrhundert, 1021.

<sup>54</sup> Der große Ploetz, 1326.

bekannter als heute. Denn im 19. Jahrhundert wurde die Geschichte des Rio de La Plata stärker reflektiert.<sup>55</sup> Die europäischen Monarchien, allen voran die "Heilige Allianz" von Preußen, Russland und Österreich verfolgte den Zerfall des spanischen Kolonialreichs und die Entwicklung von Demokratien kritisch. Paraguay galt ab der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur für die Briten als potenzieller Handelspartner. Die Modernisierungsbestrebungen unter Carlos Antonio López versprach den Absatz von Technologie, von Industrieprodukten.

Unter Carlos Antonio López, der Paraguay von 1844 bis 1862 regierte, entwickelte sich das Land kulturell, politisch und ökonomisch. Er war ebenfalls ein Diktator, wirkte aber liberaler als de Francia. Das Land erreichte – trotz der Diktatur - einen raschen Aufstieg in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Unter seiner Herrschaft gedieh Paraguay auf vielen Ebenen. Die erste Eisenbahn Südamerikas wurde gebaut, sowie das erste Telegraphennetz.<sup>56</sup> Die Partizipation der Zivilgesellschaft war allerdings gering. Von der Modernisierung profitierten schmale Eliten in einem oligarchischen, klientelistischen System.

1862 starb Carlos López. Daraufhin übernahm sein Sohn Francisco Solano López provisorisch die Regierungsgeschäfte. Auch er pflegte, wie sein Vater, einen sehr autoritären Führungsstil. 1864 zettelte Paraguay einen Krieg an, weil es Zugang zum Meer erstrebte. Damit provozierte es die Gegnerschaft der beiden mächtigen Nachbarn Brasilien und Argentinien, aber auch Uruguays. Die Beziehungen zwischen diesen Nachbarstaaten waren wegen territorialer Machtansprüche schon länger angespannt gewesen. Da Solano López expansionistische Ansprüche stellte, brach ein verheerender Krieg aus, „Tripelallianzkrieg“ genannt, der sechs Jahre dauerte und für Paraguay riesige und nachhaltige Verluste brachte. 80 Prozent der Bevölkerung wurden getötet, das Land wurde völlig zerstört. Präsident Solano López fiel in diesem Krieg und wird deshalb heute noch von vielen Paraguayern als Held gefeiert, obwohl er Paraguays Wirtschaft in eine tiefe Krise gestürzt hatte, obwohl es große Gebietsverluste zu verzeichnen hatte und Reparationszahlungen an die Siegermächte leisten musste.<sup>57</sup> Aufgrund des Verlustes von nahezu drei Vierteln der männlichen Bevölkerung übernahmen in der Folge Frauen traditionelle Männerberufe.

Im Jahre 1880 initiierte Bernardino Caballero einen Staatsstreich, durch den er Präsident von Paraguay wurde. Eine turbulente Ära wurde durch ihn beendet und er führte den Staat Paraguay in eine ruhigere Phase und zur Normalität. Der überstandene Krieg hat ein Trauma wegen der hohen Verluste an Menschenleben in Paraguay hinterlassen.<sup>58</sup> In seiner

---

<sup>55</sup> Schmitt, Paraguay und Europa, 5-6.

<sup>56</sup> Ilg, Das Deutschtum in Paraguay, 7.

<sup>57</sup> Kraus, Bernhard und Elisabeth Förster Nueva Germania, 118.

<sup>58</sup> Bernecker - Buve, Handbuch 20. Jahrhundert, 720.

Amtszeit gründete Caballero die Nationale Republikanische Partei, im Volksmund auch Colorados genannt. Die wichtigste Oppositionspartei wurden die Liberalen, die Azules. Caballero hatte Paraguay zu einem modernen Staat gemacht. Er richtete Zivilregister und die Nationalbank ein und förderte auch die Einwanderung.<sup>59</sup>

In den Jahren von 1886 bis 1954 hatte Paraguay fast vierzig Präsidenten zu verzeichnen.<sup>60</sup> Nennenswerte Präsidenten sind noch Eusebio Ayala (1932-1936) und General Estigarribia (1939-1940), der kurz nach seinem Amtsantritt die Verfassung außer Kraft setzte, allerdings bei einem Flugzeugunfall ums Leben kam. Ayala, der der Partei der Liberalen angehörte, war für den Chaco-Krieg verantwortlich. Dieser Krieg dauerte von 1932 bis 1935. Es ging um den Chaco, dessen Besitz Bolivien den Paraguayern seit langem streitig machte. Zudem vermutete man Bodenschätze in der steppenartigen Region. Paraguay ist aus diesen Kriegsstreitigkeiten, in die internationale Mächte involviert waren, siegreich hervorgegangen. Ayala galt als "Presidente de la Victoria", aber über 120.000 Menschen mussten den blutigen nachbarlichen Konflikt mit dem Leben bezahlen.<sup>61</sup> Besonders viele Deutsche, auch Deutschstämmige aus Brasilien nahmen an diesem Krieg teil.<sup>62</sup> Ein bekannter Offizier in diesem Chacokrieg war der spätere Präsident Alfredo Stroessner.

Mit General Alfredo Stroessner, der 1954 als Mitglied der Colorado-Partei durch einen Putsch die Macht kam und das Land bis 1989 diktatorisch regieren sollte, wurden nach und nach die Kriegsfolgen überwunden. Stroessner hatte sich im Chacokrieg als Hauptmann einen Namen gemacht und wurde wegen seiner Tapferkeit ausgezeichnet. Das Image Stroessners ist vielschichtig. Viele Paraguayer bewerten seine lange Regierungszeit positiv. Er tat wirtschaftlich viel für dieses Land, wovon die Ober- und Mittelschichten profitierten. So war er für den Bau des Wasserkraftwerks Itaipú mitverantwortlich und investierte in Straßenbau und Infrastruktur. Der Sohn eines deutschen Einwanderers und einer Paraguayerin aus Encarnación hatte deshalb auch im deutschsprachigen Einwanderermilieu Verteidiger. Im Ausland wird sein Name vor allem im Zusammenhang mit seiner Toleranz für Verbrecher des NS-Regimes immer wieder erwähnt. Da er den Naziverbrecher Josef Mengele zunächst nicht an Deutschland auslieferte, gab es große Unstimmigkeiten zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Paraguay.<sup>63</sup>

Paraguay wurde unter Stroessner - obwohl es eine demokratische Verfassung gab - einvernehmlich mit fast allen bestimmenden Schichten wie Großgrundbesitzern, Armee und

---

<sup>59</sup> *Bernecker - Buve*, Handbuch 20. Jahrhundert, 721.

<sup>60</sup> *Krier*, Tapferes Paraguay, 37.

<sup>61</sup> *Herzig*, Der Chaco- Krieg, 73.

<sup>62</sup> *Kohut - Briesemeister - Siebenmann*, Deutsche in Lateinamerika, 40.

<sup>63</sup> *Krier*, Tapferes Paraguay, 51-52.

Regierungsbeamten, als de facto Diktatur regiert. Die Oppositionellen wurden brutal unterdrückt und verhaftet, jede politische Freiheit wurde untersagt. Es gab Folterungen, viele Gegner verschwanden, Wahlen wurden manipuliert.<sup>64</sup> Auch liberale Kräfte innerhalb der katholischen Kirche erhoben ihre Stimme gegen diese Unterdrückung. Zwischen Staat und Kirche spitzte sich die Lage zu, aber durch Vermittlung des Vatikans konnte der Disput beigelegt werden.

Mit Stroessner endete 1989 eine der letzten Diktaturen in Lateinamerika. Stroessner ging ins brasilianische Exil, um sich der Strafverfolgung seiner Menschenrechtsverletzungen zu entziehen. Die seit 1989 demokratisch regierenden Präsidenten wie Monti, Silva, Gomez und Cubas machten sich zwar nicht großer Menschenrechtsverbrechen schuldig, vermochten die großen sozialen Unterschiede jedoch nicht zu schmälern. Einige Präsidenten waren auch in Drogengeschäfte verwickelt. Der Hoffnungsträger vieler demokratischer und liberaler Paraguayer, Fernando Lugo, ein von Befreiungstheologie geprägter Geistlicher, musste im Frühjahr 2012 nach Konflikten zwischen der Polizei und Bauern zurücktreten.<sup>65</sup> Seit 22. Juni 2012 ist Federico Franco neuer Staatspräsident, der aus der Partei der Azules kommt.

Die Geschichte Paraguays ist seit dem 16. Jahrhundert auch von Migration geprägt. Die ersten Hinweise zur Einwanderung von Deutschen gab im 16. Jahrhundert ein deutscher Söldner. Der aus Straubing (Bayern) stammende Ulrich Schmidl diente unter dem Gouverneur Domingo Martinez Irala und wirkte in Paraguay. Nach seiner Rückkehr nach Bayern, im Jahre 1567, veröffentlichte er einen Reisebericht über seine Erfahrungen in Paraguay. Er ist somit der erste Geschichtsschreiber Paraguays geworden. Schmidls Veröffentlichungen sind von unschätzbarem Wert für die Geschichtsschreibung, gerade auch in Bezug auf europäische Begegnungen mit Indigenen.<sup>66</sup>

Zur Elitenwanderung zählten zweifellos die Jesuiten. Sie gründeten 1609 einen sogenannten Jesuitenstaat, der bis 1767 Bestand hatte. Über 150 Jahre lang lebten im Jesuitenstaat viele Tausende Menschen. Sie lebten in sogenannten Reduktionen. Dieser Begriff lässt sich am besten mit „Rückführung“ oder „Absonderung“ übersetzen. Dort versuchten die Jesuiten, die Indigenen, vor allem Guaranís, zum Christentum zu bekehren. Diese „Guaranireduktionen“ werden Jesuitenstaat genannt. In unserem Sinne war es kein Staat, aber eine Region, die dem spanischen König und dem Vizekönig von Peru direkt unterstellt war.<sup>67</sup> Wenn aus heutiger Sicht die Zwangsbekehrung und damit die erzwungene

---

<sup>64</sup> Der große Ploetz, 1871.

<sup>65</sup> Der große Ploetz, 1873.

<sup>66</sup> *Holst*, Deutsche in Paraguay, 62.

<sup>67</sup> *Hartmann*, Der Jesuitenstaat in Südamerika 1609-1767, 9.

Aufgabe eigener Kulturen und Lebensformen problematisch ist, so vermochten die Jesuiten viele Indios vor der Sklaverei zu retten.

Zum Jesuitenstaat gehörten etwa 30 Reduktionen mit circa 100.000 bis 120.000 Indios. Der Philosoph nannte dieses Werk „einen Triumph der Menschlichkeit“.<sup>68</sup> Es wirkten in den Jesuitenreduktionen in Paraguay auch viele deutsche und deutschsprachige Patres: Krier spricht von 120 Deutschen, die sich im Jesuitenstaat einen Namen gemacht haben.

Ein bekannter Jesuitenpater war der Tiroler Anton Klemens Sepp von Seppenburg-Reinegg. Von ihm existiert eine Lebensbeschreibung im Sammelwerk „Argentinien“.<sup>69</sup>

Der Jesuitenstaat mit seiner Missionstätigkeit genoss lange Zeit die Unterstützung der spanischen Krone, wurde allerdings lokalen bürgerlichen Eliten, der mehr liberales Gedankengut einmahnten, und Kritikern der Krone immer mehr zur Last, weil er allzu sehr mit der Kolonialmacht kooperierte und vor Ort in politischen und kulturellen Belangen zu mächtig wurde. Schließlich distanzierte sich selbst die Krone im Zeitalter der Aufklärung vom mächtigen Orden. Die Reduktionen hatten sich für sie als Konkurrenzunternehmen etabliert. Der Orden wurde deshalb verboten.<sup>70</sup>

Insgesamt hat dieser „Staat“ 160 Jahre bestanden. Mit einem Dekret des spanischen Königs wurden im Jahre 1767 mit einem Schlag die „Reduktionen“ aufgelöst und die Jesuiten nach Europa gebracht. So endete nach kurzer Zeit der Jesuitenstaat, den Günter Kahle in seinem Buch „Un Experimento Histórico“<sup>71</sup> nennt.

---

<sup>68</sup> Krier, Tapferes Paraguay, 26-27.

<sup>69</sup> Krier, Tapferes Paraguay, 22. An Krier ist hier zu kritisieren, dass er auch Österreicher unter die Deutschen subsumiert.

<sup>70</sup> Krier, Tapferes Paraguay, 28.

<sup>71</sup> Krier, Tapferes Paraguay, 19.

# 4. Soziokultureller Hintergrund der Auswanderung der Deutschen (1890-1930)

## 4.1. *Die Lage in Paraguay in dieser Zeit*

Die unterschiedliche Entwicklung Paraguays im Vergleich zu anderen spanischsprachigen Staaten erklärt sich durch den Regierungsstil des José Gaspar Rodríguez de Francia (1814-1840) und dadurch, dass die Einwanderung in Paraguay viel später als im La-Plata-Raum einsetzte.

Bis etwa 1870 war Paraguay als Einwanderungsland für Deutsche nicht bedeutend. Die Deutschen wanderten nach Argentinien, Chile oder Brasilien aus, da diese Länder den Einwanderwilligen bessere Angebote gemacht hatten. Erst nach dem Tripelallianzkrieg, der die Bevölkerung Paraguays so stark dezimierte, setzten Wanderbewegungen ein.<sup>72</sup>

Es gab nur noch ca. 230.000 Personen, davon hauptsächlich Frauen und Kinder auf einer Fläche von 317.000 km<sup>2</sup>. Besonders der Ostteil des Landes war gering bevölkert. Die Politiker des Landes beschlossen um 1870, dass man für ihr Land werben müsse, damit Einwanderer nach Paraguay kommen könnten. Dieses Vorhaben wurde sogar in der Verfassung des Landes explizit erwähnt. Das erstrebte Ziel war es, die Bevölkerungszahl an jene der Vorkriegszeit anzugleichen. Die Einwanderung sollte die gesamte Wirtschaft prägen und die ökonomische Lage von Paraguay stabilisieren. Von den allmählich ins Land Gekommenen verfügten die meisten über eine bessere Ausbildung und über eine Arbeitsethik, die den europäisch geprägten Eliten zugute kam. Überdies waren die Einwanderer sehr geschäftstüchtig. Diese Eigenschaften sollten dem Land schneller helfen, sich wieder zu regenerieren und einen starken Wirtschaftsaufschwung zu erreichen.<sup>73</sup>

Die Einwanderungsbedingungen waren für die Immigranten günstig. Von den Behörden wurde Hilfe angeboten. Von 1870 bis 1959 kamen mehr als 53.312 Einwanderer nach Paraguay, nach dem Sozialgeografen Kleinpenning ist die Statistik allerdings inkomplett.<sup>74</sup> Und es sind wenige Migranten im Vergleich zu jener der Nachbarländer. Diese hatten den europäischen Siedlern einiges mehr zu bieten, als das im Herzen Südamerikas gelegene und durch die politischen Wirren kaum erschlossene arme Paraguay. Generell bot

---

<sup>72</sup> Bussmann, Treu deutsch und evangelisch, 2.

<sup>73</sup> Kleinpenning, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 1.

<sup>74</sup> Kleinpenning, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 1.

Lateinamerika den Einwanderern aus Europa andere wichtige „Zuckerln“, die im Gegensatz zu den Bedingungen standen, wie sie die USA von Einwanderern verlangten. Paraguay sagte den Migranten zu, dass sie sich geschlossen ansiedeln dürften und ihre kulturellen Prägungen, in diesem Fall ihr Deutschtum bewahren könnten. Es durften Deutsche unter Deutschen leben.<sup>75</sup> Die USA und auch Brasilien waren weit weniger tolerant, weil sie fürchteten, dass geschlossene Gruppen ethnische Enklaven bilden und sich deshalb nicht in die Aufnahmegesellschaften integrieren würden.

Aspekte wie die ökonomischen, finanziellen und soziologischen Faktoren waren maßgebend bei der Zielsuche. Die Auswanderung nach Lateinamerika zeigte drei Hauptmerkmale:

- a) sie wurde in Schüben vollzogen
- b) innenpolitische und wirtschaftliche Punkte waren maßgebend
- c) nur wenige Länder kamen in Frage.<sup>76</sup>

Anfänglich waren die Deutschen bei ihren Ansiedlungsversuchen in Paraguay wenig erfolgreich. Sie waren nicht die einzigen. Im Laufe der Jahre wurden die Bedingungen für sie besser.

Eine Farmergruppe aus Lincolnshire in England scheiterte bei ihrer Ansiedlung. Dadurch schwand das Interesse der Engländer sich in Paraguay nieder zu lassen. Dann kamen die Franzosen nach Paraguay. Auch sie waren im Chaco nicht erfolgreich. Um 1890 gaben die Kolonisten, die sich in der Regierungskolonie Yegros niedergelassen hatten, auf. Überdies hatten Engländer und Franzosen auch in Anbetracht des geringen Urbanisierungsgrades wenig Interesse an Paraguay, da beide Länder ihre eigenen großen Kolonien hatten und ihre Staatsbürger dorthin emigrieren konnten.<sup>77</sup>

Obwohl die deutschen Migranten zunächst auch schlechte Erfahrungen gemacht hatten, wurde im Laufe der Zeit ihre Einstellung zu diesem Land positiver. Vermutlich lag das auch an einer verbesserten Beratung im Heimatland. Für viele Deutsche war Paraguay ein Land, das als Siedlungsgebiet durchaus in Frage kam. Das gegenseitige Interesse beider Staaten führte letztendlich dazu, dass die Deutschen die wichtigste Gruppe der Einwanderer geworden sind. So spielten die Deutschen bei der Weiterentwicklung des Landes, speziell im primären Sektor, eine wichtige Rolle. Besonders ab 1880 waren sie für den Wirtschaftserfolg eine treibende Kraft.<sup>78</sup>

---

<sup>75</sup> Bergmann, *Auslandsdeutsche in Paraguay*, 12.

<sup>76</sup> Bergmann, *Auslandsdeutsche in Paraguay*, 12.

<sup>77</sup> Kleinpenning, *Die deutsche Einwanderung in Paraguay*, 3.

<sup>78</sup> Kleinpenning, *Die deutsche Einwanderung in Paraguay*, 4.

Das Einwanderungsgesetz vom 6. Oktober 1903, das für die Einwanderer von großer Bedeutung war, hatte folgenden Wortlaut:<sup>79</sup>

*„Art.1. Im Sinne des Gesetzes wird jeder Fremde als Einwanderer betrachtet, welcher das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, arbeitsfähig ist, zum erstenmal nach der Republik kommt, um sich daselbst dauernd niederzulassen und der außer seiner bisherigen guten Lebensführung seine Befähigung als Landwirt, Handwerker, Künstler, Mechaniker, Lehrer, Elektriker oder Ingenieur in irgendeinem Fache durch ein von dem im Ausland akkreditierten paraguayischen Konsuln oder Einwanderungsbeamten legalisiertes Attest, welches die Heimatbehörde auf Grund der Aussagen zweier einwandfreier Zeugen ausstellt oder durch rechtsgültige legalisierte Titel oder Diplome nachweist. Alle Agenten müssen solche Atteste vollständig kostenlos ausstellen, bei Strafe des Verlustes ihres Amtes.*

*Art. 2. Die Regierung ist ermächtigt, diejenigen Einwanderungsklassen mehr zu begünstigen, welche sie für das Land am geeignetsten und für am arbeitsamsten glaubt, dagegen dem Zudrange solcher, die lasterhaft, unnützlich oder gar schädlich für das Land sind, durch geeignete Maßnahmen vorzubeugen. Sie kann auch die Ausstellung von Einwanderungsscheinen beschränken oder zeitweise ganz aufheben; doch soll eine solche Unterbrechung erst dann Platz greifen, nachdem eine rechtzeitig einberufene Ministerkonferenz darüber ihr Urteil abgab.*

*Art. 3. Jeder Einwanderer, der für eigene Rechnung nach Paraguay kommt und im Besitz von mindestens 50 Goldpesos ist, wenn er allein kommt, oder von nur 30 Goldpesos für jeden erwachsenen Sohn, falls er Familienvater ist, genießt die nachstehenden Vergünstigungen:*

*1. Einen Freifahrtschein 2. Klasse für die Reise von irgendeinem Orte des Rio de la Plata oder des Paraná. Um diesen zu erhalten, stellt er beim Einwanderungs- oder Konsularagenten von Paraguay am Orte seiner Einschiffung oder bei der Generaldirektion der Einwanderungsbehörde ein entsprechendes Gesuch.*

*2. Ausschiffung auf Kosten der Einwanderungsbehörde samt seinem Gepäck, seinen Werkzeugen und allen Geräten, welche er mit sich bringt, wobei ihm auch kostenlose Benützung von allen Landungsplätzen und Kränen zusteht (...).*

---

<sup>79</sup> Schuster, Paraguay, 612-614.

3. *Freie Wohnung und Beköstigung auf Rechnung der Regierung von Paraguay während der ersten 8 Tage nach erfolgter Ankunft und im Krankheitsfalle freie Verpflegung während dieser Zeit oder während der Reisen bis zur Wiederherstellung (...).*

4. *Zollfreie Einfuhr aller persönlichen Gebrauchsgegenstände, Möbel und Hausgeräte, Samen, Maschinen im allgemeinen, gewerbliche oder landwirtschaftliche Instrumente, Werkzeuge sowie aller Gerätschaften, die der Einwanderer zur Ausübung seines Berufes benötigt, Zuchttiere und ein Jagdgewehr für jeden männlichen Erwachsenen bis zum Werte, den die Regierung festsetzt, immer aber vorausgesetzt, daß diese Gegenstände zum persönlichen Gebrauch des Einwanderers dienen und sein Eigentum sind.*

5. *Beförderung auf Staatskosten nach jedem Punkte der Republik, an welchem sich der Einwanderer niederzulassen gedenkt, vorausgesetzt, daß der betreffende Ort an einer Eisenbahnstation oder an einem Flusshafen liegt bzw. dahin leichte Transportmöglichkeit vorhanden ist.*

6. *Kostenlose Auskunftserteilung durch das Einwanderungsamt und seine Beamten und Unterstützung bei Abschluss von Pacht und Arbeitsverträgen.*

*Art. 4. Diese Vergünstigungen genießen auch alle Personen, die über 50 Jahre alt sind, Kranke und Verstümmelte oder wegen eines Naturfehlers, zur Arbeit Unfähige, falls sie nachweisen, daß sie zu einer Familie gehören, in welcher mindestens 2 arbeitsfähige Personen sind,(....).“<sup>80</sup>*

Diese Dokumente mussten die Einwanderer bei der Einreise vorweisen (siehe <sup>81</sup>):

1. ein amtliches Leumundszeugnis
2. eine amtliche Bestätigung, dass derselbe geistig gesund sei
3. eine ärztliche Bestätigung
4. einen Paß samt Bild
5. einen Ausweis über die Eigenschaft des Auswanderers als Handwerker oder Landwirt

---

<sup>80</sup> Schuster, Paraguay, 613.

<sup>81</sup> Schuster, Paraguay, 616.

Für die Kolonisation wurden auch noch Gesetze geschaffen, die schon im Juni 1904 in Kraft traten. Aufgrund der Einwanderungsgesetze wurde auch ein Einwanderungsamt, die „Sección de Inmigración“, im Jahre 1920“ gegründet.<sup>82</sup>

Um Deutsche für Paraguay zu gewinnen, wurde in Asuncion das “Oficina de Inmigración“<sup>83</sup> ins Leben gerufen. Man erhoffte sich dadurch, die Zahl der Kolonisten zu steigern. Als Leiter dieser Organisation wurde ein Oberst, der österreichisch-ungarischer Herkunft war, ernannt: Francisco Wisner von Morgenstern, der das Einwanderungsbüro gegründet hatte und den Migranten großzügige Unterstützungen gewährte. Die ersten deutschen Siedler kamen über Brasilien, Argentinien oder Uruguay.<sup>84</sup> Sie waren keine Landwirte und hatten auf dem Agrarsektor keine Kenntnisse. Sie waren Handwerker oder hatten geistige Berufe, jedoch blieben nur wenige.

Paraguay setzte weiterhin auf intensive Migrationswerbung, um möglichst viele Siedler mit landwirtschaftlichen Kenntnissen anzulocken. Beliebt waren Annoncen in deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Auswanderungsvereine spielten eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Werbung. Auch Institutionen wie die Geographische Gesellschaft in Leipzig bemühten sich darum, Interesse für Paraguay zu wecken. 1883 wurden die Kolonien San Bernardino und Altos gegründet.<sup>85</sup>

Diese neuen Kolonien hatten zu Beginn noch keine Infrastruktur, sie mussten autark werden und sich selbst versorgen. So waren es Orte mit einem großen Spektrum an Tätigkeiten der Selbstversorgung. Sie reichten von der Produktion von Lebensmitteln bis hin zum Brennen von Ziegeln.<sup>86</sup> Von Reisenden nach Paraguay, wie von Mevert und Toeppen, haben wir Berichte über den Aufbau solcher Infrastrukturen. Die Aufzeichnungen waren keineswegs neutrale Berichte individueller Reisender, sondern hatten den Zweck, effektive Werbung für Paraguay als Land vieler Möglichkeiten zu betreiben. Mevert, der zu Pferd durch Paraguay gereist war, beschrieb das Land so positiv, dass der Bericht als wahre publizistische Werbekampagne gelten kann. Mevert gab Ratschläge, mit welchen Produkten und Berufen man in diesem Land reüssieren kann. So nannte er Seife, Getreide, Zucker und Baumwolle. Er empfahl eine Existenz als Kleinbauer oder als Arbeiter in der Holzbranche oder Yerbaverarbeitung. „Ein für Auswanderer ideales Land“ stand in seinem Bericht zu lesen; an anderer Stelle, dass für sehr viele Produkte ein „geeignetes Klima“ vorhanden

---

<sup>82</sup> *Schuster*, Paraguay, 615.

<sup>83</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 4.

<sup>84</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 4-5.

<sup>85</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 5.

<sup>86</sup> *Bergmann*, Auslandsdeutsche in Paraguay, 17.

wäre.<sup>87</sup> Bei all dem Werbecharakter waren viele Ratschläge realistisch. So riet Mevert, dass die Einwanderer nicht unverheiratet kommen sollten und dass sie beim Landkauf sehr vorsichtig gegenüber dem Verkäufer sein sollten. In den Berichten wurden die Leser in Deutschland auch über die Einwanderungsgesetze in Paraguay informiert.<sup>88</sup>

1885 fand die Weltausstellung in Antwerpen statt. Aus diesem Anlass ließ die paraguayische Regierung ein Büchlein mit dem Titel „La République“ drucken, in dem sich Paraguay als Einwanderungsland präsentierte. So wurde die Deutsche Colonial Gesellschaft auf das Land aufmerksam. Die Südamerikanische Kolonialgesellschaft in Leipzig schickte sogar Emissäre nach Paraguay, damit sie das Land als Ziel künftiger Kolonisation inspizierten. Das Ergebnis dieser Mission fiel sehr positiv aus, so dass der Bericht nicht nur in der Deutschen Colonial Zeitung veröffentlicht wurde, sondern auch im Bulletin du Musée Commercial de Bruxelles in Belgien.<sup>89</sup>

Dr. Bernhard Förster, ein deutscher Gelehrter und seine Frau, eine Schwester von Friedrich Nietzsche, gründeten 1887 eine Kolonie in Paraguay mit dem Namen „Nueva Germania“, ca. 90 km von Concepción entfernt gelegen. Förster versuchte hier, seine antisemitischen Vorstellungen eines „deutschen Geistes“ ohne jeden jüdischen Einfluss zu verwirklichen und scheiterte.<sup>90</sup>

Das Interesse deutscher Siedler an Paraguay blieb trotzdem bestehen. Die ersten Kolonien hatten sich etabliert. Die Migrationswerbung wurde fortgesetzt. Billigere Überseereisen auf schnelleren Dampfschiffen machte die Migration zusätzlich attraktiv. Der gute Ruf vieler Kolonisten im Bereich der Landwirtschaft und als Unternehmer wurde kolportiert und in Paraguay selbst verfestigt. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts stand Paraguay als Einwanderungsregion innerhalb Südamerikas deshalb hoch im Kurs. Der Historiker Heinrich von Treitschke empfahl etwa die La Plata Länder zur Einwanderung.

Im Jahre 1888 druckte das „Oficina General de Informaciones“ in Paraguay eine Sonderbroschüre unter dem Titel „Paraguay - ein Handbuch für Auswanderer“, das auch in Frankreich publiziert wurde.<sup>91</sup> Dieses Büchlein enthielt wichtige Informationen über Paraguay als Einwanderungsland: Es wäre ein optimales Land für Auswanderer, ein Land, das aus vielen ländlichen Gebieten bestünde, ein Land, in dem man eine tragfähige Existenz aufbauen könne. Das Klima wäre gesund, und das Land besäße einen äußerst fruchtbaren Boden, so dass man viele Produkte anpflanzen könne. Paraguay besäße auch Bodenschätze

---

<sup>87</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 5.

<sup>88</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 40.

<sup>89</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 7.

<sup>90</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 7.

<sup>91</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 9.

wie Eisen, Kupfer, Mangan, sogar Gold wurde erwähnt. Der neue Einwandererstaat wurde auch in anderen Quellen so positiv beschrieben, dass in Deutschland schließlich Kritik laut wurde. Man sprach von „Kolonialschwindel“ und noch in schärferer Weise vom „Paraguayfieber“.<sup>92</sup> Die transportierten Informationen entsprachen nicht immer der Wahrheit. Denn Paraguay besitzt fast keine Bodenschätze und die Kritiker resümierten, dass Deutsche durch diese Broschüren, die nicht ganz der Wahrheit entsprachen, nach Paraguay gelockt würden. Langsam beruhigte sich die Situation wieder und Brasilien und die La Plata-Länder wurden als Länder der Zukunft sogar vom deutschen kaiserlichen Konsul Mangels empfohlen.

Im Jahr 1899 entstanden mehrere Kolonien mit Deutschbrasilianern, Schweizern und Österreichern in der Nähe von Encarnación: Hohenau, Mayntzhausen, Obligado und Bella Vista. Es wurden viele Landwege erschlossen und der Paraná Fluss begünstigte den Bau von Kolonien.

Bis zum Jahr 1925 lebten in der Region Encarnación etwa 3.000 deutschsprachige Einwanderer. Ihr Reüssieren im Aufnahmeland wurde ins Nachkriegsdeutschland berichtet und zog auch neue Einwanderer an.<sup>93</sup>

Die Deutschen wurden von den paraguayischen Regierungen geschätzt, weil sie dem Land Fortschritt brachten. Sie waren fleißig und zielstrebig. Immer wieder wurden neue Werbebroschüren gedruckt. Sie stammten alle von Genaro Romero, dem Vorsitzenden der für die Immigration zuständigen Regierungsabteilung im „Departemento de Tierras y Colonias“ in Paraguay. Romero gab Auskunft über Gesetze, Preise, Kolonien und die Wirtschaft des Landes, er erwähnte auch, dass die Frauen aus Paraguay zu den schönsten Amerikas zählten.<sup>94</sup>

Der Erste Weltkrieg (1914-1918) brachte eine Zäsur bei der Einwanderung. Ab diesem Zeitpunkt kamen nur mehr vereinzelt neue Siedler nach Paraguay. Nach dem Krieg erwartete Paraguay einen Ansturm aus Deutschland, doch der blieb zunächst aus. Sehr langsam startete die Einwanderung: Im Jahre 1919 waren es 55 registrierte Personen und 1921 waren es 77 Deutsche. Viele kamen aus den deutschen Kolonien in Ostafrika in die Kolonie Independencia bei Villarica.<sup>95</sup>

Die diversen Vereine in Deutschland, die mit Auswanderung zu tun hatten, empfahlen Paraguay aus ganz speziellen Gründen<sup>96</sup> :

---

<sup>92</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay , 9.

<sup>93</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 11.

<sup>94</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 12.

<sup>95</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 13.

<sup>96</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 14.

1. die loyale, d.h. neutrale Haltung Paraguays während des Krieges
2. das gesunde Klima und das fruchtbare Land
3. die günstigen Landpreise
4. die paraguayische Regierung, die den Siedlern sehr entgegenkommt
5. die positive Ansiedlungspolitik <sup>97</sup>

Besonders attraktiv war die Kolonie Independencia, denn dort entwickelte sich der Weinbau, der bis dahin in Paraguay kaum praktiziert wurde. Er wurde im Laufe der Zeit die wichtigste Einnahmequelle und Lebensgrundlage. In diesem Gebiet wurden noch weitere Kolonien gegründet. Es waren dies Carlos Pfannl und Sudetia.

Dass die Mennoniten<sup>98</sup> auch zu einem großen Teil die Einwanderung nach Paraguay im 20. Jahrhundert bestimmten, darf man nicht außer Acht lassen. Ihre Einwanderung nach Paraguay vollzog sich in der dritten Dekade des 20. Jahrhunderts. Der Grund der Auswanderung war religiöser und politischer Art. Die ersten Mennoniten kamen aus Kanada und bei der zweiten Welle kamen jene aus Russland. Grund war hierfür die Machtergreifung Stalins. In Paraguay durften sie ihre Religion ausüben. Sie waren im Chaco tätig und gründeten dort einige Kolonien z. B. Fernheim und Menno. Großes Durchhaltevermögen und Können wiesen sie auf. Nur mit diesen Eigenschaften ausgestattet, konnte man dort überleben und dieses unwirtliche Gebiet urbar machen und kultivieren.<sup>99</sup>

---

<sup>97</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 14.

<sup>97</sup> *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay, 14.

<sup>98</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Mennoniten> am 7. 12. 2012, Die Mennoniten sind eine evangelische Freikirche, die auf die Täuferbewegungen der Reformationszeit zurückgeht. Der Name stammt von dem aus Friesland stammenden Theologen Menno Simons (1496-1561) ab.

<sup>99</sup> *Ilg*, Pioniere in Argentinien, Chile, Paraguay und Venezuela, 213ff.

## 4.2. Die Lage in Deutschland zu dieser Zeit

In den vorangegangenen Abschnitten der vorliegenden Arbeit wurden die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen in Paraguay skizziert. Es wurde erklärt, warum das kleine Land erst so spät die Einwanderung zugelassen hat und welche Anstrengungen es dabei unternahm. In diesem Abschnitt wird beleuchtet, warum so viele deutsche Staatsbürger ihr Land verließen bzw. verlassen mussten.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts wanderte aus Deutschland ein ganzer Strom von Menschen aus, insbesondere aus Baden und Württemberg. Ursache dafür waren die Hungerjahre in diesen Gegenden und die Zerstörungen durch die napoleonischen Krieg.<sup>100</sup> Es wird von sechs Millionen Deutschen gesprochen, die im 19. Jahrhundert ihre Heimat verließen. Den größten Teil der Wanderer zog es nach Nordamerika. Sie hofften, dass es „drüben, jenseits des großen Teichs“ viel besser sei.<sup>101</sup>

Die große Hungersnot der Jahre 1816/1817, die sich in den Landesteilen Württemberg und auch Baden ausbreitete, begünstigte die erste große Welle der Auswanderung. Die Menschen waren verarmt und sahen keinen anderen Weg als das Verlassen der Heimat und die Auswanderung.<sup>102</sup> In Südamerika war besonders Brasilien ein gefragtes Auswanderungsland.<sup>103</sup> Im gesamten 19. Jahrhundert können mehr als 100.000 Personen gerechnet werden, die aus Deutschland nach Südamerika, und hier vor allem nach Brasilien, ausgewandert sind. Welche Gründe waren es, die die Menschen veranlassten, ihr Land zu verlassen?<sup>104</sup> Abgesehen von Kriegszerstörungen und wirtschaftlicher Not machte sich in vielen Bevölkerungsschichten die Frustration über Politik breit. Die vom Wiener Kongress erweckten Hoffnungen, dass Nationalstaaten entstehen könnten, waren nicht wahr geworden, es entstand nur ein loser Staatenbund. Die Revolution von 1848/49 war gescheitert. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Auswanderung in merkantilistischen Systemen zwar nicht erlaubt, doch das Elend veranlasste viele Staatsregierungen, Ausnahmen zu erlassen, die vielfach zur Regel wurden. Das Bevölkerungswachstum und die Verarmung waren Verursacher der Verteuerung des Lebens, das ganze Wirtschaftssystem revolutionierte sich. Die Industrielle Revolution, die in England ihren Ursprung nahm, forderte ihren Tribut. Die Arbeitslosigkeit ließ die Auswanderungszahlen wachsen.

---

<sup>100</sup> Krohn, Und warum habt ihr denn Deutschland verlassen? 10.

<sup>101</sup> Krohn, Und warum habt ihr denn Deutschland verlassen? 10.

<sup>102</sup> Bergmann, Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien, 6.

<sup>103</sup> Kraus, Bernhard Försters Nueva Germania in Paraguay, 120.

<sup>104</sup> Bergmann, Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien, 6-7.

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts waren andere Faktoren, wie beispielsweise der Erste Weltkrieg, die Weltwirtschaftskrise 1929 und schließlich die Machtübernahme des Nationalsozialismus wichtige Motive für die Menschen, ihre Heimat zu verlassen. Viele Gemeinden und Städte hatten große Belastungen zu tragen, so dass sie froh waren, wenn ihre Gemeindemitglieder auswanderten.<sup>105</sup>

Zusammengefasst waren es viele Faktoren, die es für die Emigration gegeben hat. Die Abenteuerlust der Menschen gehörte zwangsläufig dazu. Die Wanderbewegung in den deutschen Gebieten ging von Süden nach dem Norden. Man sprach von „Wanderstraßen“, die von den Emigranten benutzt worden sind.<sup>106</sup> Hamburg, Bremen und auch die Häfen der Niederlande, waren die „Tore zur Neuen Welt“.

Für viele Auswanderungswillige endete die Emigration bereits auf deutschem Gebiet, weil sie durch ihre Binnenwanderung schon ihren ganzen Besitz und Geld verbraucht hatten, bevor die Überfahrt begonnen hatte. Durch den gesteigerten Überseeverkehr wurden die Atlantiküberquerungen im Vergleich zu früher erschwinglich.<sup>107</sup>

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich Auswanderungsvereine gegründet, wie zum Beispiel der „Nationalverein der deutschen Auswanderer“, der 1848 ins Leben gerufen wurde. Die Vereine brachten Publikationen heraus, welche die Migranten über vieles unterrichteten, sie boten genaue Beschreibungen der Ziele, zählten die Reiseformalitäten auf und gaben Informationen über die Organisation des Migrationsvorhabens.<sup>108</sup> In Berlin gab es einen „Verein der Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation“. Sein Ziel war es auch, die Emigranten soweit zu beeinflussen, dass sie ihre Nationalität nicht aufgeben sollten. In den deutschen Ausfuhrhäfen Hamburg und Bremen entstanden für die Emigranten Auswandererfürsorge- und Auswandererschutzvereine. Diese Vereine organisierten die Auswanderung selbst und boten auf der Reise und im Einwanderungsland Hilfe an.<sup>109</sup>

Für die Auswanderer wurden Ladezonen und Laderäume in Häfen und Schiffen umgebaut. So konnte die Kapazität der Transportmittel wesentlich erhöht werden. Die Lebensverhältnisse auf den Schiffen und in den Häfen waren katastrophal (enge Kabinen und desolate hygienische Verhältnisse). Daraus erklärt sich, dass für viele Auswanderer die Überfahrt tödlich endete.<sup>110</sup>

---

<sup>105</sup> Bergmann, *Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien*, 7.

<sup>106</sup> Bergmann, *Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien*, 7.

<sup>107</sup> Bergmann, *Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien*, 7

<sup>108</sup> Kraus, Bernhard und Elisabeth Försters *Nueva Germania in Paraguay*, 127

<sup>109</sup> Bergmann, *Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien*, 7.

<sup>110</sup> Bergmann, *Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien*, 7.

Da viele Emigranten keine Geldreserven zur Verfügung hatten, überlegten sich die Schiffseigner, wie sie den auswandernden Menschen und Familien andere Möglichkeiten anbieten könnten, um die Überfahrt zu finanzieren. So entstand das „Redemptioner System“. Im Laufe der Zeit wurde dieses System von den Migranten angenommen. Sie verkauften sich an den Schiffskapitän, der dann nach ihrer Ankunft in Amerika ihre Arbeitskraft an Interessenten wie zum Beispiel Landeigner oder handwerkliche Betriebe vermittelte. Dadurch bekamen sie die Überfahrt von den Interessenten bezahlt. Man nannte dies „Pro-Kopf-Auslösung“. Das System funktionierte; es war so eine Art „sanktionierter Menschenhandel“.<sup>111</sup> Für die armen Migranten gab es eine Möglichkeit nach Amerika zu kommen und für Amerika brachte es günstige Arbeitskräfte. Die Notlage der armen Emigranten wurde dadurch ausgenutzt. Amerika hat schon relativ früh alle Einwanderer registriert, sodass seit 1820 gesicherte Zahlen der Einwanderung vorhanden sind.<sup>112</sup> Für Südamerika lassen sich keine genauen Zahlen finden. Nach neuen Erkenntnissen belaufen sich die Zahlen der Emigranten für das 19. Jahrhundert auf weit mehr als 100.000 Personen.

Menschen, die auswandern wollten, überlegten nach bestimmten Kriterien, in welches Land sie gehen wollten. Dabei informierten die Auswanderungsvereine sie über die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt. Allerdings wurden Auswanderer in Häfen immer wieder von Agenten in andere Länder abgeworben. Meist wollten die Auswanderer ein Stück Heimat „exportieren“.<sup>113</sup> In der Fremde suchten sie oft die deutsche Gemeinschaft, Gleichgesinnte mit gleicher Lebensweise und Bräuchen oder politischen Einstellungen. Ihre Kultur wollten sie nicht aufgeben. Pichler spricht in seinem Buch „Auswanderer“ über „Konjunktoren der Hoffnung“ und teilt die deutschsprachigen Wanderungen in vier verschiedene Phasen ein:

1. Phase:1700 - 1820
2. Phase:1820 - 1880
3. Phase:1880 – 1914
4. Phase:1919 - 1938.<sup>114</sup>

Bei den Einwanderungen war zuerst die „Elitenwanderung“ sehr gefragt. Das waren jene Menschen, die aufgrund ihrer Bildung in urbane Zentren einwanderten. Im Laufe der Zeit, besonders im 19. Jahrhundert, wurde daraus die „Siedlungs- und Arbeitswanderung“. Die Länder Brasilien, Argentinien, Bolivien, Uruguay und Paraguay konnten 90 Prozent der deutschen Migranten in Lateinamerika ein neues Zuhause und eine neue Heimat geben.<sup>115</sup>

---

<sup>111</sup> Bergmann, Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien, 8.

<sup>112</sup> Bergmann, Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien, 8.

<sup>113</sup> Bergmann, Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien, 10.

<sup>114</sup> Pichler, Auswanderer,16 -18.

<sup>115</sup> Bergmann, Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien, 15.

## 5. Über die Kolonisation in Paraguay in der Zeit von 1864 bis 1930

Nach dem Tripelallianzkrieg (1865-1870), bei dem ein großer Teil der Bevölkerung Paraguays dezimiert wurde, sahen sich die Regierungen des Landes veranlasst, die demographischen, ökonomischen und auch die sozialen Verhältnisse durch Einwanderungen zu regeln und zu verbessern. Man versuchte durch Einwanderung diese Problematik in den Griff zu bekommen.

Europäische Einwanderer waren besonders gefragt, vor allem Landwirte, die sich mit den Bedingungen im Land zurecht finden konnten.<sup>116</sup> In der Paraguay-Rundschau war folgendes am 12. IX. 1895 zu lesen: *„Wer Kolonist wird, muss vor allen Dingen ernsten Willen und Liebe zur Sache mitbringen, Ausdauer in Erlernung der notwendigen Arbeiten und Ertragen der nicht ausbleibenden Strapazen, und dazu gehört ein gesunder, kräftiger Körper. Wer Liebe zur Sache nicht besitzt, sondern glaubt, mit leichter Arbeit sich hier Unabhängigkeit zu erwerben, der bleibe lieber fort.“*<sup>117</sup>

Emigranten wurden aber nicht wahllos ins Land genommen, es wurde sondiert. Eligio Ayala, Präsident von Paraguay von 1923 bis 1924, war der Ansicht, dass es nicht genüge das Land zu bevölkern, sondern man müsse auf die Fähigkeiten der Einwanderer (moralisch und intellektuell) eingehen.<sup>118</sup>

Genaro Romero, Vorsitzender der für die Immigration zuständigen Regierungsabteilung im „Departamento de Tierras y Colonias“ in Paraguay betonte dasselbe und formulierte, dass bei der Einwanderung die Qualität vor der Quantität ausschlaggebend sei. Paraguay benötige ausgebildete Menschen mit hoher Moral und Energie, daher müsse man schon bei der Einwanderung selektieren.<sup>119</sup>

Da Paraguay ein Binnenland sei, sei es im Nachteil, um Einwanderer zu bekommen. Man war ja von den Transportrouten über das Meer abgeschnitten. Es musste etwas Grundlegendes geändert werden. Brasilien und Argentinien waren im Vorteil gegenüber Paraguay. Man war dort schon an Ort und Stelle, wenn man von Bord eines Transportschiffes ging. So blieben Einwanderer oftmals in diesen Ländern hängen, bevor sie nach Paraguay

---

<sup>116</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 51.

<sup>117</sup> Fischer Treuenfels, Paraguay in Wort und Bild 43.

<sup>118</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 51.

<sup>119</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 51.

kamen. Nur durch bessere Einwanderungsgesetze konnte dieses Dilemma gelöst werden. Eine Generalverwaltung für Einwanderungswesen wurde eingerichtet. Sie musste den Ankömmlingen Vergünstigungen anbieten, damit sie nach Paraguay kommen würden.

Der kostenlose Transport vom Rio de La Plata nach Paraguay, Wohnung und Verpflegung in den ersten acht Tagen im Ankunftsland wurden garantiert. Auch zollfreie Einfuhren von Gebrauchsgegenständen, wie Hausrat und Arbeitsgeräte, waren genehmigt. Ebenso zugesagt wurde die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Ort, an dem die Einwanderer leben sollten, wie die Mithilfe bei Pacht- und Arbeitsverträgen.<sup>120</sup>

Das Heimstättengesetz (Ley de Homestead) vom 5. Oktober 1918 sollte Siedler anlocken. Jeder Siedler sollte in der Ostregion 10 ha Land und in der Westregion bis zu 20 ha unter der Bedingung zur Verfügung gestellt bekommen, dass er sich auf dem erworbenen Grundstück nach dem Heimstättengesetz ansiedle. Bedingungen waren z.B., dass das Grundstück nicht verpachtet, verkauft oder freiwillig abgegeben werden konnte, ausgenommen im Erbfall. Auch durfte es nicht versteigert werden.<sup>121</sup>

Die Einwanderer konnten bereits ab ihrer Ankunft alle zivilen Rechte von Staatsbürgern genießen und nach zweijährigem Aufenthalt im Land die paraguayische Staatsbürgerschaft erlangen.<sup>122</sup>

Die Siedlungsgeschichte des Landes lässt sich nach unterschiedlichen Kriterien einteilen. Es sind dies ethnologische, regionale, politische und auch religiöse Faktoren.<sup>123</sup> Unter Carlos Antonio López begann die Kolonisation. Die ersten Kolonien nahmen jedoch keine erfolgreiche Entwicklung. Eine der ersten Kolonien hieß Nueva Burdeos (1855). Sie wurde unter der Vermittlung von Francisco Solana López (Präsident von 1862 bis 1870) initiiert und zwar in Villa Hayes westlich des Paraguayflusses. Die Kolonie war auch die erste Siedlung im Chaco, musste aber bald nach ihrer Gründung aufgegeben werden, weil die Menschen aus Bordeaux nicht mit dem Land und dem Ackerbau zurecht kamen. Die Schwierigkeit bestand darin, dass sie nicht aus landwirtschaftlichen Berufen kamen. Der Siedlungsversuch scheiterte vollkommen und war für alle Beteiligten ein Verlustgeschäft, zusätzlich entstanden deswegen diplomatische Schwierigkeiten mit Frankreich.<sup>124</sup>

Ein weiterer Siedlungsversuch scheiterte zwischen Paraguari und Yaguarón mit Kolonisten aus Brasilien, Argentinien und Uruguay, den der österreichische Oberst Wisner von Morgenstern zu vermitteln versuchte.

---

<sup>120</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 52.

<sup>121</sup> Schuster, Paraguay, 626.

<sup>122</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 53.

<sup>123</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 54.

<sup>124</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 56.

In Deutschland wurden in Zeitungen Lockangebote über Paraguay publiziert, dass Kolonisten nicht nur Land, sondern auch Zug- und Milchvieh, Werkzeug und Verpflegung für sechs Monate bekämen. Das fand großes Interesse bei einer Gruppe von Berlinern. Einige Familien machten sich auf und gründeten am Piacarai-See die erste Kolonie in Paraguay, die auch erfolgreich war. Sie wurde 1881 San Bernardino getauft, genannt nach dem damaligen Präsidenten Bernardino Caballero.<sup>125</sup> San Bernardino wurde für den Fremdenverkehr bedeutend und war für das ganze Rio de La Plata-Gebiet ein Erholungsgebiet.<sup>126</sup>

1882 entstand dann die Kolonie Altos. Die paraguayische Regierung hatte auf dem Plateau der Kordilleren einen Landkomplex von 36.000 ha zur Verfügung gestellt. Die Haupteinnahmequelle von Altos bestand aus dem Verkauf von Kaffee, Wein und Milchprodukten.<sup>127</sup>

Im Jahre 1887 entstand die Kolonie „Nueva Germania“, gegründet von Dr. Bernhard Förster, dessen Gattin eine Schwester des Philosophen Friedrich Nietzsche war. Er wollte in Paraguay seine antisemitischen Vorstellungen verwirklichen. Diese Kolonie hatte bald mit großen finanziellen Problemen zu kämpfen und drohte zu zerfallen. Aus dem erwarteten Paradies wurde ein Desaster. 1889 starb Förster und hinterließ viele Schulden. Heute ist „Nueva Germania“ eine Kolonie mit Deutschen, Spaniern und Guaranis.<sup>128</sup> Dem deutschen Siedler Fritz Neumann gelang es schließlich, 1898 nach mehreren Versuchen Yerba Mate in der Kolonie Nueva Germania anzupflanzen. Mit diesem Produkt hatten die Siedler Erfolg und fanden großen Umsatz in der Hauptstadt Asunción. Heute ist die wirtschaftliche Bedeutung dieser ehemaligen Kolonie eher gering, obwohl sie einer der bekanntesten ist.<sup>129</sup>

1888 entstand Yegros, das die Verfasserin dieser Arbeit bereist hat, da ihre Verwandten dort leben. Die Kolonie liegt im Departamento Caazapá. Ursprünglich hieß die Kolonie „Presidente González“, dann auch „Colonia Nacional“ und schließlich „Yegros“.

Yegros lag an der Eisenbahnlinie Asunción nach Encarnación. Aufgrund der günstigen Verkehrslage kamen viele Siedler in die Kolonie. Hier war ein buntes Völkergemisch aus Österreichern, Schweizern, Deutschen, Engländern, Italienern, Spaniern, Belgiern und Franzosen, Amerikanern, Brasilianern sowie Paraguayern und Australiern zu finden. Yegros konnte sich, weil sich die Kolonie so stark vergrößerte, innerhalb kurzer Zeit zum „Pueblo“ anmelden, d.h. eine Gemeinde mit selbständiger Ortsbehörde werden.<sup>130</sup>

---

<sup>125</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 57, 85.

<sup>126</sup> Schuster, Paraguay, 591; Holst, Deutsche in Paraguay, 127.

<sup>127</sup> Holst, Deutsche Paraguay, 151.

<sup>128</sup> Kraus, Bernhard und Elisabeth Försters Nueva Germania, 168-169.

<sup>129</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 60.

<sup>130</sup> Schuster, Paraguay, 591; Holst, Deutsche in Paraguay, 159.

Zunächst überwogen Siedler aus Frankreich, doch viele von ihnen gingen wieder weg, als sie keine staatliche Unterstützung mehr bekamen. Heute überwiegen die Einwanderer deutscher Herkunft und die Paraguayer. Im Jahre 1906 wurden 116 Deutsche gezählt, 70 Schweizer und 14 Österreicher.<sup>131</sup>

Eine weitere Kolonie war Villa Elisa, die 1890 gegründet wurde. Die Siedler stammten hauptsächlich aus Skandinavien und Italien, einige wenige Familien aus England, Frankreich und Österreich.<sup>132</sup>

Nueva Australia entstand 1893. Eine australische Arbeitergruppe hatte sich für das Auswanderungsland Paraguay entschieden. Doch die Kolonie zerbrach durch zu straffe Leitung des Kolonievorstehers. Schlussendlich entstand dadurch dann die neue Kolonie Cosme am Fluss Pirapó im Jahre 1894.<sup>133</sup>

Mit Italien wurde ein größeres Projekt im Jahre 1898 geplant. Trinacria war als Name vorgesehen und 6.000 Italiener sollten nach Paraguay kommen. Die ersten Kolonisten kamen aus Sizilien. Doch das ganze Vorhaben war sehr schlecht organisiert, da die Siedler großteils für die Anforderungen vor Ort ungeeignet waren. Spekulanten wollten aus diesem Projekt Gewinne herauschlagen. Viele Siedler wanderten in die Städte ab und letztlich verblieben nur wenige Italiener in dieser Siedlung.

H. Mangels, der ein Buch über Paraguay im Jahre 1919 publizierte, kommentierte es so, dass Paraguay in den ersten Jahren der Einwanderungspolitik nicht das große Glück hatte, so wie Brasilien und Argentinien gute Landwirte zu bekommen. Deshalb waren viele Kolonisationsversuche zunächst a priori zum Scheitern verurteilt.<sup>134</sup>

Im 20. Jahrhundert, besonders in der ersten Hälfte, wurden neue Siedlungsräume erschlossen. Kolonisten aus Brasilien, die ursprünglich aus Deutschland stammten, ließen sich im Alto Paraná Gebiet um 1900 nieder, das im heutigen „Departamento Itapúa“ liegt. Das Gebiet musste systematisch gerodet werden, damit man es für Ackerbau nützen konnte.<sup>135</sup>

Die Kolonie Hohenau, die im Jahre 1900 unter Vermittlung des österreichischen Konsuls Heiseke entstand, nahm viele Deutschbrasilianer auf. Sie kamen großteils aus Rio Grande do Sul. Der Bürgermeister von Encarnación, K. Reverchon, und der Deutschbrasilianer Wilhelm Closs, hatten von der paraguayischen Regierung 30.000 ha Land

---

<sup>131</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 60ff.; Holst, Deutsche in Paraguay, 60-61.

<sup>132</sup> Holst, Deutsche in Paraguay, 61.

<sup>133</sup> Schuster, Paraguay, 591.

<sup>134</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 62.

<sup>135</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 62.

erhalten. Die Siedler hatten dort schwerste Rodungsarbeiten zu leisten. Krankheiten, schlechte Ernährung und katastrophale Straßenverhältnisse setzten ihnen zu.<sup>136</sup>

Obwohl die Anfangszeit äußerst schwierig war - sie war in allen Kolonien schwer, wie in den Interviews festgestellt werden konnte - kam diese Kolonie wirtschaftlich gut voran. Grund dafür war der humusreiche Ackerboden. Hier konnte man zahlreiche Feldfrüchte anbauen wie Mais, Mandioka, Reis, Bananen, Melonen, Kürbis, Zuckerrohr, Tabak und Yerba. Auch Zitrusfrüchte wurden angebaut wie Zitronen, Apfelsinen, Mandarinen und schließlich noch Kernobst wie beispielsweise Pfirsiche. Im Jahre 1920 wurden 1.500 Einwohner angegeben, davon waren 815 deutschsprachig. Hohenau war nicht nur die erste deutsche Kolonie in diesem Landesteil, sondern auch eine der erfolgreichsten, wie Fretz 1962 in seinem Buch festgehalten hat: „Hohenau represents one of Paraguay's most successful colonization efforts. Not only has this colony held its own, it has grown steadily over the years and furnished many members for daughter colony“.<sup>137</sup>

Der gute Ruf der Kolonie Hohenau und der große wirtschaftliche Erfolg veranlasste den Ethnologen Mayntzhausen ein Angebot von 6.000 ha Land anzunehmen. 1907 wurde die Kolonie Capitán Meza gegründet, erst später nannte man sie dann Mayntzhausen. Der Ethnologe nahm sich vor allem der Guayaki Indianer an. Es wurde Soja angebaut. Schweinezucht und Bienenzucht waren die wichtigsten Einnahmequellen. Der große wirtschaftliche Erfolg, wie ihn Hohenau aufzuweisen hatte, blieb jedoch aus.<sup>138</sup>

Die Kolonie Obligado wurde 1912 gegründet. Deutschbrasilianer und Deutsche aus der Weimarer Republik waren vor allem die Kolonisten, die sich hier ansiedelten. Die Yerba Pflanze und die Schweinezucht waren ihre wichtigsten Einnahmequellen.<sup>139</sup>

1917 wurde Bella Vista gegründet. Deutschbrasilianer waren die ersten Siedler. Es galt nur erfahrene Bauern als Kolonisten anzusiedeln. Man baute auch Yerba an. Es entstanden Dampfsägewerke und Maismühlen. Auch einige Handwerksbetriebe ließen sich nieder. Diese Faktoren trugen stark zum wirtschaftlichen Fortschritt bei.<sup>140</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde 25 km nordöstlich von Villarrica die Kolonie Independencia auf einer Fläche von 10.040 ha gegründet. Durch das Heimstättengesetz (Ley de Homestead) vom 5. Oktober 1918 bekamen die Siedler, wenn sie ledig waren, 10 ha Land und wenn sie verheiratet waren, konnten sie sogar 20 ha in Besitz nehmen. Zuerst wurden Ostafrikadeutsche und Berliner angesiedelt. Sie bauten Yerba und Tabak an. Aber der

---

<sup>136</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 600.

<sup>137</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 63; Holst, Deutsche in Paraguay, 263.

<sup>138</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 65.

<sup>139</sup> Schuster, Paraguay, 607.

<sup>140</sup> Schuster, Paraguay, 617.

Preissturz des Mate-Tees (Yerba) um 1920 veranlasste die Kolonisten nach anderen Möglichkeiten des Anbaues zu suchen. 1924 wanderten Schwaben und Badener vom Kaiserstuhl nach Independencia ein.

Wilhelmy H. drückte es so aus: „Das Experiment musste misslingen, weil die Siedler die Pflanzungsbetriebe nach ostafrikanischem Muster einrichten wollten. Paraguay ist aber kein Land für Pflanzler, deren Tätigkeit sich auf die Führung der Wirtschaftsbetriebe beschränkt, während eingeborene Hilfskräfte die eigentliche Feldarbeit verrichten, sondern Paraguay ist ein Land für Bauern, die selbst den Urwald roden, das Feld bestellen und sich weitgehend unabhängig von fremder Hilfe machen können.“<sup>141</sup>

Ein Weinbauer in Villarrica fand nach jahrelangen Versuchen eine geeignete Rebe, die man in dieser Gegend anbauen konnte. So baute man dann in der Kolonie Independencia Wein an, der in ganz Paraguay verkauft wurde. Genero Romero, der Vorsitzende der für die Immigration zuständigen Regierungsabteilung im „Departamento de Tierras y Colonias“ in Paraguay, wollte hier in Mittelparaguay eine Musterkolonie aufbauen, die eine so gute Rolle spielen sollte, wie Hohenau im Süden des Landes.<sup>142</sup>

1924 entstand Alborada, das etwa 30 km von Encarnación entfernt lag. Hier ließen sich Rheinländer, Augsburger und Pommern nieder, viele zogen aber bald wieder weg.

Barranquerita wurde 1927 in der Nähe von San Pedro gegründet. Aus Oldenburg und Hannover siedelten sich Einwanderer auf der linken Seite des Jejuí Flusses an. Auch hier zogen wieder viele ab, aber der Rest bewältigte die anfänglichen Probleme. Sie nützten den Jejuí Fluss, um ihre landwirtschaftlichen Produkte auf dem Fluss transportieren und in größeren urbanen Zentren absetzen zu können.

Die Mennoniten aus dem kanadischen Manitoba und Saskatchewan gründeten im paraguayischen Chaco die Siedlung Menno im Jahre 1928.<sup>143</sup> In den 1930ern kamen weitere Mennoniten aus Kanada nach. Sowohl die Brasiliendeutsche und auch die Mennoniten transformierten diese Räume zu bebautem Land. Die Verfasserin dieser Arbeit war selbst in der Mennoniten-Stadt Filadelfia im Hohen Chaco und konnte feststellen, dass es eine grüne, blühende und voller Aktivität pulsierende Stadt ist.

1930 entstand Fernheim. Hier siedelten Mennoniten aus Russland und Polen. Mit Hilfe der deutschen Regierung, sowie des deutschen Roten Kreuzes, konnten über 5.600 Flüchtlinge nach Deutschland gelangen und davon kamen viele nach Paraguay. Auch über Sibirien gelangten einige Familien nach Paraguay. Besonders schwer war es, weil es

---

<sup>141</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 69.

<sup>142</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 69.

<sup>143</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 71.

Dürreperioden und eine Heuschreckenplage gab. Viele Siedler bezweifelten, ob sie den Chaco überleben würden. Doch allmählich entwickelte sich das ganze Gebiet durch ihren unermüdlichen Fleiß und ihren festen Glauben, nicht aufzugeben. Die Kolonie besaß eine Fläche von 315.525 ha Land. Heute sind die Siedler im Chaco heimisch geworden und haben einen wichtigen ökonomischen Beitrag für dieses Land geleistet.<sup>144</sup>

Da in Independencia ein derartiger wirtschaftlicher Erfolg gelang, wurde noch weiteres Land zur Verfügung gestellt und 1931 die Kolonie Carlos Pfannl gegründet. Carlos Pfannl liegt auch in der Nähe von Villarrica. Vor allem Österreicher, Deutsche aus der Weimarer Republik und Sudetendeutsche haben sich hier angesiedelt. Sie pflanzten Mais, Mandioka, Tabak und Baumwolle, aber auch Yerba und Wein, ergänzend dazu diverse Obstsorten.<sup>145</sup>

Die paraguayische Regierung hatte anfänglich auch einige Misserfolge mit einigen Einwanderergruppen. An ihrer Devise hielt die Regierung fest. Sie lautete: „*Gobernar es Poblar*“, was so viel heißt wie „Regieren bedeutet Besiedeln“.<sup>146</sup> Präsident Eusebio Ayala ließ 1932 in einer deutschen Zeitung verlauten: „Es besteht kein Zweifel, dass die Zukunft des Landes von einer starken und stetigen Einwanderung von Landwirten abhängt.“ Er formulierte es so, dass die deutsche Einwanderung eine der besten sei, ihre Anpassungsfähigkeit, ihre Arbeitskraft und ihr Unternehmergeist. Auch Romero Genero, der Vorsitzende der für die Immigration zuständigen Regierungsabteilung im „Departamento de Tierras y Colonias“ in Paraguay, spendete den Deutschen hohes Lob: Der Erfolg der deutschen Siedler bestand für ihn darin, dass sie Gemeinschaftssinn hätten und auch noch praktisch veranlagt seien.<sup>147</sup>

---

<sup>144</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 74-75.

<sup>145</sup> Holst, Deutsche in Paraguay, 235.

<sup>146</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 87.

<sup>147</sup> Waxmann, Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay, 87.

## Gründungen der wichtigsten Kolonien in Paraguay zwischen 1855 bis 1934

Gründungsjahr	Name	Herkunft der Siedler
1855	Nueva Burdeos	Frankreich
1881	San Bernardino	Deutschland
1883	Altos	Deutschland
1887	Nueva Germania	Deutschland
1888	Yegros	Frankreich
1890	Villa Elisa	Skandinavien
1893	Nueva Australia	Australien
1894	Cosme	Australien
1898	Trincaria	Italien
1899	Hohenau	Deutschland/Brasilien
1906	Nueva Italia	Italien
1907	Capitan Meza	Deutschland/Brasilien
1912	Obligado	Deutschland/Brasilien
1918	Bella Vista	Brasilien
1919	Teutonia	Deutschland
1919	Independencia	Deutschland
1927	Barranquerita	Deutschland
1928	Menno	Kanada
1930	Fernheim	Russland
1930	Carlos Pfannl	Österreich
1932	Sudetia	Tschechien

## 6. Akkulturation, Assimilation, Integration und Identität

Akkulturation beschreibt Prozesse und Phänomene der Aneignung von kulturellen Umwelten und Faktoren, die diese Prozesse beeinflussen.<sup>148</sup> Die Akkulturation setzt ein, wenn Individuen und Gruppen Orte verlassen und eine neue kulturelle Umwelt aufsuchen, ihr begegnen und sich mit dieser neuen Welt auf der Grundlage ihrer Herkunft und den Herausforderungen der neuen Welt auseinandersetzen.<sup>149</sup>

Die Forschung in dem genannten Bereich setzt sich mit den einzelnen Phänomenen, Faktoren und Veränderungen auseinander. Im besonderen wird dabei der Migrationsprozess beleuchtet.

Andreas Zick stellt in seinem Buch „Psychologie der Akkulturation“ fest, dass jede fünfunddreißigste Person, die auf der Welt lebt, einen migrativen Hintergrund hat.<sup>150</sup> Besonders in Europa wäre die Migration und Akkulturation, laut seiner Statistik, am höchsten.<sup>151</sup>

Der Prozess der Akkulturation unterscheidet die Orientierung zur Akkulturation und ebenso ihre Konsequenzen. Dies wäre:

- „ 1. Freiwillige und unfreiwillige Entscheidung eines Individuums oder einer Gruppe einen Raum, zu verlassen, der durch ein kulturelles System bestimmt ist.
2. Zeitlich ausgedehnte Auswanderung aus dem System, begleitet von Erfahrungen des Wanderns und des Neuen (...).
3. Ankommen in einem bestimmten kulturellen Raum (Zielerreichung und Erstkontakt).
4. Kontakt mit Individuen und Gruppen des anderen Systems (interkultureller Kontakt).
5. Wahrnehmung von Differenz.
6. Salienz und ggf. Relevanz der eigenen kulturellen Identität (man ist fremd/anders). Für Fremde gelten andere Regeln als für die Einheimischen.
7. Versuch der Einbindung und Verortung der neuen Gruppe durch diese Gruppe und Aufnahmegruppe (Identifikation und Niederlassung).
8. Prozesse der Annahme oder Zurückweisung der Herkunftskultur und Aufnahmekultur.

---

<sup>148</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 20.

<sup>149</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 19.

<sup>150</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 20.

<sup>151</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 53.

9. Etablierung oder Separation innerhalb des neuen kulturellen Systems, das sich durch Akkulturation verändern kann.

10. Ggf. Auswanderung aus der „Aufnahmekultur“ in ein anderes kulturelles System oder (Abbruch der Akkulturation)“.<sup>152</sup>

Die Aufzählung zeigt das analytische Prozessmodell und verdeutlicht, dass sich die Akkulturation aus den Dimensionen Zeit, Raum, Identität, Differenz und Verortung zusammensetzt. Dabei ist sie in einen psychologisch-sozialen Prozess gegliedert.<sup>153</sup>

Die Assimilation und Integration sind Teilmengen der Akkulturation. Assimilation wird als (erwünschter) Endzustand der Akkulturation betrachtet. Die Integration hingegen wird als erfolgreicher Zielzustand der Akkulturation angesehen.

Die Assimilation wird heute als Gegenpol zur Integration gesehen. Beide Begriffe werden im Sinne von „gesellschaftlichen Ideologien als widersprechende Möglichkeiten des Einschlusses von Minderheiten, Neuankömmlingen und autochthonen Gruppen oder ganz allgemein von Fremden“ betrachtet.<sup>154</sup>

In der Psychologie und der Sozialwissenschaft wird die Akkulturation als ein Ablauf einer Assimilation gesehen. In der Britannica Concise Encyclopedia, 2004 wird die Unterscheidung von Akkulturation, Adaption und Assimilation aufgezeigt. Sie bezieht sich dabei auf Forschungsergebnisse in der Migrationsforschung: „Acculturation is the process of change in material culture, traditional practises, and beliefs that occurs, when one group interferences in the cultural system of another, directly or indirectly challenging.“<sup>155</sup>

In ihren berühmten Studien über Assimilation haben Robert Parks und Ernest Burgess die Assimilation bei Zuwanderern in Chicago so erklärt: „Assimilation ist somit eine einseitige Anpassung und Verschmelzung einer Gruppe von Neuankömmlingen mit einer ansässigen, dominanten Kultur.“<sup>156</sup>

Walter H. Bernecker hat in Bezug auf deutsche Auswanderungen nach Lateinamerika festgestellt, dass die Deutschen bei ihren Sitten und Gebräuchen länger an ihren Mustern festhalten konnten. Der Druck von „außen“ war nicht so stark. Ihr starker Zusammenhalt konservierte ihre Kultur.<sup>157</sup> Viele Siedler stammten aus dem süddeutschen Raum. Sie waren vor allem Bauern und Handwerker. Es waren oftmals homogene Gruppen, in denen die Gemeinschaft der Familie ihnen Schutz und Stabilität garantierte. Die gemeinsame Sprache

---

<sup>152</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 54.

<sup>153</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 54.

<sup>154</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 56.

<sup>155</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 56.

<sup>156</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 57.

<sup>157</sup> Prutsch, Arbeit als Machtinstrument, 65.

war für sie ein Vehikel und ein Symbol der Zusammengehörigkeit. Sie gab ihnen Kraft in der Fremde, die schweren Anfänge zu überleben. Auch in den pluriethnischen Kolonien war es in den ersten Jahren der Ansiedlung naheliegend, in der Gemeinschaft der Gleichsprachigen zu bleiben, weil gerade die aus ländlichen Gebieten kommenden Deutschen die Sprache der Nachbarn nicht verstanden.

Bei der Akkulturationsforschung werden die Grundphänomene sozialer Existenz untersucht, was kaum in anderen Disziplinen so explizit dargestellt wurde.<sup>158</sup> Die zentralen Fragen sind, wie sich die Einwanderer zur neuen Umwelt verhalten haben und wie sie sich die andere Umwelt angeeignet haben. Ergebnisse derartiger Untersuchungen in der angewandten Akkulturationsforschung können bei der Prävention und Intervention eingesetzt werden. Bei Betrachtung der Gesellschaftspolitik wird der Einfluss sichtbar.<sup>159</sup>

Akkulturationsphänomene trugen zu den interkulturellen Beziehungen viel Positives bei und dienten auch zur Unterstützung der Adaption von Neuankömmlingen.

Die Wissenschaftler George Domino und Alexandria Acosta betonten Ende der 1980er Jahre die Wichtigkeit der Akkulturationsforschung auch außerhalb des akademischen Rahmens: „The study of acculturation from a psychological point of view, is thus not simply of academic interest but is highly relevant to the study of human adaption and adjustment.“<sup>160</sup>

Die Akkulturationsforschung ist mehr als Alltagswissen. Sie beleuchtet den Pfad der Prävention und Intervention beim Eingehen in eine andere Kultur. In Europa ist Akkulturationsforschung laut Andreas Zick noch wenig entwickelt. Auch ist sie noch kein eigenständiger Forschungsgegenstand. Den Grund dafür sieht er bei anderen Gesellschaftsvorstellungen Europas.<sup>161</sup>

Die Forschung in der Akkulturation fokussiert sich auf die Aktivitäten der Neuankömmlinge gegenüber den Einheimischen. Ob sie sich distanzieren oder ob sie Vorurteile haben und sich dazu äußern. Untersucht wird, ob Neuankömmlinge, die in das kulturelle System der dort Ansässigen kommen, in Interaktion mit den dort Lebenden treten oder eben eine andere Lokalität innerhalb der Kultur finden.<sup>162</sup>

Unumgänglich für die Untersuchung von Akkulturationsprozessen ist eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Identität, vor allem mit jenem der ethnischen Identität. Ethnizität ist in der Forschung ein stark umstrittenes Thema. Dies hat seine Ursprünge in der problematischen Geschichte des Begriffes und in der Leichtigkeit mit der

---

<sup>158</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 586.

<sup>159</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 586.

<sup>160</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 587.

<sup>161</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 587.

<sup>162</sup> Zick, Psychologie der Akkulturation, 590.

geschichtliche Interpretationen politisiert wurden. Politisierung geht eng einher mit im Ethnizitätsstudien. Positiv ist zu vermerken, dass diese Studien heute nicht mehr wie früher, z.B. für politische Zwecke missbraucht werden. Dies trifft gerade auch auf die Erforschung deutscher und deutschsprachiger Migration in die Amerikas zu.

Der Diskurs über Identität gewann in Europa spätestens nach der Entdeckung der beiden Amerikas neue Bedeutung: „Das Andere“ wurde ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Selbstwahrnehmung. Ab den 1960er Jahren entwickelte sich ein neues Konzept von Identität der Migranten, von nationaler Minderheiten und einheimischer Bevölkerung, kurzum ein neuer Begriff der „ethnischen Identität.“

Viele Disziplinen haben sich mit dem Begriff der Identität auseinandergesetzt, anfangs die Psychologie, dann Soziologie, Geschichte u.v.a. Das Wort „Identität“ ist aus dem Lateinischen abzuleiten und bedeutet (lat. „idem“= derselbe). Manfred Mols definiert Identität wie folgt: „In ihrer einfachsten und konstituierenden Form ist Identität ein ausgeprägtes Gruppenbewusstsein erzeugendes Wir-Gefühl.“<sup>163</sup> Ein einzelnes Individuum kann sich auf unterschiedlichste Weise mit anderen Individuen und Gruppen identifizieren. Wenn dabei auch die Rede von einem Zugehörigkeitsgefühl zu einer ethnischen Gruppe mitschwingt, dann handelt es sich um ethnische Identität.<sup>164</sup>

In historischen Studien findet man konzeptuelle Probleme im Umgang mit Termini wie „ethnische Identität“. Leicht ist es, eine Definition zu bringen was Ethnizität nicht ist: sie existiert nicht a priori und basiert somit nicht auf biologischen Charakteristika. Wo kann sie in Zusammenhang mit Nationalismus platziert werden und inwiefern unterscheidet sie sich davon? Kann ethnische Identität überhaupt außerhalb nationalistischer Diskurse existieren?<sup>165</sup>

Otto Morales Benito sieht ethnische Identität als „aktiv“ und „dynamisch“: „La identidad es la única manera de establecer como somos y como son los temas. Nos permite señalar los caracteres de un pueblo y singularizar los del universo geográfico.“<sup>166</sup>

Ich finde die Definitionen von Sian Jones als besonders treffend. Sie lautet: „Ethnic identity is that aspect of a person’s self-conceptualization which results from identification with a broader group in opposition to others on the basis of perceived cultural differentiation and/or common descent. An ethnic group is any group of people who set themselves apart and/or are set apart by others with whom they interact or co-exist on the basis of their perceptions of cultural differentiation and/or common descent. Ethnicity consists therefore of

---

<sup>163</sup> Mols, Bemerkungen zur Identität Lateinamerikas, 454.

<sup>164</sup> Theil, Ethnische Identität im Wandel, 11.

<sup>165</sup> Jones, Archaeology of Ethnicity, 26.

<sup>166</sup> Benítez, El mestizaje indoamericano y la universalidad, 301.

all those social and psychological phenomena associated with a culturally constructed group identity as defined above. The concept of ethnicity focuses on the ways in which social and cultural processes intersect with one another in the identification of, and interaction between, ethnic groups.”<sup>167</sup>

---

<sup>167</sup> *Jones, Archaeology of Ethnicity, 57-58.*

# 7. Interviews: Das Leben aus der Sicht der Einwanderer

## 7.1. *Rahmenbedingungen*

Von Ende Juli bis Ende August 2012 war die Verfasserin dieser Arbeit auf einer fünfwöchigen Feldforschungsreise in Paraguay. Sie war bei ihren Verwandten in Asunción eingeladen. In Vorbereitung des dortigen Aufenthaltes erfolgte eine umfangreiche Recherche von Sekundärquellen. In Paraguay entstanden Interviews mit eingewanderten Deutschen und deren Nachkommen, um so über Aus- und Einwanderung, über das Einleben und die Akkulturation Informationen zu sammeln. Thema der Recherchen war auch die Frage, wie die Deutsch-Paraguayer heute leben.

Elf Interviewpartner konnten ausfindig gemacht werden. Diese rekrutierten sich aus dem Freundeskreis der Familien Bächle und Hieber und dann weiters auch aus der Verwandtschaft der Verfasserin. Die Interviews wurden in deutscher Sprache geführt und mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Vor Ort wurden zur Sicherheit auch die wichtigsten Teile der Interviews mitgeschrieben. Zurück in Wien wurden die aufgenommenen Gespräche transkribiert, dies deshalb, um die Antworten besser miteinander vergleichen zu können. Die Befragungen wurden in Asunción und in der Kolonie Yegros, einem ehemaligen Zentrum der deutschsprachigen Einwanderung in Paraguay, durchgeführt. Die Zeit zwischen den Interviews konnte für touristische Ausflüge und zum Kennenlernen der Leute und ihrer Kultur genutzt werden, etwa in die Kolonie Independencia.

Von den 11 Interviewpartnern waren drei Frauen und acht Männer. Sie waren zwischen 54 und 90 Jahre alt und repräsentierten somit zwei Generationen. Bei den Tonaufnahmen waren Zuhörer (Besucher oder Verwandte) anwesend, weil sie die „Thematik Einwanderung“ interessierte. Da sie sich in die Interviews auch einmischten, war die Autorin weder von der Zahl der Zuhörer noch von ihren Interventionen begeistert. Im Nachhinein stellte sich dann heraus, dass die Gruppen sogar etwas lebendiger wurden und die Interviewten angeregt wurden, mehr Informationen preiszugeben. Die meisten der Befragten leben in Asunción, in der Kolonie Yegros, Altos und Villa Hayes.

Die Gespräche wurden meistens bei den Befragten aufgenommen. Schwierigkeiten gab es mehrmals bei den Aufnahmen und ihrer späteren Transkription. Es gab oftmals allerlei Nebengeräusche, beispielsweise Störungen durch laute Klimaanlage, Hintergrundmusik im Kaffeehaus und Kindergeschrei. Der vorbereitete Fragebogen enthielt 13 Fragen und diente

zunächst nur als theoretischer Leitfaden. Die Interviewpartner sollten zunächst erzählen und frei über ihre eigenen Erfahrungen und jene ihrer Eltern bzw. Großeltern reden. Selten musste in das Gespräch eingegriffen werden. Oftmals konnte man durch Wiederholen der vorangegangenen Antwort eine Bestätigung des bisher Gesagten erhalten. Ziel war es auch die Befragten in ihrem Erzählstrom nicht zu unterbrechen. Es wurden narrative und biographisch gelenkte Interviews geführt und es wurde die „Oral History“ angewendet.

Die Methode der Oral History stammt aus dem angelsächsischen Raum. Sie entstand in der 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Über Frankreich ist sie dann in den deutschen Sprachraum gelangt. Mit der Methode der systematischen Befragung von Zeitzeugen wird sozusagen auch Geschichte geschrieben.<sup>168</sup> Sie wird heute besonders in der Sozial- und Alltagsgeschichte angewandt. Sie zeigt die „Geschichte von unten“ auf und möchte die Lebenswelten von Menschen, von denen wenige schriftliche Quellen existieren, aufzeigen. Kultur und Geschichte soll nicht mehr aufgeteilt werden in „Hochkultur und Alltagskultur“ sondern als ein Ganzes in der Lebenswelt verstanden werden.<sup>169</sup> Lutz Niethammer gilt in Deutschland als Pionier der Oral History. Er sagt: „Eine demokratische Zukunft bedarf einer Vergangenheit, in der nicht nur die Oberen hörbar sind“.<sup>170</sup>

Um die Lebensverhältnisse der breiten Bevölkerung zu erforschen, hat der Historiker meist ein Quellenproblem. Gebildete, der Adel und Besitzende stehen im Mittelpunkt, während über die „niederen“ Gesellschaftsschichten kaum etwas zu lesen ist. Schriftliche Quellen von den einfachen Leuten wie den Arbeitern und der Bauernschaft existieren selten, sie hatten auch nicht die Gelegenheit sich schriftlich mitzuteilen und Zeugnis über ihr alltägliches Leben und ihr soziales Umfeld weiter zu geben.

Mit Oral History, sie wird auch „Mündliche Geschichte“ genannt, kann diesem Mangel durch Auswertung von Interviews, wie es in anderen Disziplinen wie Ethnologie und Anthropologie schon längst der Fall ist, entgegen gewirkt werden.<sup>171</sup>

Die Aufgabe des Historikers besteht nun darin, bei der Auswertung der Interviews, aus der Summe der einzelnen Biographien etwas allgemein Gültiges herauszufiltern. Jedes einzelne Schicksal muss in seinem Kontext sowohl wirtschaftlich, sozial und kulturell gesehen und interpretiert werden.

Die erste und in die Thematik einführende Frage der Interviews war: „Wer ist denn ausgewandert und warum eigentlich?“ Die Nachfahren der Einwanderer sollten so die

---

<sup>168</sup> Niethammer, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, 8.

<sup>169</sup> Ehalt, Geschichte von unten, 8.

<sup>170</sup> Niethammer; Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, 8.

<sup>171</sup> Ehalt, Geschichte von unten, 203, 211, 215.

Geschichte ihrer Eltern bzw. Großeltern rekonstruieren und die Eindrücke, die ihre Eltern bei der Immigration erlebten, einbringen. Ebenso sollten sie ihre persönlichen Erinnerungen freithematisieren können. Der Fragenbogen diente als Leitfaden und half oftmals Gespräche, die ins Stocken geraten waren, wieder in Gang zu bringen.

Einer der Befragten erlebte die Einwanderung seiner Familie als Kind im Alter von vier Jahren. Alle anderen Interviewpartner waren Kinder oder Enkel der Einwanderer. Sie verfügten über Informationen, die durch mündliche Überlieferung in ihrer Familie weitergegeben wurden. Bei der Transkription der Interviews wurde das Deutsch der Interviewten in der gesprochenen Form belassen, um ihr charakteristisches kulturelles Element der Paraguayer deutscher Herkunft und den Erzählduktus zu unterstreichen. Viele Auswanderer haben Deutsch nur von den Eltern gehört, das führt natürlich auch zu grammatikalisch nicht immer perfektem Deutsch.

## **7.2. Die Auswertung der Interviews**

### **1. „Wer ist ausgewandert?“ „Warum ist er ausgewandert?“**

Die Gründe der Auswanderung waren meist die Inflation und die Weltwirtschaftskrise von 1929. Man wollte auch keinen Weltkrieg mehr miterleben. Es gab natürlich auch private Gründe.

Jürgen Holst (Jahrgang 1958) erzählte: „Der Opa ist ausgewandert, weil er bei seinem Großvater als Stalljunge aufgewachsen ist. Mit 22 Jahren hat er bemerkt, da kommt er nicht weit, und hat sich sein Erbe auszahlen lassen und ist dann [in] Asunción an den Hafen gekommen.“<sup>172</sup>

Pauline Bächle (Jahrgang 1926) erinnerte sich an ihren Vater, Gottlieb Huber, der ausgewandert ist: „Weil er hat sich doch nicht mit seinen Geschwistern verstanden und da hat er sich einer Expedition angeschlossen. Auf der Expedition war er ja Koch, Metzger, Schlachter hat er ja gelernt.“<sup>173</sup>

Ein anderer Interviewpartner, Paul Willi (Jahrgang 1941) dessen Vater ausgewandert ist, formulierte es so: „Das ist nach dem Ersten Weltkrieg, die Nachkriegszeiten sind immer schlecht gewesen. Sie hatten sich ausgemacht nach Australien auszuwandern und das ist ins Wasser gefallen. Er hatte sich anderen angeschlossen, da die nach Paraguay ihr Ziel hatten.

---

<sup>172</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 1.

<sup>173</sup> Interview Pauline Bächle, 1.

Damals sind die Leute von Europa ausgewandert. Paraguay war dann das Ziel der Zukunft.“<sup>174</sup>

Rudolf Alexander Kaiser (Jahrgang 1936) reflektierte über seinen Vater Rudolf Kaiser, der nach Paraguay ausgewandert ist: „Er stammte aus Neustadt im Schwarzwald. Ja und zwar 1929 hat er seinen Gesellenprüfungsabschluss gemacht als Maler. Er ging dann auf Wanderschaft ein halbes Jahr und wollte dann auf die Kunstschule gehen. Aber er hat dann in Deutschland Ende der 20er Jahre und Anfang der 30er Jahre keine Arbeit gefunden. Er hatte überhaupt keine Arbeit. Und er hat von Nachbarn gehört, dass ein Gehilfe gesucht wird in der Kolonie Yegros in Paraguay. Er hat dann mit seinem Vater gesprochen usw. mit seinen Eltern, was sie meinten, er möchte nach Paraguay auswandern, denn da ist dies und diese Leute und da will er hin.“<sup>175</sup>

Manfred Hieber (Jahrgang 1948), der Gatte von Medi Hieber aus der Kolonie Independencia, schilderte die Auswanderung seines Großvaters: Sein Großvater stammte aus Stuttgart Rohracker. Sie besaßen dort ein Gasthaus. Der Vater war Küfer von Beruf und es waren so schlechte Berufsaussichten in Deutschland. Und daher wanderte er mit seinen beiden Söhnen 1920 aus. Sein Ziel war nicht Paraguay gewesen sondern Argentinien.<sup>176</sup>

Herr Kiep-Götschen (Jahrgang 1934) berichtete in Anwesenheit seiner Nichte Frau Annemarie Trappe-Kiep (Jahrgang ca. 1948): „Mein Papa ist ausgewandert aus Deutschland, der stammte aus Ostpreußen, Ostpreußen Danzig. Frau Trappe-Kiep „Also Herrn Reinhard Kiep-Götschen Vater (mein Großvater), der stammte aus Marienwerder, die hatten da ein Gut in Marienwerder (Gutsbezirk Teplin) und da ist er dann nach dem Ersten Weltkrieg nach Danzig. Und aus Danzig ist der nach Paraguay gekommen. Marienwerder ist jetzt Polen. Die haben alles verloren und jahrelang war er so traurig darüber. Er hat seiner Mutter nicht vergeben, dass sie da weg ist. Da wurde ja Polen Republik. Da wurde viel deutsches Gebiet an Polen annektiert. Unsere Vorfahren haben alles verloren, was sie hatten. Deswegen hatten sie zwei Mal alles verloren. Die sollen in Deutschland ein Stück Land gekauft haben, ohne es zu sehen, da muss ein Makler gewesen sein, der hat ihnen Land verkauft. Damals gab es 1926 oder 1927 eine große Wirtschaftskrise in Deutschland. Dort war es so, dass der erste Sohn oder der erste war ja der Erbe, die anderen, die lernten einen Beruf und wurden ausbezahlt und die sind mit dem Schiff gekommen und wie sie dann in Paraguay angekommen waren,

---

<sup>174</sup> Interview Paul Willi, 1.

<sup>175</sup> Interview Rudolf A. Kaiser, 1.

<sup>176</sup> Interview Manfred Hieber, 1.

haben sie ihr Land gesucht. Und dann war das in Puerto Barranquerita, in der Nähe von Rosario. Das ist in der Nähe von Nueva Germania. Nördlich von Rosario.“<sup>177</sup>

Frau Waltraud Wunderlich geb. Menke (Jahrgang 1928) ist auch in Paraguay geboren und erzählte von ihrem Großvater, der aus der Nähe von Hamburg stammte und ausgewandert ist: „Mein Großvater hat geschwärmt, die wollten so gerne auswandern. Der Erste Weltkrieg hatte viel zerstört und da haben sich Verwandte, Bekannte und auch fremde Leute angeschlossen. 1924 oder 1925 war er dann hier in Paraguay und hat sich alles angeschaut. Dann kam die Entwertung. Genau weiß ich es nicht. Dann sind sie hier her mit nichts gekommen. Die älteren Frauen, die haben sehr gelitten, Hitze, keine Bequemlichkeit, kein Brot, der schöne deutsche Kaffee.(...) Da musste alles von Asunción mit dem Raddampfer (...) dem Passagierdampfer (...) jetzt kamen sie, einer nach dem anderen.... Er hatte eine Estancia, wie groß die war, weiß ich auch nicht mehr, von dem Strom (Name des Verkäufers) gekauft, das ist ein Deutscher.“<sup>178</sup>

Willi Bächle (Jahrgang 1922, der älteste Interviewpartner), Ehemann von Pauline Bächle, weiß, dass seine Eltern im Jahre 1927 ausgewandert sind. Sie stammten aus dem Badischen und der Ort heißt Olsbach. Dieses Gebiet zählt zu den besten Weingebieten Deutschlands und gehört heute zum deutschen Bundesland Baden-Württemberg. Da war der kleine Willi war gerade vier Jahre alt, als sie sich entschlossen, auszuwandern. Gründe der Auswanderung, so erinnerte sich der fast 90jährige alte Herr, waren einfach die schlechten Zeiten, worauf sein Vater alles verkauft hat und mit Sack und Pack, auch seinen Kindern und seiner Frau nach Paraguay ausgewandert ist. Ihr Ziel war die Kolonie Independencia gewesen, die in dieser schlechten und schweren Zeit vielen Deutschen eine neue Heimat wurde.<sup>179</sup>

Bei Uwe Spindler (Jahrgang 1952) waren es seine Urgroßeltern, die ausgewandert waren. Sie stammten auch zum Teil aus dem gleichen Bereich wie die Bächles, also Baden-Württemberg, aber aus Pforzheim. Nach dem Ersten Weltkrieg kam die große Inflation in Deutschland und ihr Kapital war danach so gut wie nichts mehr wert. Beide Großväter, die im Weltkrieg Offiziere gewesen waren, entschlossen sich Deutschland zu verlassen. Da sie bereits Verbindungen zu Deutschen hatten, die schon 1879 und 1880 nach Paraguay ausgewandert waren, entschlossen sie sich, es ebenfalls in diesem Land zu versuchen. Auch

---

<sup>177</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep-Götschen und Anne Maria Trappe-Kiep, 1-2.

<sup>178</sup> Interview Waltraud Wunderlich, 1.

<sup>179</sup> Interview Willi Bächle, 1-2. Die Interviewerin war mehrere Male bei den Bächles gewesen während ihres fünfwöchigen Forschungsaufenthalts im Juli und August 2012. Als die Interviewerin mit Herrn Bächle gesprochen hat, hat sie bemerkt, dass er immer noch den badischen Dialekt spricht, den er von den Eltern gehört hat, obwohl er nun schon fast 85 Jahre in Paraguay lebt.

gab es die Möglichkeit, in der Nähe von San Bernadino, in Altos (eine der ersten deutschen Kolonien) Land zu kaufen und da zu leben.

Die Geschichte von den zwei Gehre Brüdern (Ernst Arnold, Jahrgang 1927 und Herman, 1925 geboren) ist komplexer. Sie wussten sehr viel über ihre Vorfahren, sowohl mütterlicherseits wie auch väterlicherseits. „Die Großeltern von der väterlichen Seite kamen aus der Nähe von Berlin (Potsdam Spremberg) und waren Mitbegründer der Kolonie „Nueva Germania“. Dies war im Jahre 1887. Mütterlicherseits kamen sie auch aus Deutschland, nicht weit von der dänischen Grenze, aus Glücksburg. Sie waren ursprünglich nach Uruguay ausgewandert, wo es schon viel früher eine große deutsche Kolonie gab und kamen dann erst nach Paraguay. Sie hießen Hansen. Diese Großmutter hatte drei Söhne und der Vater war Schiffskapitän. Er ging mit dem Schiff bei einer Jungfernfahrt unter; und da war die Witwe Hansen mit drei Söhnen alleine. Da die Kinder keine guten finanziellen Aussichten in Deutschland hatten und sich die Familie in einer extremen Notlage befand, haben sie nach einem neuen Horizont gesucht, und da sind sie nach Südamerika ausgewandert. Diese drei Söhne hießen Nicolai, Christian und August.“<sup>180</sup>

Nicolai heiratete eine Laura von Graevenitz. Einer der Brüder erzählte dann auch von dieser Familie: „Es handelte sich dabei um preußischen Adel, (...) die haben ganz östlich von Deutschland gelebt, früheres Deutschland, war aber jetzt in Polen und da hatten sie ein Schloss. Unser Urgroßvater, der war Preußischer Offizier. Warum er ... wie soll ich sagen ... mit dem Militär aufgehört hat, wissen wir nicht, aber dann hat er vom Deutschen Kaiser, vom Preußischen König, die Ausreiseerlaubnis bekommen. Nein - König, es war noch Preußen! Da ist er nach Uruguay. Dort hat er im Handel gearbeitet und da er preußischer Offizier war und mit der ganzen Deutschen Kolonie und der Englischen gut war, denn in der Zeit gab es praktisch keine Unterschiede zwischen Deutschen und Engländern, die haben sich prima verstanden. In Uruguay wurde er dann vom preußischen König ernannt, Wilhelm I., glaube ich 1873, ist er Deutscher Vizekonsul vom Deutschen Reich geworden. Als er Konsul war, musste er natürlich die Interessen von deutschen Einwanderern vertreten. Und Nicolai Hansen war 19 Jahre, der hat Anstellung gefunden als Viehaufkäufer (...). Mit 19 Jahren präsentierte er sich dem preußischen Vizekonsul, um alles in Ordnung zu bringen. Und wie das so üblich war, kam er zu Pferde an. Er hält vor dem Konsulat und da kommt ein kleines Mädchen raus und fragt ihn, was er will. Da sagt er: ‚Dich werde ich heiraten!‘ Er war 19 und sie war 6. ‚Und dich werde ich heiraten!‘ Und die Kleine rennt rein und schreit: ‚Mama, Mama, da ist ein Mann und der will mich heiraten!‘ Dann natürlich kam die Frau raus und dann natürlich

---

<sup>180</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre Brüdern, 1-2.

der Vater und der Vater war August von Graevenitz. Da hat er die Papiere in Ordnung gebracht und da war er 19. Als er 29 wurde und sie 16 wurde, da haben sie geheiratet.“<sup>181</sup>

Ernst Anton Gehre erinnerte sich weiter: „Die Familie also war Hansen von Graevenitz und hat 15 Kinder gezeugt, nein, eines ist klein gestorben. Das letzte also war unsere Mutter Laura von Graevenitz Hansen. Das war das letzte Kind. Die wäre in Paraguay geboren, denn die Familie Hansen war schon in Paraguay. Paraguay hatte den großen Krieg gegen Brasilien, Argentinien und Uruguay von 1865-1870 verloren und hatte so viele Kriegsschulden, dass die Regierung um 1880 herum anfang Land zu verkaufen, um Geld zu schaffen, um die Schulden zu zahlen. Denn Brasilien und Argentinien verlangten Schuldeneratz wegen dem Krieg. Dabei hatten sie Paraguay ganz zerstört. Man schätzt von 1.200.000 sind weniger als 400.000 geblieben. Der Rest ist abgeschlachtet worden. Nicolai Hansen hat dann bei einem J. Beuser gearbeitet. J. Beuser hat dann Nicolai Hansen vorgeschlagen, das Land in Paraguay zu bearbeiten. Natürlich Viehzucht, um Schlachtvieh zu züchten, um Fleisch nach Deutschland zu exportieren. Dieses Unternehmen muss so ungefähr um 1890 angefangen haben. Die Übereinkunft zwischen Beuser und Hansen war von 10 Leguas. 6 Leguas für Beuser und 4 Leguas für Hansen [1 Legua = 1.872 ha]. Also Nicolai Hansen wurde bezahlt, indem er einen Teil vom Land für sich kriegte. Der Nicolai Hansen hat zwei Anwesen aufgestellt, das erste mit 6 Leguas hat er Arrecife genannt, das bedeutet Riff. Er gründete Arrecife und nachträglich Sant Nicolas nach seinem eigenen Namen Nicolai. Da wollte er mit seiner Familie hinziehen. Er ist dort nie hingezogen, er ist vorher an Tetanus gestorben. Als er krank war, wurde ein Mann nach Concepción geschickt, den Arzt holen. Aber als der Arzt nach drei, vier, fünf Tagen kam, war Nicolai schon tot und da blieb die Witwe Laura von Graevenitz Hansen, die blieb mit einem Kind. Inzwischen war die Gegend voll von Deutschen, denn in der Gegend da herum war ein Aufschwung an Viehzucht, denn ein Stückchen weiter oberhalb hat sich ein Österreicher, Carlos Pfannl mit einem Elsässer niedergelassen. Der hatte das Geld und der Carlos Pfannl hat die Arbeit gestellt. Die haben 300 Leguas aufgestellt mit Estancias mit gepflanztem Gras und haben eine eigene Rinderschlachtung aufgestellt, um das Fleisch nach Deutschland zu exportieren. Deutschland und England. Berlin lebte damals praktisch vom Fleisch (...). Die Eisenbahn, die von Berlin aus nach Polen gebaut wurde, wurde wegen Fleisch gebaut, Fleisch und Getreide. Die Schifffahrt von hier aus machte eine Kompanie Liebig. Liebig war ursprünglich Deutscher, hat keinen Anklang in Deutschland gefunden, ist nach England und hat da die Liebig Extract of Meat Company aufgestellt.“ Der andere Bruder ergänzte: „Er hat seine Erfindung patentiert

---

<sup>181</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 3.

und Liebig exportiert noch heute. Die exportierten vom Norden von Paraguay direkt nach Europa über den Rio de la Plata, wo in Buenos Aires auch Ozeanschiffe verschifft werden.“

Ernst Gehre erzählte dann weiter über die Anfangszeiten seiner Familie in Paraguay: „Also unsere Mutter war ein Nachzüglerkind, das war unsere Mutter. Da hat der Nicolai Hansen seiner Frau gesagt: ‚Du bist nicht mehr die Jüngste und hier in Paraguay haben wir keine Ärzte, das Beste ist, du gehst zu unseren Verwandten in Buenos Aires.‘ Unsere Mutter wurde im Hotel in Buenos Aires geboren und sie war dadurch Argentinierin und ist es immer geblieben. Unsere Mutter hieß Mathilde Clementine Albertina Hansen Graevenitz.“

Ergänzend zu der Erzählung ihrer Familiengeschichte, haben die Brüder Gehre außerdem noch berichtet, dass ihre Eltern in Villarica, in Paraguay, geheiratet hatten, wo dann die zwei Geschwister auch geboren wurden.<sup>182</sup>

## 2. „Warum gerade Paraguay?“

Weswegen wurde gerade Paraguay als Auswanderungsziel ausgesucht? Hier gab es bei den Antworten nicht viele Variationen. Durch Werbung in Deutschland wurden Leute nach Paraguay angelockt. Viele Auswanderer waren in Argentinien stationiert und wollten dort bleiben, sie wurden aber von Werbern aus Paraguay mit Lockangeboten nach in dieses Land „gezogen“.

Pauline Bächle (Jahrgang 1926) schilderte es so: „Auf der Expedition war er [ihr Vater] ja Koch und Metzger. Schlachter hat er ja gelernt...“.<sup>183</sup>

Die Geschichte von Gottfried Huber, Pauline Bächle's Vater ist eine sehr bewegende, Rudolf Kaiser, ein Freund und Verwandter der Familie Bächle, hat mir freundlicherweise das Manuskript übergeben.

Gottlieb Huber war zuerst nach Buenos Aires gekommen und dort machte er mit einem Kollegen eine Schlachterei auf. Da blieb er zwei Jahre lang, bis ihn sein Freund betrog, der dann mit dem gesamten gemeinsam verdienten Geld verschwunden ist. Als nächstes verdiente er sich sein Lebensunterhalt als Schaffirte in Patagonien. Huber stammte aus einer großen Bauernfamilie aus dem Reichenberg und er war mit Landwirtschaft, Obstkultur und Viehhändler und mit der Viehwirtschaft vertraut. Laut Auskunft seiner Tochter, Pauline Bächle, hat er in Patagonien für eine britische Schaffarm gearbeitet, er soll aber aufgrund seiner Unverträglichkeit von Schaffleisch zurück nach Paraguay gekommen sein.

---

<sup>182</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 3.

<sup>183</sup> Interview Pauline Bächle, 2.

Pauline Bächle spricht über die Erzählungen ihres Vaters: „Und da sind wir nach Paraguay ausgewandert, weil die haben erzählt, dass da alles so billig ist und da hat er sich vorgenommen, er geht nach Paraguay. Ja, da ging er erst nach Villarrica und da hat er einen Gärtner kennengelernt. Der hat ihm gesagt, dass er gute Arbeit findet in Paraguay und dass er nach Yegros geht, da hat es schon ein deutsches Hotel und da fehlte ein Schlachter, der Wurst macht und dann ist er da hin. Da hat er sich ein großes Stück Land gekauft, das war natürlich Urwald.“<sup>184</sup>

Jürgen Holst (Jahrgang 1958) berichtete von seinem Großvater, der 1924 nach Paraguay gekommen ist: „Der hat in einer Kneipe sich mit einem Herrn Willy Martens unterhalten und der hat wunderbar erzählt von seiner Estancia [Anm.: so nennt man in Paraguay eine Rinderfarm] in Paraguay, wo er 1.000 Kopf hat und mein Opa war Stalljunge mit 10 Kopf und das ist natürlich ein ganz anderes Verhältnis. Mein Opa ist aufgewachsen mit Viehkenntnis und hat sich gedacht, das ist mein Land und deswegen kam er hier her und hier hat er sich überall durchgearbeitet. Da er kein Einkommen hatte und mit keinem Geld gekommen ist, musste er arbeiten und war auch Viehtreiber gewesen, denn in Paraguay haben sie ein großes Sumpfgebiet und da musste er, um diesen Sumpf zu überqueren mit seiner Herde, musste er morgens ganz früh ankommen am Sumpfanfang. Dann musste er die Viecher treiben, so schnell es nur ging, damit sie an dem Abend ankommen in dem Sumpfgebiet, weil da die einzige Stelle trocken ist, die ist etwas höher und da die Tiere schlafen konnten und am nächsten Tag musste er sie dann weitertreiben.“ Auf die Frage, ob dies im Chaco passiert wäre, reagierte Holst mit einer ausführlichen Schilderung der damaligen Verhältnisse in der Region: „Nein, damals war der Chaco eigentlich noch gar nicht so entwickelt wie heute, es gab damals zwar schon viele Abenteuerleute, die dort sind, man hatte vom Chaco eigentlich nur Negatives gehört damals. Im Chaco, wenn man damals Land haben wollte, da hat man seinen Zaun hingemacht und das war dann deins. Nein, da braucht man nichts zu bezahlen, da gab es keine Leute. Das war eigentlich zu abenteuerlich, dahin zu kommen. Da gab es überhaupt keine Infrastruktur, da gab es keine Nachbarn, da gab es nur Wild. Es gab auch Pumas. Es heißt, das sind Risiken, die Du eingehst. Da gab es halt schon Rinder und Viehherden und dann von Norden nach Süden, von der Gegend von Concepción nach Villarrica und noch weiter in den Süden und da war es so. Der Viehbesitzer, der hat die Tiere verkauft an den einen woanders und der, der woanders war und die Tiere gekauft hat, der hat bezahlt für die Tiere, die ankamen, ganz egal, wie lang es dauerte. Diese Viehtreiber haben diese Tiere auch langsam getrieben, dass sie unterwegs zunehmen, als dass sie

---

<sup>184</sup> Interview Pauline Bächle, 3.

abnehmen. Desto mehr Kälber unterwegs zunehmen, als dass sie abnehmen, desto mehr Kälber unterwegs geboren werden, das ist dann auch Geld für den Treiber.“<sup>185</sup>

Im Falle von Herrn Kiep-Götschens Vater, war es ein Makler gewesen, der in Deutschland Auswanderer mit einem Werbeangebot anlockte.<sup>186</sup>

Frau Wunderlich (Jahrgang 1928), die alte Dame aus Villa Hayes, erzählte, dass die Großeltern nach Paraguay ausgewandert sind aus Angst vor der Inflation und dass sich sehr viele Familien ihren Eltern angeschlossen hatten.<sup>187</sup>

Manfred Hieber berichtete während einer Autofahrt von Asunción zur Kolonie Independencia der Verfasserin über die Hintergründe der Auswanderung seiner Familie. Die Mutter und ihre Schwester waren Emigranten aus Deutsch-Ostafrika und kamen über Palästina und Deutschland nach Paraguay. Sein Großvater kam mit zwei Söhnen und seiner Frau nach Argentinien. Seine Absicht war gewesen sich dort niederzulassen. Zuerst waren sie in einem Lager in Buenos Aires untergebracht und dorthin kamen Leute von der paraguayischen Regierung, quasi Beauftragte für das Land Paraguay, um neue Kolonisten anzuwerben. Der Großvater inspizierte dann mit einem seiner Söhne die betreffende Kolonie in Paraguay, ob die vielen Versprechungen ihre Richtigkeit hatten. Da er sah, dass das alles keine leeren Versprechungen waren, nahm er dieses Angebot an und so kam die Familie Hieber nach Paraguay.<sup>188</sup>

Willi Bächle (Jahrgang 1922) erzählte mir, warum seine Eltern gerade auf Paraguay gekommen sind. In Deutschland seien die Zeiten so schlecht gewesen (kurz vor der Weltwirtschaftskrise 1929) und ihre Nachbarn wären schon viel früher nach Paraguay ausgewandert; sie hätten dann von ihnen gehört, dass man dort günstig Land bekommt. So hat sein Vater den Entschluss gefasst mit der ganzen Familie (zwei kleinen Kindern) und mit einigen Nachbarn auch nach Paraguay auszuwandern, denn schlechter als es in Deutschland damals gewesen war, konnte es nicht mehr werden, war sein Standpunkt.<sup>189</sup>

Paul Willi (Jahrgang 1941) berichtete: „In Buenos Aires sind sie angekommen, ausgestiegen und da sind sie an der Station, wo es nach Asunción geht, der Zug fährt übermorgen erst ab. Da hat er dann Deutsche und verschiedene Ausländer da getroffen, Deutsche und Schweizer und da haben die gefragt: Wo wollen sie hin? Ja, wir wollen nach Paraguay. Da sagt einer: 'Ah, das Land, wo Milch und Honig fließt.' Da sagt der andere: 'Wenn sie verhungern wollen, dann gehen sie hin, wenn sie nicht verhungern wollen, dann

---

<sup>185</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 3.

<sup>186</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep-Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 2-3.

<sup>187</sup> Interview Waltraud Wunderlich, 1.

<sup>188</sup> Interview Manfred Hieber, 2.

<sup>189</sup> Interview Willi Bächle, 4.

bleiben sie lieber hier.' Das Ziel war ja Paraguay. Das war sein Ziel und seine Karte war schon bis Asunción. Er wollte nicht umkehren, ohne sicher zu sein warum. Die Karte war schon bezahlt. Villarrica ist die Station, bis Villarica ist er dann gefahren mit dem Zug. In Villarrica ist ein Emigrantenzentrum gewesen und dann ging er zu Fuß nach Independencia.“

Rudolf Kaisers (Jahrgang 1936) Vater hatte gehört, dass ein Gehilfe in der Kolonie Yegros in Paraguay gesucht wird und da er in Deutschland keine Arbeit gehabt hat, hatte er sich entschlossen dort hinzugehen.<sup>190</sup>

Die Brüder Gehre (Jahrgang 1925 und 1927) erzählten: „Unser Großvater Hermann Gehre ist 1887 gekommen, um die Gründung der Kolonie Nueva Germania vorzunehmen. Unsere Urgroßmutter Anna Gehre, geborene Kohal, ist drei Jahre später mit den Kindern nachgekommen. Der Großvater hat inzwischen hier im Wald etwas aufgestellt, damit er seine Familie unterbringen konnte. Wir haben nie nachgeforscht, woher der Name stammt, aber die Familie Gehre stammt aus der Gegend von Berlin, Potsdam. Genauer gesagt Spremberg. In der Nähe von Berlin.“<sup>191</sup>

### **3. „Wie verlief die Auswanderung? In welchem Hafen sind die Auswanderer angekommen?“<sup>192</sup>**

Wenige der Befragten konnten über dieses Thema Bescheid geben. Für die Einwanderer und die Nachkommen war das nicht mehr sehr relevant. Ihnen war wichtiger, wie ging es dem Vater bzw. Großvater am Beginn erging, bzw. wurden die Informationen um den Verlauf der tatsächlichen Reise nicht weitergegeben. Daher soll eine zeitgenössische Quelle über den Verlauf der Aus- und Einwanderung, der ja schon vielfach und sehr detailliert in der Fachliteratur behandelt wurde, eingeflochten werden:

R. von Fischer-Treuenfels schrieb in „Paraguay in Wort und Bild“ (1905) über die Einwanderungsbedingungen, und berichtete, dass man freie Fahrt von Montevideo bzw. Buenos Aires bis an den Bestimmungsort in Paraguay erhalte, falls dieser an der Eisenbahn oder an einem schiffbaren Fluss liege. Die steuerfreie Einfuhr des persönlichen Gepäcks, der Möbel, Werkzeuge, Sämereien und einer Flinte war ebenfalls vorgesehen. Freie Wohnung und Verpflegung auf Kosten der Regierung im Einwandererhotel während acht Tagen nach Ankunft in Asunción würden ebenfalls angeboten.

---

<sup>190</sup> Interview Rudolf A. Kaiser, 4.

<sup>191</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 4-5.

<sup>192</sup> Über diese zwei Fragen wussten die Befragten nur vereinzelt eine Antwort und so werden sie zusammengefasst. Inhaltlich hängen sie ebenfalls zusammen.

Fischer-Treuenfels empfahl auch, keine nutzlosen Dinge mitzunehmen. Empfohlen hat er folgende Gegenstände: Vollständiges Bettzeug, Tischwäsche und Leibwäsche, Arbeitsanzüge, Stiefel, Haus- und Küchengeräte und Handwerkszeug. Weiters Äxte, Hacken, Spaten, Waldmesser, Buschsichel. Geld sei am besten in englischen Pfunden mitzubringen.

Mit der „Norddeutschen Lloyd“ kostete die Überfahrt, wie Fischer-Treuenfels schildert, von Bremen nach Montevideo oder auch nach Buenos Aires, für eine Kajüte, einschließlich Verköstigung ohne Getränke, 600 Mark und für das Zwischendeck 160 Mark. Kinder von 6 bis 12 Jahren zahlten die Hälfte, von 2 bis 6 Jahren ein Viertel des Kajütenpreises und Kinder unter 2 Jahren reisten kostenlos. An Reisegepäck hatte jeder Erwachsene einen halben Kubikmeter frei.

An Dokumenten brauchten die Migranten einen Reisepass, Geburtsschein und Heimatschein. In Montevideo bzw. Buenos Aires kamen die Gepäckstücke in das Zolldepot, sodass kein Durchgangszoll erhoben wurde. Die Auswanderer meldeten sich beim Generalkonsulat von Paraguay, wegen der Freifahrt 2. Klasse auf dem Flussdampfer stromaufwärts nach Asunción.<sup>193</sup>

Rudolf A. Kaiser erinnerte sich in diesem Zusammenhang an die Schilderungen seines Vaters und fügte hinzu: „Dann haben die Eltern ihm das nötige Geld verschafft, damit er die Reise zahlen konnte. Er hat dann die ganzen nötigen Papiere sich besorgt, die er haben musste, um keine Schwierigkeiten unterwegs zu haben, also während der langen Fahrt, denn die Fahrt, die ging ja meistens ein Monat und so kam er halt nach Paraguay, bis Yegros. Er kam mit dem deutschen Schiff Ascona nach Buenos Aires. Ja, er hat die Adresse bekommen und eine deutsche Pension in Asunción und dort hat er übernachtet, denn es ist nicht jeden Tag ein Zug gefahren, ein Personenzug.“<sup>194</sup>

Rudolf A. Kaiser setzte fort: „Die Strecke war Asunción – Encarnación, und Yegros war also eine Zwischenstation. Und die Leute, die waren schon dort und die haben auf ihn gewartet mit dem Ochsenkarren und ging es mit dem Ochsenkarren weiter 9 km, bis sie dann bei dem Haus vom Josef [Rudolf Kaiser hat nicht weiter ausgeführt, wer genau die erwähnte Person gewesen ist] angekommen sind. Und dann musste er erst ein Schnäpsle trinken, einen Zuckerrohrschnaps, das ist üblich hier als Empfang.“<sup>195</sup>

Paul Willi drückte es folgendermaßen aus: „Er ist zum Hafen gefahren, von Deutschland nach Southampton, ein englischer Hafen. Dort sind sie dann in Richtung Buenos Aires. In Buenos Aires mit dem Zug nach Asunción. Und von Asunción nach Villarrica mit

---

<sup>193</sup> Fischer Treuenfels, Paraguay in Wort und Bild, 44.

<sup>194</sup> Interview Rudolf A. Kaiser, 5.

<sup>195</sup> Interview Rudolf A. Kaiser, 5.

dem Zug wieder, Independencia, zu Fuß schon. Da hat es keine Wege gehabt, da sind sie über die Berge gelaufen. Wohl haben sie ein.... wie sagt man, der hat den Weg gekannt, der sie mitgenommen hat.“<sup>196</sup>

Jürgen Holst konnte gar nichts über den Verlauf der Auswanderung bzw. Einwanderung aussagen. Er meinte nur, dass sein Großvater sicherlich von Hamburg aus gefahren ist. Auch Manfred Hieber wusste über diese Route nicht Bescheid.<sup>197</sup>

Herr Kiep-Götschen meinte, dass sein Vater über Bremen und Buenos Aires gekommen sei.<sup>198</sup>

Die Brüder Ernst Arnold Gehre und Dr. Herman Gehre (Jahrgang 1925 und Jahrgang 1927), hatten sogar Unterlagen darüber, wo die Großmutter mit den fünf Kindern weggefahren ist. Sie hatten per Internet in Hamburg recherchiert und fanden heraus, (sie wussten die genauen Daten), dass ihre Großmutter Anna Gehre, geborene Kohal mit ihren fünf Kindern am 2. Mai 1890 von Hamburg aus abgefahren war und dann nach Buenos Aires kam.<sup>199</sup>

Pauline Bächle wusste über diesen Verlauf sehr wenig, nur dass ihr Vater Gottlieb F. Huber über Buenos Aires gekommen ist.<sup>200</sup> Ihr Gatte Willi meinte, dass seine Eltern mit Familie über Buenos Aires gekommen sein müssten und dass die Fahrt über vier Wochen gedauert habe.

Uwe Spindler konnte zu dieser Frage keine Auskunft geben.

#### **4. „In welcher Kolonie fand die Ankunft statt?“ „Wie waren die Anfänge?“**

##### *„Durchhalten oder Sterben“*

Pauline Bächle erzählte: „Der Papa, ja der war schon wie soll ich sagen, selbständig in der Kolonie in Yegros und der hat sich ein Stück Urwald gekauft und hat angefangen, Bäume umschlagen und hat sich ein kleines Häusle hingestellt und da hat er angefangen dann als Schlachter. Hat auch die Schweine gekauft und hat geschlachtet und hat Wurst verkauft. Und den Wald hat er dann viele Bäume runtermacht und da haben sie dann später Bretter gesägt

---

<sup>196</sup> Interview Paul Willi, 6.

<sup>197</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 7, Interview Manfred Hieber, 4.

<sup>198</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep-Götschen, 7.

<sup>199</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 6-7.

<sup>200</sup> Anmerkung der Interviewerin, Sie hat mehrere Anrufe nach Paraguay gemacht um zu erfahren, wie der Verlauf der Migration von Gottlieb F. Huber war, als er von Patagonien nach Paraguay gekommen ist, doch niemand konnte sich daran genau erinnern.

und da hat er sein Haus dann, alles mit der Hand gemacht. Sie dann weiter mit der Hand gesägt und ein Dach gemacht für das Haus, weil vorher war es ja von Palmblättern.“<sup>201</sup>

Spätestens bei dieser Schilderung empfand die Verfasserin dieser Arbeit größten Respekt jenen Leuten gegenüber, die diese Mühen in ihrem pionierhaften Dasein auf sich genommen hatten. Es ist wohl heute unvorstellbar aus einem gefällten Baum mit der Hand Bretter zu sägen um ein Haus, ein Dach bauen zu können.

Manfred Hiebers Großeltern kamen in die Kolonie Independencia. Er schilderte es mit kurzen und treffenden Worten, er meinte, den Einwanderern wäre es eher zum Heulen zumute gewesen, als sie das Land sahen; welche Probleme sie anfangs dabei haben werden, war ihnen am Anfang gar nicht bewusst. Diese Aussage war vielfach zu vernehmen. Viele wären am liebsten wieder umgekehrt, nachdem sie die gegebenen Bedingungen gesehen hatten, aber dazu hatten sie kein Geld mehr und Manfred Hieber, der Interviewpartner, brachte es auf den Punkt: „Durchhalten oder Sterben“, das war seines Großvaters Devise.<sup>202</sup>

Auch Willi Bächles Eltern kamen in die Kolonie Independencia. Bächle drückte es so aus, dass die Anfänge sehr, sehr schwierig gewesen wären, da das Land, das sie so günstig bekommen hatten, alles Urwald war. Sie mussten es zuerst roden, bevor sie etwas anpflanzen konnten. Bevor man etwas verdienen konnte, musste man zuerst einmal warten bis etwas gewachsen war.<sup>203</sup>

Anna Maria Trappe-Kiep erzählte: „Als sie hier in Paraguay angekommen waren, haben sie ihr Land gesucht, das sie schon in Deutschland gekauft hatten. Und dann war das Puerto Barranquerita, in der Nähe von Rossario. Das ist in der Nähe von Nueva Germania. Nördlich von Rossario. Und dann saßen sie mit ihren Plüschmöbeln im Urwald. Sie hatten kein elektrisches Licht, da gab es auch keine Wege, da würde man nur über den Fluss kommen. Sie haben erzählt, dass sie in der ersten Zeit nur am Fluss gesessen haben und geweint haben, weil die kamen aus einem mitteldeutschen Mittelstand, einer gutsituierten Familie, darum meine Oma, Eure Mutter, die war 20 und die sagte, nein, ich fahre nicht mit, wenn ich nicht meinen Hund mitnehme. Da musste noch eine Passage für den Hund gekauft werden. Die Oma und dieser Hund! Der versteckte sich dann unter den Plüschmöbeln im Haus, was sie da hatten und außen waren Pumas und alles mögliche, das war der Urwald.“<sup>204</sup> Weiter erinnerte sie sich noch an die Erzählungen ihrer Mutter: „Meine Mutter erzählte noch, dass sie, als sie klein war, kann sie sich daran erinnern, dass sie mit einem Stock die

---

<sup>201</sup> Interview Pauline Bächle, 7.

<sup>202</sup> Interview Manfred Hieber, 5.

<sup>203</sup> Interview Willi Bächle, 6-7.

<sup>204</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 7.

Alligatoren vom Ufer weggejagt hat, daran konnte sie sich noch gut erinnern. Meine Oma aber, die ist dann an Malaria erkrankt, und da mussten die mit dem Schiff, mit diesem...ein Dampfer zum Arzt fahren. Dann kamen sie an in Puerto Barranquerita, das ist so ein kleiner Hafen. Die haben dann Yerba hinaufgeladen und alles, was die Zone produzierte und die Leute haben sich verabschiedet. Das war eine kleine deutsche Kolonie und die sind dann an die Seite, als sie dann alle gewunken haben, ist das Schiff gekentert.“ Herr Kiep Goetschen ergänzte: „Die Leute haben sich an Deck aufgestellt zum Verabschieden mit Taschentüchern usw. und meine Oma winkte und auf einmal fing das an, Schlagseite zu bekommen und kippte. Die, die drin saßen, die konnten nicht raus, weil sie die Türe verrammelt haben und dann ertranken die. Vorher muss ich noch kurz sagen, der Opa hatte den Frauen gesagt, ihr dürft erst morgen nach Asunción fahren und das passierte 1936 und da war ich 2 Jahre alt. Die Frauen sagten, nein wir fahren heute schon los, da sind wir morgen früh in Asunción, da können wir gleich zum Arzt, mein Mutter hatte Gelbfieber. Sie wollte unbedingt noch an diesem Tag nach Asunción. Frau Trappe Kiep führt die Geschichte fort und erinnerte sich daran, wie es den kleinen Kindern ging, die nach diesem Unfall auf einmal mutterlos waren. Herr Kiep-Götschen berichtete: „Wir wurden zuerst praktisch von dem ganzen Dorf auferzogen. In dem deutschen Dorf waren viele Leute, die sich um uns kümmerten. Meine Schwester war mein Schutz.“<sup>205</sup>

Pauline Bächle berichtete über ihren Vater, Gottlieb Huber: „Ja, da ging er erst nach Villarrica und dann hat er da einen Gärtner kennengelernt und der hat ihm gesagt, dass er gute Arbeit findet in Paraguay und dass er nach Yegros geht, da hat es schon ein deutsches Hotel und da fehlte ein Schlachter, der Wurst macht, und dann ist er da hin.“<sup>206</sup>

Sie berichtete weiterhin über die Anfangszeiten ihres Vaters in Paraguay und über die Schwierigkeiten mit denen er konfrontiert wurde: „Da hat er sich dann ein großes Stück Land gekauft, das war natürlich Urwald und da hat er angefangen Bäume umschlagen und hat sich ein kleines Häusle hingestellt und dann als Schlachter, hat auch die Schweine gekauft und hat geschlachtet und hat Wurst verkauft. Und in dem Wald hat er dann viele Bäume runtergemacht und da haben sie dann später Bretter gesägt.“

Waltraud Wunderlich, eine über 80jährige alte Dame, aus Villa Hayes, konnte sich auch erinnern: „In Deutschland hat Paraguay auch für sich Werbung gemacht, bei den Botschaften, in Zeitungen. Da kann man günstig Land bekommen, das waren Lockangebote. Eine Familie 20 ha, ein Alleinstehender 10 ha, aber niemand wusste, dass es Urwald ist.

---

<sup>205</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 7-8.

<sup>206</sup> Interview Pauline Bächle, 8.

Jeder hat gedacht es ist bebaubares Land und jetzt musste man es aber zuerst abholzen. Das war trotzdem ein Geschenk, aber ein schweres Geschenk.“

Sie erinnerte sich auch noch daran: „Dann kamen die Nachrichten, der eine oder andere hatte ein Radio mit Batterie, da sind alle zusammengekommen, das war eine schöne Zeit.“<sup>207</sup>

Jürgen Holst schilderte das Leben seines Großvaters: „Der Opa, als der im Hafen ankam, da ist er mit dem Willi Martens geritten zu seiner Estancia. Allerdings weiß ich nicht, wieso. Der Paraguay Fluss, der führt ja hoch bis zum Pantanal.<sup>208</sup> Damals wurde der Fluss eigentlich als Transportmittel schlechthin viel benutzt und da war er ja Viehtreiber. Mein Opa hatte dann, als der Vater von seiner Frau starb oder vorher schon, da hat er das Geschäft von meinem Uropa mit dem Aufkauf von Baumwolle weitergeführt und viele Sachen passierten da, auf jeden Fall, der ging pleite, ganz pleite.“

Laut Holsts Erinnerungen soll auch sein Großvater in den Anfangszeiten Schwierigkeiten gehabt haben: „Der Schwiegervater von meinem Papa, von der Erika, der Felix, als der ankam in Paraguay, der hat erstmal gesucht, wo kann er hinkommen. Was kann er machen? Und dadurch, dass er ja selber aus einer Händlerfamilie kommt, hat er dann natürlich geschaut, wo kann er ein Geschäft aufbauen und hat die Zuckerrohrfabrik Azúcar de la Paraguaya, die in Ybytymi (Guarani) ist, kennengelernt und das war eine Bahnstation gewesen und da hat er gemerkt, hier sollte man einen Laden aufbauen, hier gibt es keinen, der alles verkauft und hier haben alle Bauern einmal im Jahr viel Geld und da kann bei denen kassieren, das man das ganze Jahr über verkauft. Die kaufen jeden Tag, was sie brauchen. Hier kauft man eigentlich niemals auf einmal alles. Immer Stück für Stück und immer so viel man gerade Geld hat. Das ging pleite und das war wirklich ganz, ganz schlecht. Da hatte er nichts mehr gehabt. Seine Frau, die hatte die Aussteuer noch gehabt, ihr Hab und Gut, die waren nur noch mit dem, die hatten nur noch das, was sie dann von der Aussteuer, die sie hatte, von einem Bettlaken hat sie eine Kuh eintauschen können. Das ist eigentlich das Verhältnis - nicht von wegen wie billig ist die Kuh, sondern wie gut war das Bettlaken. Genau, weil das hat sie ja aus Deutschland mitgebracht gehabt.“<sup>209</sup>

Paul Willi (Jahrgang 1941) formulierte es auf diese Art: „10 ha Land haben sie ihm gegeben, abgemessen, das ist dein Land. Mach, was du willst. Urwald. Er hat angefangen, Bäume umgeschlagen und angepflanzt, da hat er nicht mehr, da muss er warten, bis es was

---

<sup>207</sup> Interview Waltraud Wunderlich, 1.

<sup>208</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/vom16.12.2012> Pantanal (portug. für Sumpf) Das ist eines der größten Binnenland- Feuchtgebiete der Erde. Von der Unesco im Jahre 2000 erklärtes Weltkulturerbe. Das Pantanal erstreckt sich von Brasilien (Mato Grosso, Matto Grosso do Sul) bis nach Paraguay und Bolivien.

<sup>209</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 6.

zum Essen herauskriegt. Ich, zum Beispiel, wenn ich in so eine Falle reinfallen täte, ich würde rauskommen, aber die hatten keine Erfahrung, ich täte Wild jagen und fischen gehen, da hat es ja Fische, da hat es Wild. Aber die hatten ja keine Kenntnisse, wie man das fängt, was man mit dem anfängt. Die haben keine Kenntnis gehabt. Die kommen von einem zivilisiertem Land her in ein unzivilisiertes Land, wo es damals schon Asphaltstraßen gegeben hat. Hier in Asunción, die Hauptstadt des Landes hatte kein Asphalt, gar nichts. Das hat nicht einmal eine Tram. Es ist total anders: Sandböden, die Leute sind barfuss herumgelaufen, keine Schuhe wurden getragen, er kommt mit Schuhen, das war etwas Neues für die. Außerdem Bürgerkrieg. Eine Revolution wie man sagt, da haben sie sich gejagt untereinander. Er sollte da zuschauen, das war etwas Neues für ihn. So etwas erleben, ein unkultiviertes Land, damals. Und von Independencia kam er dann deswegen nach Yegros gelaufen, das sind 150 km. Er hat gearbeitet, um zu überleben und mit der Zeit haben sie sich dann ein Haus geschafft.“<sup>210</sup>

Rudolf Kaiser (Jahrgang 1936) ist dann zu einem Kolonisten gegangen und zwar zu Gottlieb F. Huber. „Dort blieb er dann längere Zeit und dort hat er sich dann verliebt in die Tochter von Gottlieb Huber. Da hat er dann geheiratet. Da konnte er sich 10 ha Land mit einem Haus drauf kaufen, er musste natürlich noch etwas Geld borgen, damit er das bar zahlen konnte. Da ist er dann hingezogen.“<sup>211</sup>

Manfred Hieber (Jahrgang 1948) schilderte es so: „Als die Familie dann von Buenos Aires mit dem Schiff nach Asunción gekommen war und in Asunción die letzten Formalitäten erledigt hatte, es gab nicht viel zu machen, da sie schon bei der Inspizierung viel erledigt hatten. Dann fuhren sie gleich darauf mit dem Zug nach Villarrica, und es ging zu Fuß mit dem Ochsenkarren bis zur Kolonie Independencia weiter. Die Kolonie ist circa 20 km entfernt. Als erstes baute man sich ein Häuschen, dass man ein Dach über dem Kopf gehabt hat, das aus Palmblättern und Ästen bestanden hat. Für den Hausbau hatten die Einwanderer schon oft Werkzeuge aus der Heimat mitgebracht wie eine Axt und eine Holzbandsäge.“<sup>212</sup>

Manfred Hieber fuhr zu diesem Thema mit seinen Schilderungen fort: „Bevor sie ihr Land zugeteilt bekamen, es wurde auch genau abgesteckt und abgemessen, musste ja das Land noch gerodet werden. Da die Einwanderer wenig Geld hatten und nur das Wichtigste aus der Heimat mitgebracht hatten, machten sie miteinander Tauschgeschäfte. Es wurde beispielsweise eine Uhr gegen eine Kuh getauscht. Wenn man ein Kuh hatte, hatte man schon mal ein wichtiges Grundnahrungsmittel.“<sup>213</sup>

---

<sup>210</sup> Interview Paul Willi, 6.

<sup>211</sup> Interview Rudolf A. Kaiser, 7.

<sup>212</sup> Interview Manfred Hieber, 5.

<sup>213</sup> Interview Manfred Hieber, 5.

Der Interviewpartner Uwe Spindler (Jahrgang 1952) erzählte von seinen Großeltern folgendes: Seine Urgroßeltern sind 1927 mit zwei Töchtern ausgewandert, die eine war seine Großmutter. Uwe Spindler antwortete auf die Frage, wie die Großeltern nach Altos gekommen sind: „Nein, wie ich das so weiß, sind sie direkt von Asunción, also vom Hafen aus nach Altos gefahren, da wartete man schon auf sie, die Leute mit denen sie Kontakt hatten. Da hat dann mein Großvater ein Grundstück gekauft in der Gegend von Altos und da haben sie sich niedergelassen. Der Anfang war sehr schwer für die Kolonisten, von dem was man im nachhinein Generation nach Generation weitererzählt worden ist, hatten die mit gar nichts angefangen, mussten dann Bäume schlagen, um ihre Häuser zu bauen, alles mit Axt und Säge nur, also mit normalen Mitteln.“<sup>214</sup>

Der Großvater der Brüder Gehre war Mitbegründer der Kolonie „Nueva Germania“ und diese erinnern sich aus der Familiengeschichte: „Da gibt es drei Bäume, die wirklich Harthölzer sind. Das eine wird Lapacho genannt, das andere ist Kurupy, das ist das beste Brennholz und Bauholz. Und das dritte Holz, das ist Urudey. Das ist ein wunderbares Holz. Und darum solche Bäume mit der Axt abzuhauen, ist ein Wahnsinn! Unser Vater ist dann 1893 in Nueva Germania geboren, kurze Zeit später als die Großmutter mit den 5 Kindern gekommen war. Der Großvater Herman Gehre ist dann von Nueva Germania ausgewandert und war Angestellter von der englischen Bahngesellschaft. Er war von Beruf Schmied und im Ersten Weltkrieg ist er dann entlassen worden, weil er ein Deutscher war. Unser Vater Arnold Gehre hat in Villarrica gearbeitet als Mechaniker, weil der Großvater nach Villarrica gezogen ist. Da ist er dann in Villarrica mit unserer Mutter durch Zufall zusammengekommen.“<sup>215</sup>

## **5. „Was haben die Kolonisten beruflich gemacht?“**

Pauline Bächle drückte es folgendermaßen aus: „Dem Papa ging es gut und dann wo er die Mama kennengelernt hat, die Mama hat gleich alles für ihn gemacht. Die Käthe war 18 Jahre jünger. Ja, die Mama, die hat die Geburten in Yegros gehabt, die Kinder zur Welt gebracht, da hat die Mama immer Hebamme gespielt. Wenn ich dir sage, die Mama war für alles da. Dann hat die Mama angefangen Gemüse zu pflanzen und hat Sauerkraut gemacht. Viel Sauerkraut. Ich kann mich erinnern, wir mussten unsere Füße gut bürsten und mein Bruder und ich mussten in das große Fass, das war ein großes Fass! Da haben wir gestampft und die Mama hat dann das Sauerkraut in Bottiche gegeben, die sind aus Blech gewesen. Da haben wir es eingestampft und haben es dann zugelötet und es ging nach Asunción. Ja, die

---

<sup>214</sup> Interview Uwe Spindler, 6.

<sup>215</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 7.

Mama hat viel Kundschaft gehabt hier in Asunción, das hat sich schnell rumgesprochen und es hat keiner Sauerkraut gemacht wie sie und da kamen dann auch andere und haben Sauerkraut gemacht und Sauerkraut verkauft, Wurst und Speck.“<sup>216</sup>

Pauline Bächle erinnerte sich auch an die anderen Produkte, mit denen Ihre Familie gehandelt hat: „Er [Anmerkung: Der Vater] hatte eine Wursterei. Dann hat er Mais, Manioka,<sup>217</sup> Zuckerrohr und Yerba. Aus dem Zuckerrohr, da haben wir Sirup gemacht und an die Schnapsfabriken verkauft.“

Auch ganz wichtig in ihren Erinnerungen ist die Entstehung einer deutschen Schule, die sie dann anschließend auch besucht hat: „Da haben die Hubers eine deutsche Schule hingestellt, haben ein großes Gebäude gemacht. Ja, aus Holz, ja, aus Brettern. Das Dach haben sie gemacht aus Stroh.“<sup>218</sup>

Jürgen Holst erinnerte sich noch ganz genau, was sein Großvater als Viehtreiber erlebte und gedacht hatte: „Was für Opa sicherlich als erstes unverständlich war, ist, dass es keinen Stall für Kühe gab. Die Kälte ist ja hier nur von etwa einem Monat. Und da erreichen wir sehr selten den Gefrierpunkt. Wenn nicht sogar nie. Der Gefrierpunkt ist am Ende der Nacht kurz vor Sonnenaufgang am Schlimmsten. Da kann das Eis alles an Gras töten und trocknen. Dann hat der Viehhirte nur Gras im Wald. Jedoch war sein Wissen über Kühe ihm von Nutzen, um entsprechende Arbeit zu erhalten. Er hat sich bis zum Vorsteher hochgearbeitet, mit stetigem Fleiß und Einsatz. Er hatte zeitweise, nachdem er alles verlor, 70 ha Weide und Ackerland von der Stadt gestellt bekommen, das er mit der Familie mehr schlecht als recht bearbeiten konnte. In den 60er Jahren vom letzten Jahrhundert hat er ein Holzlager gehabt. Hier hat er viel gehandelt. Da wir in Paraguay viele Wälder hatten, gab es Holz genug für Hausbau. Er hat ständigen Kontakt gehabt mit Architekten, Tischlern und Konstrukteuren. Kurz bevor Opa 70 wurde, hat er gemeint, jetzt lebe er nicht mehr lange und hat alles verkauft und für ein paar Monate Urlaub gemacht in seiner alten Heimat in Lunden in Deutschland, das liegt im Land Schleswig–Holstein. Jedoch nach zwei Jahren kam ein Lieferant, mit dem er gut arbeiten konnte, und hat mit ihm nochmal das gleiche Geschäft mit einer anderen Lage aufgemacht. Die Nachfrage konnte Opa schnell wieder erreichen wie vorher. Opa starb 1983 mit 80 Jahren.

Mein Papa fing in Asunción bei Condor die Vertretung von Mercedes Benz am 3. 2. 1952 an.

---

<sup>216</sup> Interview Pauline Bächle, 8.

<sup>217</sup> Brockhaus Lexikon, Band 11 Len-Mec, 239:Die Manioka (auch Mandioka) gehört zur Wolfsmilchgewächsart und dient in den Tropen zur Stärkegewinnung. Es wurde in Amerika vermutlich vor dem Mais angebaut und ist Grundnahrung vieler süd- und mittelamerikanischer Waldindianer.

<sup>218</sup> Interview Pauline Bächle, 8.

Über diese Weiterbildung hat er auch eine Weiterbildung in Deutschland erhalten, jedoch ohne die Hinfahrt. Da hat sich Papa auf einem Schiff in Buenos Aires angeheuert als Maler und Matrose. Er ist gelernter Tischler gewesen. Er hat für die verschiedenen Estancias die Betten gemacht. Die Vertretung von Daimler Benz war damals auf der Nuestra Senora de la Asunción. Von da ist Papa 1969 in die eigene Firma gegangen, wo seine Brüder auch schon tätig waren. Papa war also 56 Jahre berufstätig auf der gleichen Strasse.“<sup>219</sup>

Jürgen Holst persönlicher beruflicher Weg hat ganz anders ausgeschaut als jener seines Vaters: „Ich habe hier bei einer Bank gearbeitet und in Deutschland habe ich Bankkaufmann gelernt und als ich dann wieder nach Paraguay kam, auch. Als meine Mama gestorben ist, dann kam ich in einen Familienbetrieb mit Wein, der Papa und seine Brüder, die haben ja aufgebaut eine Autoersatzteilimportfirma, die haben von Mercedes auch die Ausbildung.“<sup>220</sup> Jürgen Holsts Tochter ist promovierte Psychologin und der Sohn studiert Jura in Asunción.<sup>221</sup>

Waltraud Wunderlich, eine über 80jährige alte Dame aus Villa Hayes; wandte ein: „Das waren 23 Familien. Ich habe in meiner Kindheit, an die ich mich noch gut erinnern kann, so viel Schönes erlebt! Es hat hier nichts gegeben, aber einer war Friseur, einer machte eine Kaffeebude auf, einer war Telegrafist - alles war da, alle Handwerker, das war sehr gut, die wurden ja gebraucht, Landwirte und viele handwerklichen Berufe. Alles haben sie mitgebracht: ein Klavier, eine Gitarre hatten sie mit, Geräte. Dann haben sie Wein gekeltert, Reben angepflanzt die Winzer, und das ging ganz gut. Aber es war kein Absatz, denn zu dieser Zeit tranken die Paraguayer fast keinen Wein. Der Deutsche hat sich gleich ein Gärtchen angelegt, von Deutschland bekam er Nachschub wie Samen, Gemüsesamen, Blumensamen. Und dann zuletzt haben sie alle geheiratet und diese Hochzeit, diese Gemeinschaft, ich glaube, in jedem Haus war eine Schneiderin, jeder hatte eine Nähmaschine, die haben sich alle schon vorgesorgt und das war sehr schön. Die Eltern wollten alle das Deutschtum erhalten. Da haben sie in Asunción Tischler beauftragt, die schönsten Möbel hatten wir gehabt, Holz hatten sie ja, Sägewerke, mit seinen Sägen, da hatte man gefällt. Bananen wurden gepflanzt, da wuchs alles. Dann kam die Schnapsfabrik, die eine Zuckerrohrfabrik werden sollte.“<sup>222</sup>

---

<sup>219</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 6.

<sup>220</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 6-7.

<sup>221</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 7.

<sup>222</sup> Interview Waltraud Wunderlich, 4.

Rudolf Kaiser erzählte dann noch von seinem Vater: „Da hat er sich ansässig gemacht, da gab es schon einige Obstbäume usw. und dann haben sie sich eine Milchkuh angeschafft und ein Pferd und so ging es dann langsam weiter.“<sup>223</sup>

Herr Spindler meinte noch zu diesem Thema: „Ich fühle mich eigentlich mehr als Deutscher, weil ich 23 Jahre in Deutschland gelebt habe, in Deutschland gelernt und gearbeitet habe. Es ist für mich schwierig mich wieder einzupassen. Ich bin schon länger hier. Seit 1996. 1973 bin ich nach Deutschland ausgewandert, meine Frau habe ich dann drüben kennengelernt. Vom Norden in Deutschland. Ich bin eigentlich nach Deutschland gekommen, um zu studieren und Beruf zu lernen, was ich dann auch gemacht habe. Handelsfachwirt und Industriekaufmann habe ich in Hamburg gemacht. Und irgendwie bin ich dann zum Daimler nach Stuttgart gekommen, da habe ich gearbeitet. Das ging dann über einen Weg, da wurde ich vom Daimler nach Mexico geschickt für ein Projekt, das ich durchführen musste und dann von Mexico bin ich dann nach Paraguay gekommen. Praktisch eine Rundreise. Ich habe beim Daimler in der Revisionsabteilung gearbeitet, teilweise in der Ausbildungsabteilung, habe hier Ausbildungsprojekte gemacht und habe auch gleichzeitig Training für Informatik. Ich war sehr zufrieden, habe viel gelernt. Heute arbeite ich noch, ich arbeite hier bei dem Generalvertreter vom Daimler. Ich habe auch zwei Länder in Altos eines, wo ich auch wohne und so eine kleine Estancia, wie man sie hier nennt, wo man ein paar Vieh hat und Wald. Ich bewirtschaftete es aber nicht, ich habe es ruhen lassen und da Bäume aufkommen lassen, ich forste praktisch wieder auf. Weil es wird ja immer weniger mit den Bäumen.“<sup>224</sup>

Ernst Arnold Gehre erzählte, was er beruflich gemacht hatte: „Ich habe jahrelang auf dem Land gearbeitet, aber nach der großen Revolution in Paraguay ging es dort so schlecht. Das war die Revolution nach dem Zweiten Weltkrieg, von März bis Ende August. Da war Paraguay zweigeteilt. Wir lebten im oberen Teil, wo die Revolutionäre waren. Die Regierung hier hat Hilfe von Argentinien gekriegt. Dadurch haben sie die Revolutionäre geschlagen. Die Sache war die: Während wir im revolutionären Teil waren, war eine unheimliche Ruhe, alle haben gearbeitet, alles funktionierte - aber dann gab es Überfälle, es war keine Sicherheit mehr. Und das hat meine Frau und mich dazu bewogen, nach Asunción zu kommen und alles in Asunción zu tun. Dann habe ich ein Zeitung genommen und habe gesucht, wo ich arbeiten konnte. Ich habe so eine kleine Annonce gefunden in der Firma Petersen, die einen Angestellten für die Abteilung Import gesucht hat.“<sup>225</sup>

---

<sup>223</sup>.Interview Rudolf A. Kaiser 5.

<sup>224</sup>.Interview Uwe Spindler, 5-6.

<sup>225</sup>.Interview Hermann und Arnold Gehre, 7-8.

Herr Ernst Arnold Gehre erzählte viel über die Vorstellungsgespräche bei den diversen Chefs, er wurde dann aber genommen und er hat dann in der Firma 42 Jahre gearbeitet und die Chefin wurde dann Sponsor von Herrn Gehre. Er sprach dann weiter: „Ich habe mich dann hochgearbeitet, ich bin sogar ins Direktorium gekommen und bin in der Welt rumgereist wegen der Maschinen. Brasilien, Deutschland auch Frankreich, Spanien, USA, Mexiko und inzwischen habe ich in Paraguay in der CVJM (Christlicher Verein Junger Männer) angefangen, und bin dann 10 Jahre Präsident der Abteilung von Paraguay gewesen.“

Ernst Arnold Gehre berichtete weiter: „Als Junge sind wir dann von oben im Norden, wo unsere Mutter mit den Onkels lebte, sind wir nach Asunción gekommen, um zu studieren, denn im Land gab es keine Schulen und wir wollten nur deutsche Lehrer. Einige Deutsche, die da herumwanderten, die haben uns dann beigebracht, da haben wir hauptsächlich Deutsch gelernt, die ganze Bibel, auch die Ilias, die Odyssee und die Nereide und wussten genau Bescheid. Und wir kamen dann nach Asunción aber hatten keinen offiziellen Abschluss.“ Dann ergänzte Dr. Herman Gehre: „Wir haben 1941 Kurse gemacht in Spanisch und dann haben wir beide eine Kommerzschule gemacht.“ Nun kam wieder Ernst Arnold Gehre an die Reihe: „Als ich im zweiten Kurs war, erwischte mich der Militärdienst und da habe ich erreicht, dass ich den Militärdienst in der Schule in Villarrica machen kann. Da habe ich dabei wenigstens etwas gelernt. Und danach kam ich nach Asunción, habe hier gearbeitet, nachts weiter studiert, ich habe mir dann das Studium von Buchführung angeeignet, bin fertig geworden. Durch die Revolution mussten wir dort bleiben und dann kamen wir beide zusammen in die Universität in Volkswirtschaft, und wir haben Volkswirtschaft studiert. Mein Bruder hat bis zum dritten Kurs absolviert und dann hat er geheiratet und ist wieder nach Norden gezogen. Und ich habe weiter gemacht und später dann habe ich langsam wieder mit Viehzucht angefangen, unglücklich für mich, total Viehzüchter, dann bin ich Präsident einer Firma geworden, die Produkte importiert und von einer Firma, die heißt Mulitplast, wo wir Styropor fabrizieren. Das sind meine Berufe.“<sup>226</sup>

Herr Kiep-Götschen konnte sich erinnern, dass sein Vater nach dem Krieg eine Milchwirtschaft hatte, denn als der Krieg zu Ende war, wurden viele enteignet. Herr Reinhard Helmut Kiep-Götschen war Bankkaufmann von Beruf. Damit seine Kinder gut Deutsch lernten, ging er für einige Zeit nach Deutschland. Er arbeitete lange Zeit in Ulm, wo es ihm sehr gefallen hat. Er wollte damit erreichen, dass seine Kinder, eine Tochter und ein Sohn, auch gut Deutsch sprechen. Herr Kiep-Götschen hat sich dann beruflich verändert, er hat ein Angebot von Solingen bekommen, bei „Solinger Stahlwaren“ die Generalvertretung

---

<sup>226</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 7-8.

für Südamerika zu übernehmen. Diese Stelle hat er natürlich angenommen und hat dadurch ganz Südamerika kennengelernt. Anschließend hat Kiep-Götschen noch in Paraguay eine Deutsch-Prüfung gemacht. Bis heute (er ist nun 78 Jahre alt) ist er gerichtlich beeideter Sachverständiger für Deutsch in Asunción, beim Höchstgericht. Sein Sohn hat dann, als sie wieder in Paraguay waren, Medizin studiert. Um sich zum Facharzt für Zahnmedizin ausbilden zu lassen, war er wieder in Deutschland und hat dort die Facharztprüfung abgelegt. Er ist heute ein erfolgreicher Zahnarzt in Asunción. Seine Praxis hat er im Nachbarhaus. Bei dem Gespräch waren immer wieder die Geräusche des Bohrens zu hören.<sup>227</sup>

## **6. „Haben die Auswanderer ihre Partner/Partnerin aus Deutschland mitgebracht?“ „Haben sie erst in Paraguay geheiratet?“**

Pauline Bächle erzählte: „No, no, wo er schon gut gearbeitet hat, hat er die Mutter kennengelernt, der Papa, da ist er dann hin und hat sie lieb gehabt. Die Vorgeschichte war die, dass die Mutter von Pauline Bächle in Deutschland, in der Nähe von der Heimat vom Einwanderer Gottlieb, gelebt hat und seine Mutter gekannt hat. Diese hat ihr von ihren Söhnen erzählt, die in Paraguay sind, inzwischen war schon der nächste Sohn Adolf nach Paraguay ausgewandert. Und nun wollte auch noch der Robert nach Paraguay und da bat sie, diese Käthe Beißwenger, ob sie nicht mitginge mit dem Robert, und nach den Söhnen schauen würde. Käthe Beißwenger war Köchin gewesen beim Grafen Zeppelin am Bodensee. So ging sie also mit dem Bruder mit und schaute nach den Brüdern und dabei verliebte sich der Gottlieb in sie“.<sup>228</sup>

Die zukünftige Frau von Gottlieb Huber war bis zur Verheiratung im Haushalt des deutschen Geschäftsmannes Luis Bolig angestellt. Die standesamtliche Trauung nahm der zuständige Friedensrichter vor.<sup>229</sup>

Jürgen Holst schilderte Ähnliches: „Und da hat es sich so ergeben, dass mein Opa, überall wo Deutsche waren, da hat er sich auch mit denen unterhalten, hat immer nach Ausländer geschaut, ob die Deutsch sprechen und dadurch hat er erfahren, dass die Erika Gronau neu aus Deutschland gekommen ist, weil sie auf Besuch war bei ihren Verwandten in Flensburg, das liegt auch in Schleswig-Holstein. Der Papa von Erika Gronau, der ist ausgewandert, wann genau, das weiß ich nicht, das muss so um 1870 gewesen sein. Es gibt

---

<sup>227</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep-Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 8-9.

<sup>228</sup> Interview Pauline Bächle, 9-10.

<sup>229</sup> Rudolf Kaiser, unveröffentlichtes Typoskript, 1975.

bei uns in der Kirche die Eintragung von der Hochzeit von Felix Gronau und Maria Hansen, die Eltern von der Erika und die Geburt von den vier Kindern.“<sup>230</sup>

Jürgen Holst fuhr fort und skizzierte, wie sich seine Großeltern kennengelernt haben und wie das passiert ist: „Der Opa, als er dann die Oma kennengelernt hat, da war sie etwa zwei oder drei Rittstunden von ihm entfernt, er hat gearbeitet, nein Zug gab es nicht, mit dem Pferd ging er hin, um sie zu besuchen. Ja, klar, mit dem Pferd oder mit der Kutsche, das war Ende der 20er schon gewesen, denn die haben geheiratet 1930. Und da hat der Opa einmal erzählt gehabt, dass er da immer hin geritten ist und da gab es zwei Flüsse, die er überqueren musste und da musste er immer mit den Klamotten sauber ankommen und gut angezogen sein. Deswegen hat er da immer alle seine Klamotten ausgezogen und sie auf dem Pferdesattel angebunden, weil das wurde nicht nass, weil das Pferd schwimmt ja so weit oben, dass der Sattel nicht nass wird. Er ist dann nackt hinter dem Pferd hinüber, das Pferd am Schwanz festgehalten, dadurch konnte er hinter dem Pferd mitschwimmen und den Fluss überqueren. Nur einmal war es so, dass sich das Pferd sich so komisch geschüttelt hat und seine Hose fiel runter und mit dem Wasserstrom ging die Hose auf und davon. Dann kam er an. Zum Glück hatte er darüber einen Poncho, dann kam er an bei seiner Herzallerliebsten und hat dann erstmal ihren Vater gebeten, ihm eine Hose zu leihen, damit er präsentabel erscheinen konnte.“<sup>231</sup> Jürgen Holst heiratete eine deutschstämmige Paraguayerin.

Herr Kiep-Götschen wendete zur Frage, wo er seine Partnerin kennengelernt hatte, ein, dass nachdem sein Vater bei einem tragischen Unfall seine Frau und Mutter seiner Frau verloren hatte, später wieder geheiratet hätte; aber auch wieder eine Deutsche. Herr Reinhard Helmut Kiep-Götschen hat seine Frau hier in Paraguay kennengelernt, auch eine Deutschstämmige. Sie stammt aus der Kolonie Volendam.

Frau Pauline Bächle erzählte bereits, wie es ihrem Vater erging und was er in Yegros mit seiner tüchtigen Frau alles gemacht hat. Pauline Bächle war inzwischen in Asunción verheiratet und hatte zwei Kinder. Ihr Gatte Willi arbeitete als Brotausfahrer in einer Brotfabrik und Pauline war zuhause bei den Kindern und sie nähte Kleider oder machte Änderungen für die Damen aus der deutschen und paraguayischen Gesellschaft.<sup>232</sup>

Frau Wunderlich lernte ihren Mann in Paraguay kennen, und auf die Frage, was er beruflich gemacht hatte, kam die Antwort: „Er hat Schifffahrt gemacht, Reeder. Er war

---

<sup>230</sup> Interview mit Enrique Jorge Holst, 7.

<sup>231</sup> Interview mit Enrique Jorge Holst, 7.

<sup>232</sup> Interview Pauline Bächle, 8.

einiges älter als ich und war verwitwet. Der kam aus Deutschland, der hatte eine Frau gehabt, aus Sachsen waren die.“<sup>233</sup>

Paul Willi, berichtete von seiner Mutter. Sie stammte aus Freiburg im Breisgau (Schwarzwald), im heutigen Baden-Württemberg, und sein Vater war ein gebürtiger Schweizer. Beide haben sich in Yegros kennengelernt.

Rudolf Kaiser heiratete in Yegros eine Tochter des Auswanderers Gottlieb F. Huber und zwar die älteste Tochter Eugenie.<sup>234</sup>

Ernst Arnold Gehre heiratete eine deutschstämmige Paraguayerin, deren Eltern aus dem Elsaß eingewandert waren. Sie haben vier Kinder. Dr. Hermann Gehres erste Frau war die Tochter eines Deutschen und er hat mit ihr zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Der Sohn ist Ingenieur und die Tochter arbeitet in der amerikanischen Botschaft. Er hat sich von seiner Frau getrennt und seine zweite Ehefrau ist eine Paraguayerin, und er hat mit ihr zwei Kinder. Beide gehen noch in die Goethe Schule. Dort war Dr. Hermann Gehre lange Zeit Elternvorsitzender. Für seine Verdienste um die Goethe Schule wurde er sogar von damaligen deutschen Bundespräsidenten Richard Weizsäcker mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet.<sup>235</sup>

## **7. „Was haben die Auswanderer in der Kolonie gemacht?“ „Was wurde angebaut?“**

Herr Kiep-Götschen erzählte: „Die Dampfschiffahrt brauchte Holz, mein Vater hat viele Meter Holz schlagen lassen vom Fluss, gestapelt und die Schiffe hielten an, luden Holz und fuhren weiter, damit feuerten sie ihre Dampfschiffe. Praktisch hat ganz Barranquerita von dem Holzverbrauch gelebt. Das war das Wichtigste. Und dann wurden angepflanzt sehr viele Bananen.“ Frau Anne Maria Trappe Kiep fügt hinzu: „Es ist jetzt schon erfassbarer, früher war das Urwald, da gab es weit und breit nichts.“ Dann spricht Herr Kiep weiter: „Sie haben ja aus Zuckerrohr Sirup gemacht, damit haben sie Schnaps gebrannt. Der Deutsche ist ja erfinderisch, aber solange das Holzgeschäft ging, wurde da Holz geladen von den Dampfschiffen.“

Herr Kiep-Götschen fügte hinzu: „Ja, bevor meine Mama starb, war der Vater in Porto Pinasco und weil er gut Englisch sprach, arbeitete er da als Verwalter in einer Tanninfabrik. Er hatte in Danzig gelernt, in Soppot ist er zur Schule gegangen. Nachdem hier in Asunción

---

<sup>233</sup> Interview Waltraud Wunderlich, 5.

<sup>234</sup> Interview Paul Willi, 6.

<sup>235</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 9.

alles zusammenbrach, hatte niemand mehr Geld. Da hat er 1945 ein 10 ha Grundstück gekauft und hat dort eine Milchwirtschaft betrieben.“<sup>236</sup>

Frau Anne Maria Trappe-Kiep erzählte noch über ihren Vater, dass er den ersten Wagen gefahren wäre, der mit Gas befeuert wurde: „Der Papi, das war so ein Lebenskünstler, der hat schon Fahrunterricht gegeben, da hatte er noch selbst keinen Führerschein. Also das waren Sachen, die auch möglich waren in Paraguay.“<sup>237</sup>

Mit seiner jungen Frau Käthe Huber geb. Beißwenger begann nun Gottlieb F. Huber von Neuem im Urwald.<sup>238</sup> Weil das Ehepaar Huber beiderseits aus dem Bauernstand kam, fanden sie sich bald in die hier gegebenen Verhältnisse ein. Doch wie alle Siedler, die im Wald und mit Schulden beginnen mussten, hatten auch sie es schwer sich durchzukämpfen. Später schlachtete Gottlieb Huber in der kälteren Jahreszeit viele Schweine. Als Berufsschlachter und verantwortungsbewusster Mann stellte er gute Produkte her und verkaufte sie im „Pueblo“. [Anmerkung: Das Pueblo ist das Zentrum einer Kolonie und da gibt es das Gemeindeamt, die Schule, das Museum, den Arzt und die Geschäfte]. Das Meiste schickte er aber nach Asunción, wo er guten Absatz seiner Produkte fand. Damals waren viele deutsche Geschäftsleute in Asunción und so konnte er ohne nennenswerte Konkurrenz alles, auch Schweinefett verkaufen. Jedes Jahr verschickte er auch viel Sauerkraut in die Hauptstadt und viele nannten ihn daher den „Sauerkraut Gottlieb“. Für seine Schlachtereie kaufte er die vielen Schweine in Yegros und Umgebung. Er oder sein „Carretenfahrer“ fuhren oft sehr weit zu den Engländern zu der Kolonie „Cosmos“, „Isla-Guazu“ und „Abay“. Bis ins hohe Alter hinein schlachtete und verwurstete er. Gottlieb F. Huber arbeitete nicht nur als Schlachter, sondern er baute auch auf seinem gerodeten Land Yerba an. Er pflanzte Bananen, Weintrauben und vieles mehr. Er war einer der ersten, die hier in der Kolonie Weizen, Gerste, Hafer, Lein und Reis anpflanzten. Immer wieder versuchte er etwas Neues, manchmal mit mehr, manchmal mit weniger Erfolg. Als er sich finanziell etwas erholt hatte, schaffte er sich auch Maschinen und andere Geräte an, um wirtschaftlicher und effektiver zu arbeiten.<sup>239</sup> Er ließ sich auch aus der Heimat eine Mühle mit Steinen kommen. Ein Deutsch-Brasilianer namens Alfred Weinert baute ihm eine Dreschmaschine und eine Putzmühle. Angetrieben wurde die Maschine mit Hilfe eines großen Göppels, an dem vier Paar Ochsen gespannt wurden.<sup>240</sup>

---

<sup>236</sup> Interview mit Reinhard Kiep-Götschen, 9.

<sup>237</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 10.

<sup>238</sup> Das sind die Eltern von Pauline Bächle - Rudolf Kaiser, unveröffentlichtes Typoskript, 1975.

<sup>239</sup> Rudolf Kaiser, unveröffentlichtes Typoskript, 1975.

<sup>240</sup> Interview mit Pauline Bächle, 8.

Gottlieb Huber war der Erste, der hier in Yegros Apfel- und Birnbäume zog. Auch hatte er hier die ersten Eukalyptusbäumchen gezogen. Den Samen bezog er von Dr. Fiebrich, ein deutscher Botaniker, der den Botanischen Garten in Asunción anlegte. Im Pueblo konnte man später noch die riesigen Eukalyptusbäumchen bewundern.<sup>241</sup>

74 Jahre wurde Gottlieb Huber alt, seine Frau Käthe konnte sogar 95 Jahre erreichen. Ihre Tochter erzählte: „Das beweist, dass Arbeit und Sorgen nicht immer frühen Tod bedeuten müssen. Die Dona Käthe hatte acht Kinder und half in früheren Jahren als Hebamme so mancher Frau oder Paraguayerin in den schweren Stunden.“ Auch durch Gebrauch homöopathischer Mittel half sie manchen Kranken. Sie war früher Angestellte bei einem Arzt in der Schweiz, wo sie sich ihre wertvollen Kenntnisse erwerben konnte.<sup>242</sup>

Der jüngere Bruder von Gottlieb F. Huber, Robert, der mit Gottliebs späterer Frau gekommen war, hatte vom Großvater die Eigenschaft des Handelns vererbt bekommen. Auch hatte er oft das richtige Gefühl für gewinnbringende kleinere oder größere Geschäfte. So kam er wirtschaftlich etwas schneller voran als seine Brüder. Seine zahlreichen Kinder, und teilweise auch Enkel, mussten schon von klein auf sehr hart arbeiten. So kam es, dass er als einziger seiner Brüder (es waren insgesamt vier Brüder die sukzessive nach Paraguay gekommen sind) eine Besuchsreise in die alte Heimat machen konnte.<sup>243</sup> Für rationelle Arbeitsweise und technische Möglichkeiten war er stets aufgeschlossen, so war er für die Verarbeitung von Zuckerrohr schon früh darauf bestens eingerichtet. Mit der Zeit baute er einen großen Schuppen und bekam so die ganze Einrichtung unter ein Dach. Einige Zeit benützte er eine kleine Dampfmaschine für die Zuckerrohrpresse. Als erster unter den Deutschen hatte er einen Radio-Apparat. Um selbst elektrischen Strom zu haben, baute er ein kleines Kraftwerk (mit Wasserrad) - Alfred Weinert und Josef Schütz bauten die Maschinen auf. Darauf kaufte er einen kleinen Benzinmotor mit Dynamo und so hatte er als Erster unter den Deutschen elektrisches Licht. Er war auch einer der Ersten, der einen Pferdewagen besaß. Robert Huber war ein geselliger Mann. Gerne war er in Gesellschaft und feierte mit. Auch in seinem Hause ging es lustig zu. Er sang gerne und so wurden oft stundenlang „Deutsche Volkslieder“ gesungen. Man trank dazu auch seinen eigenen Wein. Er soll unter seinen Brüdern der stärkste Weintrinker gewesen sein.

Rudolf Kaiser, der Vater von Rudolf Alexander Kaiser, hat in seinem Typoskript noch folgendes geschildert: „Die Schwaben sind im Ganzen ein tüchtiges Geschlecht, wo man sie hinstellt kommen sie zurecht. Im Schwabenland ist jeder zwar klein, kommt er aber in die

---

<sup>241</sup> Rudolf Kaiser, unveröffentlichtes Typoskript, 1975

<sup>242</sup> Rudolf Kaiser, unveröffentlichtes Typoskript, 1975.

<sup>243</sup> Rudolf Kaiser, unveröffentlichtes Typoskript, 1975.

Welt hinaus, bald wird er was sein. Mag es ihm manchmal auch dreckig gehn, seinen Mann tut er doch immer stehn. Die Meisten stammen aus gesundem Bauernstand, daher sie auch zurechtkommen im fremden Land. Niemals vergessen sie aber ihr liebes Schwabenland.“<sup>244</sup>

Pauline Bächle-Huber machte dann in Asunción mit ihrem Mann, Willi Bächle, einen „Tante Emma Laden“ auf, und sie ließ gute Waren von ihren Verwandten aus Yegros kommen. So war beiden Seiten geholfen und sie hatte beste Lebensmittel aus ihrer Heimatkolonie. Ihr Mann, Willi Bächle, hatte in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts nämlich bei einem Lotteriegewinn umgerechnet 20.000 DM gewonnen. Pauline Bächle erzählte, dass sie vor Freude fast 14 Tage nicht schlafen konnte, so überdreht war sie. Das Geld wurde für den Laden und für eine Reise der alten Mutter, Käthe Beißwenger, nach Deutschland, eingesetzt. Auch war Frau Pauline Bächle für ihre vielen Verwandten in der zirka 300 km entfernten Kolonie Yegros eine Anlaufstelle gewesen, wenn sie etwas in der Hauptstadt zu tun hatten. Wenn jemand krank wurde oder sie (die Verwandten von Yegros) hatten Behördenwege zu erledigen hatten, Frau Bächle hatte für alle ein offenes Ohr und war für sie alle da und die Verwandtschaft konnte bei ihnen immer schlafen. Sie war die gute Seele von Yegros gewesen für alle ihre Verwandten. Ihre fürsorglichen Eigenschaften konnte die Verfasserin dieser Arbeit in der kurzen Zeit, in der sie Gelegenheit hatte sie kennenzulernen, feststellen. Sie war für mich eine ganz liebe Interviewpartnerin und erweckte den Eindruck, dass sie sich sehr freue, dass sich jemand aus Europa für die Einwanderung ihres Vaters interessierte, Fragen zur damaligen Zeit stellte und wissen wollte, wie es heute den Nachkommen geht.

Willi Bächle erinnerte sich an seinen Vater, was er alles in der Kolonie Independencia angebaut hatte. „Auf jeden Fall wurde mal Weinbau betrieben, sie kamen ja aus einer der bekanntesten Weingegenden Deutschlands und dann wurde Manioka, Mais und Baumwolle angebaut. Schweine und Kühe wurden auch gekauft und dann auch noch Hühner. So hatte man Fleisch, Eier und Milch, fast alles zum Leben.“

Als Willi Bächle 18 Jahre alt war, ging er nach Asunción, er wollte etwas dazu lernen, seinen Horizont erweitern. So machte er als erstes den Führerschein und ging dann in eine Brotfabrik, wo er Brot in Asunción ausgeliefert hat.<sup>245</sup>

Paul Willi antwortete wie folgt: „Er hat gearbeitet ums Essen und um Arbeitskenntnis zu erlernen, zu lernen, was man machen muss. Da hat er sich dann Land genommen, da war ein Stück Land zu bekommen, eine gute Gelegenheit, gute Bedingungen, was er sich da

---

<sup>244</sup> Rudolf Kaiser, unveröffentlichtes Typoskript, 1975. Rechtschreib- und Grammatikfehlern sind wie im Originaltext belassen.

<sup>245</sup> Interview Pauline Bächle, 10.

genommen hat, da wohne ich noch heute. Er hat Zuckerrohr angepflanzt, alles mögliche, Mais und so weiter, alles was zum Leben notwendig ist: Mais, grüne Bohnen, Zuckerrohr, Yerba, Manioka. Da hat er das erste Mal etwas verdient und hat es verkauft und Geld gehabt und hat sich Stück für Stück ein Grundstück gekauft. Er hat es abgezahlt und in späteren Jahren andere Länder gekauft.“<sup>246</sup>

## 8. „Welche Sprachen wurden und werden gesprochen?“

Bei der Frage, ob sie zuhause immer Deutsch gesprochen habe, antwortet Frau Anna Maria Trappe-Kiep: „Ja, unser Deutschkönnen haben wir dem Opa zu verdanken. Und wir hatten Spanisch in der Schule. Wir durften zu Hause nur Deutsch sprechen und deshalb sprechen wir alle perfekt Deutsch.“<sup>247</sup>

Herr Kiep-Götschen spricht perfekt Guarani und sein Vater konnte es auch, allerdings haben sie die Sprache nicht in der Schule erlernt: „Nein, ich habe es schon als kleiner Junge gelernt. Ich hatte ja immer Freunde, mit denen ich es sprach in Porto Pinasco, wo mein Vater arbeitete. Jetzt gilt ja die Guaranisprache als zweite offizielle Sprache. Ja, Paraguay ist ein bilinguales Land. Nur Paraguay hat zwei öffentliche Sprachen.“<sup>248</sup>

Frau Pauline Bächle berichtete: „In der Schule haben wir nur Deutschunterricht gehabt und wir konnten noch kein Spanisch, nur die Jungs. Der Papa hat dann nicht erlaubt, dass wir Spanisch sprechen. Im 5. Schuljahr haben wir eine Spanischlehrerin auch noch dazugekriegt, weil das musste dann schon sein, das war Pflicht, dass wir auch Spanisch lernen mussten. Vom Staat aus mussten wir eine Lehrerin für unseren Spanischunterricht anstellen. Und das haben wir erst mit 10 oder 11 Jahren gelernt. Ja, genau.“<sup>249</sup>

Auf die Frage bei Jürgen Holst, ob sein Großvater schon Spanisch konnte, als er nach Paraguay kam, antwortete er: „Nein, der hat gleich zu Anfang Spanisch lernen müssen und auch die Indianersprache, wobei seine Aussprache doch sehr holprig war, immer geblieben ist. Guarani hat er auch ein bisschen gelernt. Das musste er lernen, weil er draußen auf dem Land war. Das ist nicht leicht zu lernen. Es gibt in Kiel eine Universität, die Kieler Universität, die hat Guarani Unterricht. Es gibt auch andere Stellen in Deutschland, es gibt sogar eine Internet Seite, da gibt es das Guarani- Spanisch und Deutsch-Lexikon. Und mein Papa hat von Kind auf, hat der Deutsch und Guarani gesprochen. Spanisch hat er erst mit 9 Jahren gelernt. Weil seine Mama dann geschaut hat, dass er es lernt, aber wie genau, das weiß

---

<sup>246</sup> Interview Paul Willi, 7.

<sup>247</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep-Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 10.

<sup>248</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep-Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 11.

<sup>249</sup> Interview Pauline Bächle, 10.

ich nicht. Deutsch zu Hause, Guarani von den Angestellten und Spanisch dann später in der Schule oder mit Privatlehrer.“<sup>250</sup>

Frau Wunderlich, die formulierte bei der Frage, als sie nach der Sprache gefragt wurde, ob sie Spanisch in der Schule gelernt hätte: „Zuhause haben wir Deutsch gesprochen. Dann haben wir auch Guarani gelernt, die haben so schlechtes Spanisch gesprochen zu der Zeit, die Paraguayer. Dann haben meine Eltern und mehrere gesagt, lieber Guarani als das falsche Spanisch.“<sup>251</sup>

Auf die Frage, welche Sprachen er spricht antwortete Paul Willi, dass er alle drei beherrsche. Sein Vater konnte kein Guarani, er konnte nur Spanisch.<sup>252</sup>

Rudolf Kaisers Tochter, Carmen, verheiratete Schöller - dies ist die dritte Generation -, spricht Deutsch, Spanisch und auch Guarani. Sie ist Lehrerin für Spanisch und unterrichtet momentan Spanisch in der deutschen Schule in Yegros. Rudolf Kaiser spricht Spanisch und Deutsch.

Rudolf Kaiser erzählte weiter, dass sie früher Unterstützung von der deutschen Botschaft bekommen haben, nun aber schon jahrelang nicht mehr. Rudolf Kaiser meinte: „Dann werden wir es halt lassen sein. Aber angeblich das Geld langt nicht hin und wir haben zu wenig Schüler. Zum Beispiel in der Kirche wird Deutsch gepredigt und der Pfarrer ist ein Deutschsprachiger und kann auch Spanisch. Es gibt Gemeindemitglieder, die bloß Spanisch verstehen und sehr wenig Deutsch. Andere wieder verstehen Deutsch, aber sprechen kein Spanisch. Der Pfarrer ist von der Kolonie Hohenau.“<sup>253</sup>

Er berichtete weiter: „Es wandern die meisten wieder ab. Weil unsere Kolonie zu klein ist. Einige wegen Arbeitsstellung andere wegen ihrem Studium, Doktor oder andere Fächer, Ingenieure usw. die können nicht hier bleiben, die müssen in andere Bezirke, in die Großstädte wandern, denn da ist die Zukunft. Yegros kann sich nicht vergrößern, denn Yegros ist wie eine Insel, eine große Waldinsel. Rings herum gibt es große Estancias, das sind Viehzüchter. Da fährst du gut anderthalb Stunden, eine Stunde Campe, (Campe, das ist Land) bis Du nach Yegros kommst. Von unserem Lager aus südlich ist es noch viel weiter, da ist bis die erste Siedlung kommt, diese ganze Campe (das ist Land) über sind es gut 70 beinahe 80 km, bis die erste Siedlung ist. Die größte Estancia, die hatte 60.000 ha. Und deshalb, die Kolonie an sich, landwirtschaftlich gesehen, kann sich nicht erweitern. Ja, seit vielen, vielen Jahren. Deshalb gibt es sehr viele in Yegros, die ziehen weg, viele sind in Deutschland schon

---

<sup>250</sup> Interview mit Enrique Jorge Holst, 10.

<sup>251</sup> Interview Waltraud Wunderlich, 4-5.

<sup>252</sup> Interview Paul Willi, 7.

<sup>253</sup> Interview Rudolf A. Kaiser, 6.

ansässig, arbeiten in Deutschland, sind in der Schweiz, in Nordamerika und ich weiß einer, der ist in Norwegen und viele andere Länder. Außer hier in Südamerika, in Argentinien gibt es über 1 Million Paraguayer.<sup>254</sup> Ja, dort arbeiten sie und in Brasilien gibt es auch sehr viele. Aber in Brasilien ist der größte Teil der Paraguayer, also ausgewanderte Paraguayer.“<sup>255</sup>

Uwe Spindler erzählte, dass er alle drei Sprachen spricht, er ist dreisprachig aufgewachsen. Seine Urgroßeltern sprachen beide Spanisch, als sie nach Paraguay gekommen sind. Sein Urgroßmutter stammte aus einer Apothekerfamilie aus Stuttgart und lernte die spanische Sprache bevor sie auswanderte. Der Urgroßvater hatte Volkswirtschaft studiert und danach ist er noch Arzt geworden.<sup>256</sup>

Bei den Gehres wird versucht so gut es geht die deutsche Sprache zu bewahren und zu erhalten. Sie haben der Verfasserin dieser Arbeit ein Gedicht mitgegeben, es zeigt wie bemüht man ist, die deutsche Sprache zu erhalten. Es heißt: „Vergiss die deutsche Sprache nicht.“<sup>257</sup> (siehe Abbildung). Sie erzählten: „Es ist nicht von Goethe, nicht von Schiller usw. von einem deutschen - wie nennt sich das - alter Schulmeister. Ein deutscher Schulmeister aus Berlin, 1890, glaube ich. Ein Gedicht also, Vergiss die deutsche Sprache nicht. Ich kann es nicht auswendig.“<sup>258</sup>

Die beiden Brüder merkten auch noch an: “Ja, wirklich alles, das verstehen viele deutsche Einwanderer nicht von uns, dass wir noch so an Deutschland hängen, das werden sie wohl gemerkt haben.“

Ernst Arnold beteuerte: „Meine Enkel sprechen alle noch Deutsch. Das ist nun die fünfte Generation in Südamerika. Meine Tochter war voriges Jahr in Deutschland mit der Goethe Schule und wir hoffen, dass wir dieses Jahr unseren Sohn auch schicken können auf fünf Monate, damit er gut Deutsch lernt.“

Sein Bruder erinnerte sich noch: „Wir kamen vom Land, was wussten wir? Das wenige, was wir gelernt haben. Der Lehrer sagte uns: ‚Ihr seid alle Esel.‘ Aber wir haben es geschafft. Und wir sprachen hauptsächlich Deutsch und Guarani. Spanisch so lala, das haben wir dann hier gelernt.“

Ernst Arnold Gehre: „Bei unseren Kindern ist es jetzt, wenn es eine Mischehe ist, viel schwieriger. Meine drei Söhne haben Paraguayerinnen geheiratet. Trotzdem haben sie es fertig gebracht, dass die Enkel Deutsch sprechen.“<sup>259</sup>

---

<sup>254</sup> Interview Rudolf Kaiser, 8.

<sup>255</sup> Interview Rudolf Kaiser, 8.

<sup>256</sup> Interview Uwe Spindler, 7.

<sup>257</sup> Siehe Anhang.

<sup>258</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 10.

<sup>259</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 11.

## **9. „Werden immer noch die deutschen Feste gefeiert?“ „Gibt es noch die deutschen Bräuche?“ „Wird die deutsche Kultur noch gepflegt?“**

Auf die Frage, ob sie noch die deutschen Feste feiern wie in Deutschland, antwortete Frau Trappe-Kiep: „Ja, sicher. Wir singen ‚Leise rieselt der Schnee‘, auch bei 40° Celsius, so intensiv ist die Tradition. So ist das Deutschtum hier.“<sup>260</sup>

Bei Pauline Bächle und bei ihrer Tochter Hilde Pauline Hieber werden die deutschen Feste noch immer gefeiert, man kann sagen, gepflegt. Auch die deutschen Volkslieder werden gesungen. Mit ihrem kleinen Enkelkind Maxi wurden während des Aufenthalts der Verfasserin immer wieder Kinderlieder gesungen. Auch die deutsche Küche kommt nicht zu kurz. Zur Zeit des Interviews hat die paraguayische Hausangestellte einen guten deutschen Käsekuchen gemacht. Auch ein Wiener Schnitzel kam auf den Tisch, allerdings nicht mit Schweinefleisch oder Kalbfleisch, es wurde aus bestem Rindfleisch gekocht. Ebenfalls wurde eine Art Gulasch gekocht. Die paraguayische Köchin musste sogar einen deutschen Kochkurs belegen, damit sie auch deutsche Speisen zubereiten kann.<sup>261</sup>

Auch die Mitglieder der deutschen evangelischen Gemeinde sind sehr eng miteinander verbunden. Es wird jedes Jahr ein Gemeindefest gemacht. Das verlangt Organisation und viel freiwillige Hilfe. Kuchen werden von den Gemeindemitgliedern gebacken, Würstchen werden zubereitet und einige Kilogramm Kartoffelsalat werden gemacht. Auch ein großer Kessel Erbsensuppe wird gekocht. Die Einnahmen kommen entweder der Pfarre zugute oder werden für karitative Zwecke verwendet.

Zu Weihnachten gibt es große Adventfeiern mit Kaffee und Weihnachtskekse und traditionelle deutsche Weihnachtslieder werden gesungen.

Alle Interviewpartner aus Asunción sind mit der evangelischen Gemeinde verbunden und bei fast allen Festen sind sie dabei. Auf dem Sportplatz, wo sich eine große Halle befindet, finden Zusammenkünfte statt, wo es Kaffee und Kuchen für alle Evangelischen gibt (Die Kuchen waren alles Spenden der Mitglieder der evangelischen Gemeinde). Die Einnahmen kamen den deutschen Senioren zugute, denn in Paraguay gibt es keine so effektive soziale Absicherung wie in Österreich oder Deutschland.

Egal, ob Weihnachten, Ostern, Pfingsten und die Geburtstage im Freundeskreis, alles wird gefeiert. Es werden aber auch die paraguayische Feste von den Einwanderern angenommen. Als die Verfasserin in Paraguay war, wurde gerade der 475. Geburtstag von

---

<sup>260</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep-Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 10-11.

<sup>261</sup> Interview Hilde Pauline Hieber, 2.

Asunción gefeiert. Dies war am 15. August. Auch dieser Tag wurde gewürdigt und ist ein Feiertag, der auch in den deutschen Kreisen Anklang gefunden hat.

„La Fiesta de la Amistad“ ist der Tag der Freundschaft, wo alle Familienangehörige und Freunde ein kleines Päckchen bekommen, nur ein kleines Geschenk, das den lieben Menschen geschenkt wird. Auch die Hausangestellten bekommen an diesem Tag ein kleines Päckchen von ihren Arbeitgebern.

Jürgen Holst verrät in Bezug auf Feste, dass sie alle deutsche Feste hier feiern, nur nicht das deutsche Schützenfest. „Hier in Paraguay feiert man den ersten Geburtstag vom kleinen Kind. Das Baby bekommt überhaupt davon nichts mit und versteht nicht, was los ist. Aber das ist die Gewohnheit, die es hier hat. Wir machen das nicht so, diese Gewohnheit haben wir von den Paraguayern nicht übernommen.“<sup>262</sup>

#### **10. „Wie geht es der dritten, vierten und schon der fünften Generation in Bezug auf Integration und Assimilation?“ „Gibt es noch Verbindung zu Deutschland?“**

Die Frage bezog sich auf die jeweiligen Identitäten, darauf, sich mehr mit Deutschland verbunden zu fühlen oder mit Paraguay. Die Antwort kam ganz spontan bei den Kiep-Götschens, sie würden sich als Paraguayer fühlen. Herr Kiep-Götschen hat sogar einige Jahre in Deutschland, in einer Bank in Ulm, gearbeitet. Er ging dann wieder zurück nach Paraguay, denn er bekam von der deutschen Firma Solinger Stahlwaren das Angebot, die Generalvertretung für den südamerikanischen Raum zu übernehmen. Herr Kiep-Götschen erzählte: „Das war natürlich ein Super Angebot. Mir gefiel Ulm sehr gut, und die Donau und das Donautal, das einmalig ist, aber meine Wurzeln sind in Paraguay.“ Sein Sohn studierte in Paraguay Medizin, machte dann die Facharztausbildung für Zahnmedizin in Deutschland und arbeitet heute als erfolgreicher Zahnarzt in Asunción.<sup>263</sup>

Paul Willi hat fünf Kinder. Er lebt bei einem seiner Söhne, der Schweißer und Dreher gelernt hat und in Yegros eine Werkstatt hat. Ein Sohn studierte in Deutschland und arbeitete in Brasilien.

Hilde Pauline Bächle-Hieber, die Tochter von Pauline Bächle, ist mit dem Großunternehmer Manfred Hieber verheiratet, der auch interviewt wurde. Sein Großvater wanderte mit den beiden Söhnen nach Paraguay, auch aus Württemberg, aus.<sup>264</sup>

Pauline Bächles Sohn Walter ist in Deutschland Lehrer und mit einer deutschstämmigen Paraguayerin verheiratet, sie haben zwei Kinder. Sie sprechen leider nicht

---

<sup>262</sup> Interview Enrique Jorge Holst, 12.

<sup>263</sup> Interview Reinhard Helmut Kiep Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep, 11.

<sup>264</sup> Interview Hilde Pauline Hieber, 1-2.

mehr Spanisch, möchten es aber gerne lernen. Walter Bächle studierte in Deutschland, denkt allerdings an eine mögliche Rückkehr nach Paraguay in seiner Pension. Er fühlt sich doch seinem Geburtsort Asunción und seinem Heimatland sehr verbunden. Dort hat er Freunde.

Medi Hieber, geborene Bächle-Huber, hat vier adoptierte Kinder, die alle Deutsch sprechen und auf die Goethe Schule gegangen sind. Sie bewahrt in jeder Hinsicht die kulturelle Verbundenheit zu Deutschland, dazu gehört die deutsche Sprache. Ihr Sohn William arbeitet auf einer Estancia im Chaco, ihr anderer Sohn studiert Agrarwissenschaften. Frau Hieber besucht gerne Deutschland und kennt das Land ganz gut, aber sie liebt Paraguay, wie sie erklärt, mit dem im Winter blühenden Lapacho Baum, der in allen Farbtönen rosa, violett oder pink blüht und der die Stadt Asunción zu einer blühenden Stadt im dortigen Winter macht. Ebenso wird die lateinamerikanische Musik mit Alberto Luis del Paraná und mit Nene Vazques gepflegt. Sie gehört zu Frau Hiebers Lieblingsmusik in ihrem Hause.

Frau Wunderlich hat drei Kinder. Eine Tochter arbeitet im SOS-Kinderdorf. Die andere Tochter ist in Buenos Aires verheiratet und ein Sohn lebt in Villa Hayes und ist Transportunternehmer.<sup>265</sup>

Die Tochter von Rudolf Kaiser hat eine Firma in Yegros, wo sie Milchprodukte herstellt. Sie lebt mit ihrem Vater zusammen, den sie auch betreut. Sie ist mit einem Deutsch-Brasilianer verheiratet, und hat zwei Kinder. Sie hat einige Jahre in Deutschland gelebt und gearbeitet, ist aber wieder nach Paraguay zurückgekehrt, auch um ihren Vater zu betreuen.<sup>266</sup>

Uwe Spindler lebt wie seine Urgroßeltern in Altos und hat zwei Kinder, die noch zur Schule gehen. Uwe Spindler ist Vorsitzender des Deutschen Vereins „Patria“, der 1893 gegründet worden ist.<sup>267</sup>

Die Brüder Gehre reagierten auf die Frage nach ihrem Zugehörigkeitsgefühl folgendermaßen: „Ich würde sagen, wir fühlen uns als gute Paraguayer, sind total verwurzelt hier, verlieren aber nicht unsere Achtung und unsere Kultur, was wir eigentlich von der deutschen Seite her haben. Wir hängen sehr an deutschen Werten.“<sup>268</sup>

---

<sup>265</sup> Interview Waltraud Wunderlich, 6.

<sup>266</sup> Interview Rudolf A. Kaiser, 6.

<sup>267</sup> Interview Uwe Spindler, 5-6.

<sup>268</sup> Interview Hermann und Arnold Gehre, 11-12.

## 8. Das Netzwerk zwischen Paraguay und der alten Heimat Deutschland

Dass ein starkes Bemühen um die Beibehaltung kultureller deutscher Wertmuster besteht, konnte bei den vor Ort geführten Interviews festgestellt werden. Obwohl die Auswanderer oft schon in der vierten Generation im Lande leben, findet sich bei ihnen ein starker Wunsch, mit der Heimat ihrer Eltern oder Großeltern verbunden zu sein. Dies zeigt sich auch am Interesse die deutsche Sprache zu erlernen. Obwohl jetzt auch schon Deutschstämmige mit Paraguayern verheiratet sind und sich akkulturiert haben, ist nach wie vor eine Verbundenheit zur alten Heimat vorhanden. Viele lebten eine Zeitlang in Deutschland oder studierten dort, sodass nicht nur kulturelle Codes des späten 19. Jahrhunderts konserviert und von Generation zu Generation weitergegeben wurden, sondern dass die Austauschbeziehungen Kontinuität haben.

In der Kolonie Yegros haben die Deutschstämmigen beim Sender *Radio Acquai Poty Fulgencio Yegros 90,5 FM* jede Woche sonntags am Morgen eine Stunde Sendezeit gemietet, um den Deutsch-Paraguayern private Ereignisse (runde Geburtstage, Jubiläen, Taufen und Todesfälle) zu berichten. In dieser Sendung mit dem Namen „Musik liegt in der Luft“ wird deutsche Musik gespielt. Die Musikstücke sind bunt gemischt: Märsche, Blasmusik, Schlager von Peter Alexander oder der Donauwalzer von Johann Strauß. Ziel dieser Radiostunde ist die Verbindung zur deutschsprachigen Kultur und das Ziel, sie nicht abreißen zu lassen.

Gesponsert wird die Sendung von deutschen Kaufleuten und Firmeninhabern aus Paraguay. Für sie wird zwischen den Ansagen und den Musiknummern Werbung gemacht. So finanziert sich dieses einmalige Programm. Übrigens feierte diese Sendung vor einigen Tagen ihr fünfjähriges Bestehen.

Als ich in Yegros zu Besuch war, durfte ich an der Sendung teilnehmen und über meine Feldforschungsarbeit berichten. Dabei konnte ich mich auch für die Gastfreundschaft bedanken, die mir entgegengebracht worden war, sowohl in Asunción als auch in der Kolonie Yegros. Viele Paraguayer haben Verwandte in Deutschland. Auch viele ihrer Kinder halten sich in Deutschland auf. Sie absolvieren dort verschiedene Ausbildungen, studieren dort oder sind in unterschiedlichen Dienstverhältnissen beschäftigt. Dies ermöglicht eine kontinuierliche Verbindung zur Heimat. Die Radiosendung wird vor allem von Paraguayern

in Deutschland rezipiert und bietet somit wiederum eine Verbindung zu ihrer fernen „Heimat“. Sie kann über Internet in Deutschland empfangen werden.

Außerdem existiert in Deutschland ein Paraguay Club, der immer wieder Veranstaltungen organisiert. Pro Jahr finden mehrere Treffen statt; auch Ausflüge werden gemacht, sowie Bade- und Grilltreffen veranstaltet. Den Höhepunkt im Vereinsleben stellt das Jahrestreffen dar. Somit existiert auch durch diesen Verein ein Netzwerk im Ausland. Der Verein besteht seit April 1990 und trägt den Namen Paraguay Club e.V. Während des Jahrestreffens wird ein typisch paraguayisches Essen „das Asado“ geboten. Es gibt die südamerikanischen Maniok-Wurzeln, paraguayische Musik wird gespielt. Hier wird deutlich, dass, obwohl beim Jahrestreffen viele Deutsch-Paraguayer feiern, die Migration nach Paraguay zu Akkulturationsphänomenen geführt hat. Die deutschen Einwanderer haben gelernt, paraguayische Küche und Kultur zu rezipieren. Damit zeigen sie, dass sie keine Deutschen sind und in Deutschland das Paraguayische ihrer Identität hervorkehren.

Die Veranstaltungen des Clubs sollen zudem Möglichkeiten bieten, Bekanntschaften zu erhalten, aufzufrischen, neue Kontakte zu finden und ganz einfach kulturellen Austausch zu pflegen. Der Paraguay Club ist auch auf sozialem Gebiet tätig. Mit der Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in der Bundesrepublik Deutschland werden die indigenen Bewohner Paraguays finanziell unterstützt.

Auch die Goethe Schule in Asunción stellt ein Verbindungsglied zwischen den beiden Staaten dar. Sie wurde 1893 von der evangelischen Gemeinde in Asunción gegründet und trägt den Namen „Goethe Schule/Colegio Goethe“. Wurde sie damals von deutschen Kindern besucht, so sind es heute größtenteils paraguayische Schülerinnen und Schüler, oftmals von deutsch-paraguayischer Herkunft. Diese Schule wird von einem Schulverein geführt und ebenfalls von der Bundesrepublik Deutschland unterstützt. Einer der Interviewpartner, Herr Dr. Herman Gehre, war über 25 Jahre „Erster Vorsitzender“ der Goetheschule. Seine Kinder sind auch Absolventen der Goethe Schule.

Die deutsche Sprache, die deutsche und deutschsprachige Kultur haben an der Goethe Schule großen Stellenwert. Man kann dort ein deutsch-spanisches internationales Abitur (GIB) ablegen. In der 9. Klasse wird von der Schule ein Austauschprogramm mit Deutschland veranstaltet. Die Schüler aus Paraguay halten sich fünf Monate in der Bundesrepublik auf und werden bei deutschen Familien untergebracht.

In Paraguay hört man kaum Englisch. Man spricht entweder Spanisch oder Guarani oder auch Portugiesisch, aber dann kommt schon die deutsche Sprache. Es leben doch etwa 120.000 Deutschstämmige im „Corazón de America“, das sind etwa 3% der Bevölkerung.

Auch bei der evangelischen Gemeinde in Asunción war eine starke interne Verbundenheit zu beobachten. Die Gemeindemitglieder pflegen besonders gutes Einvernehmen untereinander und sehen sich nicht nur beim Kirchgang. Außer bei den christlichen Festen wie Weihnachten, Ostern oder Pfingsten werden jährlich das Gemeindefest und zudem ein Fest für die älteren Mitglieder organisiert. In Paraguay gibt es keine staatliche Pension. Man erhält nur eine Pension, wenn man das ganze Leben privat in eine Versicherung eingezahlt hat. Das haben die wenigsten. Ältere Menschen werden meist von ihren Kindern erhalten. Die evangelische Kirche bietet deshalb Formen der Solidarität an.

Jedes Jahr wird Ende Juli beispielsweise in Asunción ein Fest für Senioren veranstaltet. Mitglieder der Gemeinde backen Kuchen und richten Brötchen. Das Fest wird in der Halle des deutschen Sportplatzes ausgerichtet. Abgesehen vom Verkauf von Kaffee und Kuchen organisieren die Mitglieder der Gemeinde eine Tombola. Gewinne für die Tombola werden von Firmen und kleineren Geschäften gespendet. Die Einnahmen kommen dem Seniorenprogramm zugute.

Der jährliche Höhepunkt ist allerdings das Gemeindefest, das Anfang September auf dem schönen Platz bei der Evangelischen Kirche (siehe Abbildung im Anhang) über die Bühne geht. Gemeinsam wird monatelang an der Organisation dieses Festes gearbeitet. Die Interviewpartner berichten, dass es dabei immer deutsche Speisen gibt. Dazu zählen Erbsensuppe, Würstchen, Kartoffelsalat, Schnitzel und natürlich die klassischen Kuchen wie Schwarzwälder Kirschtorte, Frankfurter Kranz und schwäbische Apfelkuchen. Die Einnahmen des Festes kommen entweder der Kirche oder einem karitativen Zweck zugute. Alle diese Veranstaltungen stellen ein gutes Beispiel für den Zusammenhalt der Gruppe dar und demonstrieren ihr soziales Engagement, armen und älteren Gemeindemitgliedern zu helfen.

# Zusammenfassung

Ziel der Feldforschung in Paraguay war es, deutschstämmige Paraguayer nach ihren emigrierten Vorfahren mit der Methode der Oral History zu befragen. Die Gespräche wurden auf einem Tonträger vor Ort aufgezeichnet und danach in Wien transkribiert.

Der Fokus lag auf den in Paraguay geführten Interviews. Sie zeigten emotional und subjektiv, wie es den Einwanderern erging und wie es ihnen heute geht. Die Interviewpartner waren zwischen 50 bis 90 Jahre alt. Sie deckten somit zwei Generationen ab.

Im 19. Jahrhundert wanderten rund sieben Millionen Deutsche aus. Besonders verlockend waren die USA. Viele gingen auch nach Südamerika, hier allerdings vor allem nach Brasilien. Erst ab den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts siedelten die Migranten auch in Paraguay. Heute leben 120.000 Deutsch-Paraguayer im südamerikanischen Binnenstaat, das sind etwa drei Prozent der Gesamtbevölkerung. Wie die Einwanderer sich heute fühlen, ob sie „Paraguayer“ geworden sind, ob sie sich noch mit Deutschland verbunden fühlen, und ob deutsche Kulturtraditionen noch bewahrt werden, wurde im Hauptteil dieser Arbeit beleuchtet.

Der Tenor der Aussagen war, dass die Anfänge im fremden Land besonders schwer gewesen waren. Das in vielen Lockangeboten versprochene Land war nicht ein bebaubares Land gewesen, es war purer Urwald. Die Lebensbedingungen waren sehr gefährlich. Es gab giftige Schlangen, Pumas, Wanderameisen und Moskitos. Die meisten Einwanderer wären wohl am liebsten wieder umgekehrt, aber dazu hatten sie kein Geld mehr. Viele kamen auch um. Das heiße Klima war für viele nicht zu ertragen. Man kann rückblickend sagen: Es wurde ein Paradies versprochen, das sich oft als das Gegenteil erwies.

Die knappe Aussage eines Interviewpartners, „Durchhalten oder sterben!“, macht die Anfangsschwierigkeiten und die Ausweglosigkeit besonders deutlich. Gerade Einwanderer, die aus dem Agrarbereich kamen oder solche, die Handwerker waren, wurden überall gebraucht. Ohne den Zusammenhalt der deutschen Emigranten wären die Strapazen und Schwierigkeiten wohl nicht zu überwinden gewesen. Nur mit größter Anstrengung, eiserner Disziplin und guter Gesundheit konnten die Einwanderer dort Fuß fassen. Die Aussagen der 11 Interviewpartner machten deutlich: Die Wirtschaftslage nach dem Ersten Weltkrieg, die Arbeitslosigkeit, die Inflation, die Weltwirtschaftskrise und die Angst, dass es noch einen Krieg geben könne, waren Hauptauswanderungsmotive der Eltern bzw. Großeltern der Befragten.

Nach Paraguay gingen sie deshalb, weil der Staat Paraguay durch die Werbeaktionen und staatlichen Förderungen die deutschen „Erstwanderer“ aus Brasilien, Argentinien oder

Uruguay abgeworben hat. Die meisten kamen über Buenos Aires und waren mit dem Schiff von Hamburg aus gekommen. Andere wussten meist schon in Europa, in welche Kolonie sie kommen würden. Sie hatten „günstiges Land“ aus der Ferne erstanden, hatten Bekannte oder Familienmitglieder, die nach Paraguay gewandert waren. Viele paraguayische Makler machten Werbung in Europa. Keiner dachte, dass das zum Kauf angebotene Land Urwald war und dieser erst gerodet werden musste, bevor man etwas anpflanzen konnte.

Roden bedeutet urbar machen. Die Bäume mussten samt Wurzeln entfernt werden und das war härteste Arbeit unter schlechtesten und gefährlichen Bedingungen. Viele Siedler wären am liebsten wieder nach Europa zurückgekehrt. Doch sie hatten kein Geld mehr für die Rückfahrt. Nach der Rodung bauten die Kolonisten Maniok, Mais, Bohnen, später Zuckerrohr und Soja an. Die Emigranten kamen teils mit Familie, teils unverheiratet. Letztere versuchten in Paraguay, auch aufgrund von Sprachschwierigkeiten zunächst eine deutsche Frau oder einen deutschen Partner zu finden. Spanisch und Guarani, die zweite Amtssprache, haben die meistens erst in Paraguay gelernt. Das Bemühen um den Erhalt der deutschen Sprache wird darin deutlich, dass viele Deutsch-Paraguayer ihre Kinder in die Goethe Schule schicken. Die Emigranten haben im Laufe der Zeit durch ihren Fleiß und großen Einsatz, der gerade auch aus heutiger Perspektive mit großem Respekt zu bewerten ist, einen relativ hohen Lebensstandard erreicht.

Die Befragungen zeigten einerseits, wie sehr die deutschen Feiertage und Feste noch gefeiert werden, obwohl schon die vierte oder fünfte Generation ehemaliger deutscher Einwanderer in Paraguay lebt. Allerdings wurde deutsche Identität nicht konserviert. Die Einwanderer fühlen sich als Paraguayer - eben mit deutschen Wurzeln. Akkulturationsphänomene, wie sie Andreas Zick beschreibt und kategorisiert, lassen sich gut auf die Einwanderer anwenden. Sie haben sich integriert und besitzen mehr als eine Identität. Dass sie paraguayische Kultur, etwa die Sprachen, die Küche und die Musik, in ihr Leben integriert haben, zeigt sich andererseits gerade an den Festen des Paraguay-Clubs in Deutschland. Dort werden paraguayische Kulturmuster zelebriert, was die Alterität der Deutsch-Paraguayer in der bundesdeutschen Umgebung zeigt. Sie bewahren Elemente zweier Kulturräume, der paraguayischen wie der deutschen, auf und verbinden sie.

## 9. Abstract

The goal of my field-research journey to Paraguay was to question locals with German origins about their forefathers who had emigrated. The focal point of the enquiry lay on emigration, transformation and integration. An important point was also the question about the current's generation whereabouts and if they still had contact to their land of origins. The interviews were recorded with audio equipment and then transcribed in Vienna.

In the present paper the current state of methodology and knowledge were synthesized, definitions of migration, as well as specific aspects of spatial, temporal and causal variety were analysed. Migration is a phenomenon frequently encountered in history; since the beginnings of the twentieth century, history of migration has become an independent branch of research.

Hereafter followed a cultural-historical overview to Paraguay. Then, the reasons for migration were discussed: they were of course multifaceted, on the one side structurally conditioned, on the other side personally motivated. Paraguay's new policy of endeavouring for emigrants was the result of a massive population loss after the Triple Alliance war and the isolation decades during the dictatorial regimes.

Another application area was consecrated to the colonization theme. Furthermore the methodical application of Oral History was explained and key concepts like acculturation, integration and identity were reconsidered.

The main focus of the paper lay in the interviews: 13 different questions allowed a narrative and biographic conversation with eleven interviewees. These interviewees form a small but representative group and they give a good picture about the faith of German immigrants to Paraguay. Their age range between 54 and 90 years, so they cover two generations, with only one exception, they were all born in Paraguay. The paper's final part focuses on their connection to the homeland.

From the middle of the nineteenth century to the beginning of the twentieth, over 7 million Germans have emigrated, many heading for South America. Today there are around 100.000 Paraguayans of German descent living in Paraguay, amounting to approximately 7% of the country's population. The issue of the immigrant's sense of belonging, whether they felt as Germans or as Paraguayan locals, and whether they still preserved German traditions, was also broached in the final chapter of the paper.

The interviewee's tenor was the tough beginnings: the land of bait deals turned out to be dangerous, irreclaimable jungle. Though many wanted to turn back, they lacked the

financial means to do so. A pertinent description for this time was given by one of the interviewee's: „hang on or pass away“.

The interviewee's belonged mostly to the third generation after the first immigrants, all of them with a solid educational and financial background. They are still preserving German culture and traditions, although they learned to adopt Paraguayan cultural codes, such as food, music and language.

# 10. Literatur

Jose Maria Garcia *Alvarado*, Javier *Gutierrez Puebla*, Paraguay (Madrid, Anaya, Biblioteca Ibroamericana, 1988)

Günter *Baadte*, Anton *Rauscher* (Hg.), *Minderheiten, Migration und Menschenrechte* (Graz/Wien/ Köln, Verlag Styria, 1995)

Klaus J. *Bade*, *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart* (München, Verlag C.H. Beck, 1992)

Klaus J. *Bade*, *Homo Migrans: Wanderungen aus und nach Deutschland. Erfahrungen und Fragen* (Essen, Klartext Verlag, 1994)

Rainer *Bauböck*, Gibt es ein Recht auf Einwanderung? Online unter [http://www.ihs.ac.at/publications/pol/pw\\_18.pdf](http://www.ihs.ac.at/publications/pol/pw_18.pdf) 1994 (1. Dezember 2012)

Michelle *Becka*, Albert-Peter *Rethmann*, *Ethik und Migration: Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialetische Reflexion* (Paderborn, Ferdinand Schöningh Verlag, 2010)

Miguel Angel Gauto *Bejarano*, *Nationswerdung und wirtschaftliche Abhängigkeit: Der Fall Paraguay*, (Freiburg /Breisgau, Hochschulverlag, 1981)

Dieter W. *Benecke*, Michael *Domitra*, Manfred *Mols* (Hg.), *Integration in Lateinamerika. Beiträge des Symposiums der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerika-Forschung vom 8.-10.11.1979* (München, Wilhelm Fink Verlag, 1988)

Otto Morales *Benitez*, *El mestizaje indoamericano y la universalidad*. In: Michael Riekenberg, Stefan Rinke, Peer Schmidt, *Kultur-Diskurs. Kontinuität und Wandel der Diskussion um Identitäten in Lateinamerika im 19. und 20. Jahrhundert, Histoamericana Bd. 12*, (Stuttgart, Heinz Verlag, 2001), 467-496

Günther J. *Bergmann*, *Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien* (Berlin, Westkreuz Verlag, 1994)

Walther L. *Bernecker*, Raymond T. *Buve*, John R. *Fisher* (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760, Bd. 1* (Stuttgart, Verlag Klett-Cotta, 1994)

Walther L. *Bernecker*, Raymond T. *Buve*, John R. *Fisher* (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760, Bd. 2* (Stuttgart, Verlag Klett-Cotta, 1994)

Walther L. *Bernecker*, Raymond T. *Buve*, John R. *Fisher* (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas im 20. Jahrhundert* (Stuttgart, Verlag Klett-Cotta, 1996)

Walther L. *Bernecker*, Martina *Kaller-Dietrich*, Barbara *Potthast* u.a. (Hg.), Lateinamerika 1870 -200. Geschichte und Gesellschaft Wien, Edition Weltregionen, Bd. 15 (Wien, Promedia, 2007)

Walther L. *Bernecker*, Florian B. *Meister*, Der Kampf um die „grüne Hölle“. Quellen und Materialien zum Chacokrieg (1932-1935) (Zürich, Chronos Verlag, 1993)

Gerhard *Besier*, Kirche, Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Enzyklopädie deutscher Geschichte Bd. 56 (München, Oldenbourg, 2000)

Leslie *Bethell*, The Cambridge History of Latin America Vol. 6, part 1. Latin America since 1930: Economy, society and politics (Cambridge, Cambridge University Press, 1994)

Leslie *Bethell*, The Cambridge History of Latin America Vol. 6, part 2. Latin America since 1930: Economy, society and politics (Cambridge, Cambridge University Press, 1994)

Gudrun *Biffel* (Hg.), Migration und Integration - Dialog zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis, Reihe Dialogforum Integration (Bad Vöslau, Ominium, 2011)

Thomas *Binder*, Südamerika II. Richtig reisen. Argentinien, Chile, Uruguay, Paraguay (Köln, Dumont, 1978)

Brigitte *Bönisch-Brednich*, Auswandern - Destination Neuseeland: eine ethnographische Migrationsstudie (Berlin, Mana Verlag, 2002)

Angela *Brachetti*, Paraguay: Biografia de un pais (Malaga, Graficas Urania, 2005)

Patrick J. *Buchanan*, Irrweg Einwanderung. Die weiße Welt am Abgrund (Selent, Bonus Verlag, 2007)

Claus *Bussmann*, Treu deutsch und evangelisch. Die Geschichte der deutschen evangelischen Gemeinde zu Asunción/ Paraguay von 1893 -1963 (Stuttgart, Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 1989)

Hans *Chmelar*, Höhepunkte der Österreichischen Auswanderung. Die Auswanderung aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern in den Jahren 1905-1914 (Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1974)

Der große Ploetz, Enzyklopädie der Weltgeschichte 35. Auflage, Freiburg i. Breisgau, 2008.

Friedrich *Edelmayer*, Bernd *Hausberger*, Hans W. *Tobler* (Hg.), Die vielen Amerikas. Die Neue Welt zwischen 1800 und 1930 (Frankfurt a. M., Brandes & Apsel Verlag, 2000)

Hartmut *Esser*, Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine Handlungstheoretische Analyse (Darmstadt, Luchterhand, 1980)

Heinz F. *Dressel*, Paraguay von Francia bis Lugo (Nürnberg, Mabase Verlag, 2012)

Günter *Dux*, Liebe und Tod im Gilgamesch-Epos. Geschichte als Weg zum Selbstbewusstsein des Menschen (Wien, Passagen, 1991)

Friedrich *Edelmayer*, Bernd *Hausberger*, Barbara *Potthast* (Hg.), Lateinamerika 1492 - 1850/70. Geschichte und Gesellschaft (Wien, Promedia, 2005)

Hubert Ch. *Ehalt*, Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltags (Wien, Böhlau, 1984)

Tonka *Eibs*, Akkulturationswiderstand. Eine sozialpsychologische Untersuchung an der Gruppe der Deutschen in Mexiko. Diplomarbeit (Wien, Universitätsbibliothek, 2004)

Heinz *Fassmann*, Irene *Stacher* (Hg.), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht (Wien, Drava, 2003)

Theodor *Finke*, Leben und Arbeit deutschstämmiger Siedler in Südbrasilien und Paraguay (Bremen, Verlag Jürgen Jaskiewitz, 1988)

Richard F.E. von *Fischer Treuenfeld*, Paraguay in Wort und Bild (Berlin, Königliche Hofbuchhandlung, 1903)

Bruno *Gebhardt*, Volker R. *Berghahn*, Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 16: Das Kaiserreich (1871-1914). Industriegesellschaft, bürgerliche Kultur und autoritärer Staat, (Stuttgart, Klett-Cotta, 2003)

Theresa *Gruber*, Urbanisierung und die Bildung von Megastädten. Terminologiearbeit (Deutsch- Englisch) zur Entwicklung, Ursachen und Problemen der Verstädterung. Diplomarbeit (Universität Wien, 2004)

Elisabeth *Gumpenberger*, Zwischen Festland und Insel. Migrationsgründe und Lebensgestaltung der Arbeitsmigrantinnen in Boà, Magisterarbeit (Wien, 2010)

Stephan *Gürtler*, Die Situation österreichischer Arbeiter in Frankreich in der Zwischenkriegszeit aus österreichischer Sicht, Diplomarbeit (Wien, 2008)

Petrus *Han*, Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen (Stuttgart, Lucius & Lucius UTB, 2006)

Peter Claus *Hartmann*, Der Jesuitenstaat in Südamerika 1609-1768. Eine christliche Alternative zu Kolonialismus und Marxismus (Weißhorn, Konrad, 1994)

Michael *Herzig*, Der Chaco-Krieg zwischen Bolivien und Paraguay 1932 -1935,. Eine historisch-strukturelle Analyse der Kriegsgründe und der Friedensverhandlungen (Frankfurt/M., Berlin, Bern, Wien, Peter Lang Verlag, 1996)

Leo *Hirsch*, Paraguay. Geschichte, Verfassung, Land und Leute, Staatsbürgerbibliothek Heft 90, (München-Gladbach, Volksverein Verlag, 1919)

Birgit *Hittenberger*, Das Archivo del Terror in der Vergangenheitsaufarbeitung in Paraguay, Dissertation (Wien, 2007)

Dirk *Hoerder*, Geschichte der deutschen Migration. Vom Mittelalter bis heute (München, Beck Verlag, 2010)

Enrique *Holst*, Deutsche in Paraguay. Eine Schilderung über deutschsprachige Einwanderer im Corazon de America und deren Vereine (Asunción, Arandura, 2005)

A. *Horvath*, Die Deutsche Auswanderung nach Amerika mit besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts. Geschichte, Politik und das Beispiel Württemberg, Diplomarbeit (Wien 1991)

Karl *Ilg*, Pioniere in Argentinien, Chile, Paraguay und Venezuela (Innsbruck/Wien/München, Tyrolia-Verlag, 1976)

Karl *Ilg*, Das Deutschtum in Paraguay und Peru, Eckartschriften Heft 108 (Wien, Österreichische Landsmannschaft, 1989)

Georg *Jantschge*, Deutsch-Österreich in Paraguay. Allgemeine Bemerkungen über das Auswandern; Paraguay, das Land der Zukunft; Grundzüge und Plan einer Kolonialgründung (Wien, Buchdruckerei Ernst Doutlik, 1919)

Sian *Jones*, Archaeology of Ethnicity: Constructing Identities in the Past and Present (London, Routledge, 1997)

Michael *Just*, Agnes *Bretting*, Hartmut *Bickelmann*, Auswanderung und Schifffahrtsinteressen. „Little Germanies“ in New York (Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1992)

Günter *Kahle*, Grundlagen und Anfänge des paraguayischen Nationalbewusstseins, Dissertation (Köln, 1963)

K.E. *Kempski*, Die Landwirtschaft im paraguayischen Chaco (Buenos Aires, Mercur, 1931)

Karl *Kohut*, Dietrich *Briesemeister*, Gustav *Siebenmann* (Hg.), Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland (Frankfurt/M., Vervuert Verlag, 1996)

Jan M. *Kleinpenning*, Man and Land in Paraguay, Latin America Studies (Amsterdam, De Gruyter Verlag, 1987)

Jan M. *Kleinpenning*, Man and Land in Paraguay: a geography of progress, plunder and poverty, Bibliotheca Iberoamericana Bd. 127, (Frankfurt/M./Madrid, Vervuert Verlag/Iberoamericana, 2009)

Jan M.G. *Kleinpenning*, Die deutsche Einwanderung in Paraguay seit 1870 und deren Rolle bei der wirtschaftlichen Erschließung, in <http://www.asuncion.diplo.de/contentblob/2718352/Daten/820482/KleinpenningText.pdf> (17. Juni 2012)

Daniela *Kraus*, Bernhard und Elisabeth Försters Nueva Germania in Paraguay. Eine antisemitische Utopie, Dissertation (Wien, 1999)

Hubert *Krier*, Gerhard *Ponemunski*, Paraguay: Reiseführer mit Landeskunde. Mai's Weltführer Nr.11 (Frankfurt/M., Mai's Reiseführer Verlag, 1983)

Hubert *Krier*, Die Deutschen in Paraguay. In: Hartmut *Fröschle*, (Hg.): Die Deutschen in Lateinamerika: Schicksal und. Leistung, (Tübingen/Basel, Erdmann, 1979)

Heinrich *Krohn*, Und warum habt Ihr denn Deutschland verlassen? 300 Jahre Auswanderung nach Amerika, (Bergisch Gladbach, Bastei Lübbe Verlag, 1992)

Elisabeth *Kuhn*, Die Veränderung von Tradition durch Migration am Beispiel Dreizehnlinden in Brasilien, Diplomarbeit (Wien, 2008)

O. *Marshall*, European Immigration and Ethnicity in Latin America. A Bibliography (London, Institute for the study of the Americas, 1991)

Manfred *Mols*, Bemerkungen zur Identität Lateinamerikas. In: Michael Riekenberg, Stefan Rinke, Peer Schmidt, Kultur-Diskurs. Kontinuität und Wandel der Diskussion um Identitäten in Lateinamerika im 19. und 20. Jahrhundert, Histoamericana Bd. 12, (Stuttgart, Heinz Verlag, 2001), 453-466

Patrick von der *Mühlen*, Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933-1945: politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration (Bonn, Neue Gesellschaft Verlag, 1988)

Arturo *Nagy*, Francisco *Perez-Maricevich*, Paraguay: Imagen romántica 1811-1853, (Asunción, Editorial del Centenario, 1969)

Lutz *Niethammer* (Hg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“ (Frankfurt/M., Syndikat Verlag, 1985)

Manfred *Oberlechner*, Die missglückte Integration? Wege und Irrwege in Europa, Sociologica Bd.10 (Wien, new academic press, 2006)

Kurt *Pahlen*, Südamerika, eine neue Welt (Zürich, Orell Füssli Verlag, 1952)

Christof *Parnreiter*, Migration im Weltsystem Arbeitskräftewanderung. Ausländerbeschäftigung und internationale Arbeitsteilung. Das Beispiel Österreich (1960 - 1992), Diplomarbeit (Wien, 1993)

George *Pendle*, Paraguay: A Riverside Nation (London/New York/Toronto, Oxford University Press, 2nd edition, 1956)

Meinrad *Pichler*, Auswanderer. Von Vorarlberg in die USA 1800-1938, (Bregenz, Vorarlberger Autoren Gesellschaft, 1993)

Alexander von *Plato*, Zeitzeugen und die historische Zunft. In: BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 1/2000 (13. Jahrgang), 5-29

Alexander von *Plato*, Geschichte und Psychologie – Oral History und Psychoanalyse. In: BIOS Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History, 1/1998 (11. Jahrgang), 171-200

Barbara *Pothast*, Karl *Kohut*, Gerd *Kohlhepp* (Hg.), El espacio interior de América del Sur: Geografía, historia, política, cultura, (Frankfurt/M., Vervuert Verlag, 1999)

Barbara *Potthast*, Von Müttern und Machos. Eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas (Peter Hammer Verlag, 2003)

Ursula *Prutsch*, Österreicher in Ecuador, Peru und Paraguay 1919-1938. In: Planer und Bürger, Zeitschrift für Lateinamerika in Wien, Herausgeber: Österreichisches Lateinamerika Institut (1995) 71-89

Ursula *Prutsch* (Hg.), Arbeit als Machtinstrument. Soziale, ökonomische Auswirkungen in Lateinamerika, Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts Bd. 3 (Frankfurt/M., Brandes&Apsel, 2000)

Ursula *Prutsch*, Das Geschäft mit der Hoffnung. Österreichische Auswanderung nach Brasilien: 1918-1938 (Wien/Köln/Weimar, Böhlau Verlag, 1996)

Gerhard *Ratzlaff* (Hg.), Deutsches Jahrbuch für Paraguay. Geschichte-Kultur-Unterhaltung (Asunción, 1988)

Gerhard *Ratzlaff* (Hg.), Deutsches Jahrbuch für Paraguay. Geschichte-Kultur-Unterhaltung, (Asunción, 1989)

R. *Rauscher*, Paraguay als Zielland für Auswanderer (Wien, Verlag für Universelle Wissensgebiete, 1947)

Riordan *Roett*, Richard Scott *Sacks*, Paraguay. The Personalist Legacy (Boulder, Westview Press, 1991)

Peter A. *Schmitt*, Paraguay und Europa (Berlin, Colloquium Verlag, 1963)

Adolf N. *Schuster*, Paraguay: Land, Volk, Geschichte, Wirtschaftsleben und Kolonisation (Stuttgart, Strecker und Schröder Verlag, 1929)

W.P. *Schüller*, H.A. *Wagner*, Paraguay entdecken: Der praktische Reiseführer (Eppelheim, Stefan Wagner Verlag, 2008)

B. *Schütz*, Theoretische Perspektiven zur Integration von MigrantInnen. In IOM/B.M.I.(Hrsg.), Integrationspraktiken in Österreich, 2005, <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/downloads/Leitbild/uebergreifend/iom.pdf> (11. Dezember 2012)

Stephanie *Theil*, Ethnische Identität im Wandel: Mapuche-Indianer in Chile, Diplomarbeit (Leipzig, 2003)

Hugo *Toeppen*, Hundert Tage in Paraguay. Reise ins Innere. Paraguay im Hinblick auf deutsche Kolonisations-Bestrebungen (Hamburg, Outlook Verlag, 2011, Nachdruck der Originalausgabe von 1885)

Annette *Treibel*, Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht (Weinheim/München, Juventa Verlag, 2003)

Christina *Unger*, Argentinien, Uruguay, Paraguay ( Köln, Hayit Verlag, 1984)

Harris Gaylord *Warren*, *Rebirth of the Paraguayan Republic: The First Colorado Era, 1878-1904* (Pittsburgh, University of Pittsburgh Press, 1985)

Jacob *Waxmann*, *Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay im Spannungsfeld staatlicher Kultur- und Entwicklungspolitik* (Münster/New York, Waxmann Verlag, 1998)

Herbert *Wilhelmy*, *Wilhelm Rohmeder*, *Die La Plata-Länder: Argentinien, Paraguay, Uruguay* (Braunschweig, Georg Westermann Verlag, 1963)

Andreas *Witzel*, *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen* (Frankfurt/M./ New York, Campus Verlag, 1982)

Andreas *Zick*, *Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereiches*, (Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2010)

### **10.1. Primärquellen**

„Oral History Interview mit Enrique Jorge Holst“, 1. August 2012, Asunción/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit Pauline Bächle“, 30. Juli 2012, Asunción/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit Paul Willi“, 5. August 2012, Yegros/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit Rudolf Kaiser“, 5. August 2012, Yegros/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit Manfred Hieber“, 15. August 2012, Asunción/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka,

Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit Hilde Pauline Hieber“, 14. August 2012, Asunción/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit Reinhard Helmut Kiep-Götschen und Anna Maria Trappe-Kiep“, 16. August 2012, Asunción/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

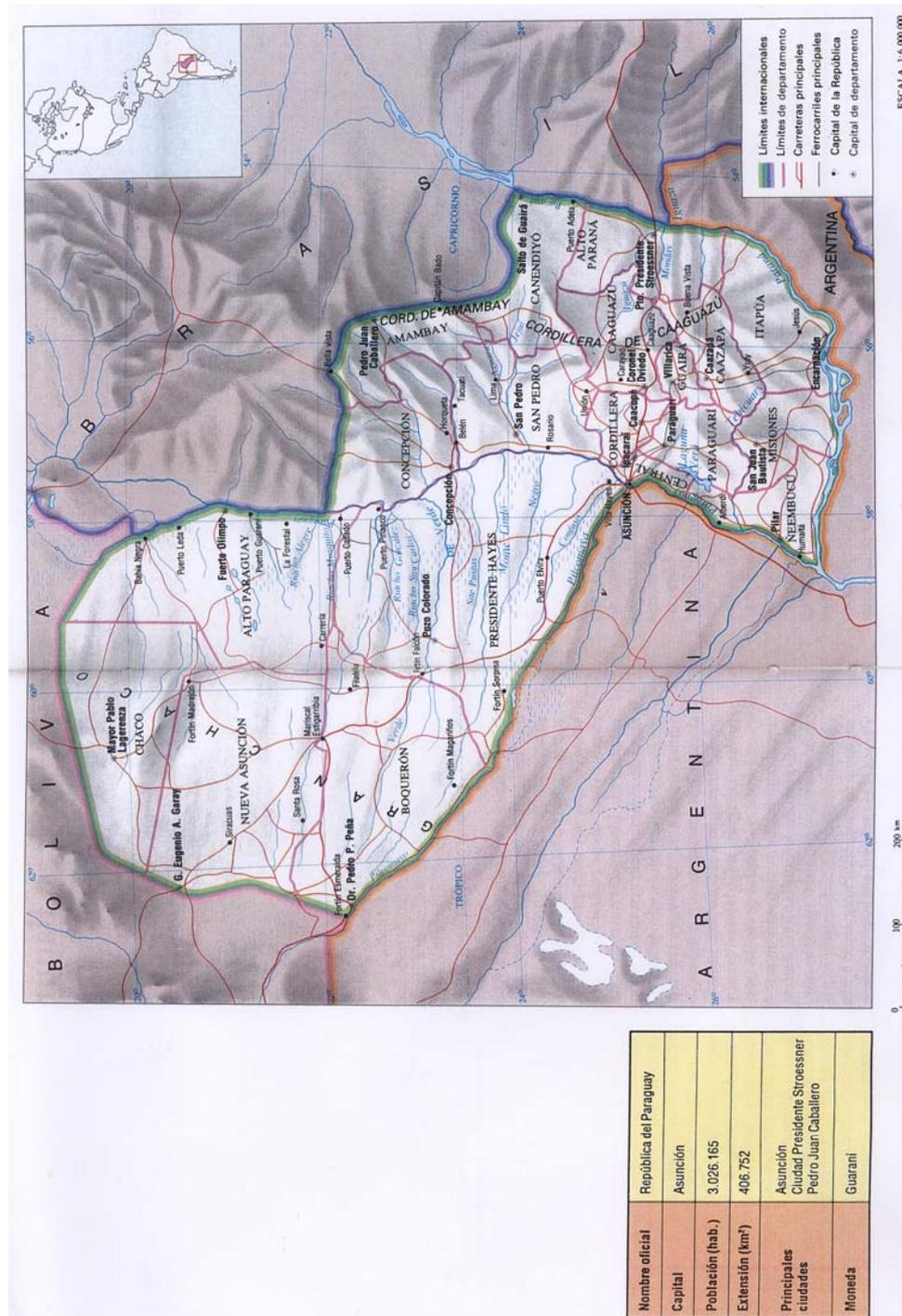
„Oral History Interview mit Waltraud Wunderlich“, 17. August 2012, Villa Hayes/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit den Brüdern Hermann und Arnold Gehre“, 19. August 2012, Asunción/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

„Oral History Interview mit Uwe Spindler“, 16. August 2012, Asunción/Paraguay, Interviewer: Margot Peroutka, Kassetten im Besitz von Margot Peroutka, Schönbrunnerstrasse 140, 1120 Wien; Transkription im Besitz von Margot Peroutka; die Tonqualität der Aufnahme ist mittelmäßig.

# 11. Anhang

Der Anhang soll einen Einblick in die Forschungsreise (von Ende Juli 2012 bis Ende August 2012) der Verfasserin im Rahmen der Diplomarbeit nach Paraguay geben. Alle Bilder wurden von der Verfasserin selbst fotografiert mit Ausnahme der Karte von Paraguay (siehe Abb. 1.).



**Abb. 1: Karte von Paraguay**

(Quelle: Jose Maria Garcia Alvarado, Javier Gutierrez Puebla, Paraguay (Madrid, Anaya, Biblioteca Ibroamericana, 1988)

Vergiss die deutsche Sprache nicht.  
Dass Gute was Du Deine Ahnen vermacht,  
ist nicht Geld, noch Gut.  
Gedenk dass Deine Lebensbahnen  
Gezeichnet sind von deutschen Blut  
Dum halt es stets für deine Pflicht  
Vergiss die deutsche Sprache nicht  
Des deutschen Geistes Höhen  
Der deutschen Dichter Poesie  
Kultur und Kunst recht zu verstehen  
Das kannst du ohne Sprache nie  
Hab teil am deutschen Geistes Licht  
Vergiss die deutsche Sprache nicht  
Willst du im Leben vorwärts kommen  
Die Straße des Erfolges begehren  
Dann dient es dir zu Nutz und Frommen  
Wenn du zwei Sprachen wirst verstehen  
Schau drum der Wahrheit ins Gesicht  
Vergiss die deutsche Sprache nicht

Abb. 2a: Teil 1 des Gedichtes „Vergiss die Deutsche Sprache nicht“

(Kopie eines Gedichtes von Rudolf Hirschfeld aus dem 19. Jahrhundert, das mir freundlicherweise die Brüder Gehre, die auch als Interviewpartner fungierten, zur Verfügung gestellt haben).

Du bist in diesem Land geboren  
Zist Bürger dieses Landes allein  
Du hast ihm bei Fahn geschworen  
In Leid und Freude treu zu sein  
Doch deines Ursprungs Stimme spricht  
Vergiss die deutsche Sprache nicht

Vergiss sie nicht die deutsche Sprache  
Die dir von Kindesbein vertraut  
Es ist die allerbeste Sache  
Der viel geliebte Mutterlaut  
Was in der Welt dich auch ansieht  
Vergiss die deutsche Sprache nicht

Rudolf Flirschfeld

Berliner Schulleiter Hermann Dünge  
bescheinigte anno 1859 seinen Landsleuten  
Überschätzung des Fremden  
Mangel an Selbstgefühl  
Missachtung der eigenen Sprache

Focus n° 11 III 05

Abb. 2b: Teil 2 des Gedichtes „Vergiss die Deutsche Sprache nicht“  
(siehe Abb. 2a; Das Gedicht wird unter der Deutschen Community in Paraguay ausgetauscht.)



**Abb. 3a: Evangelische Kirche in Asunción**

Die evangelische Kirchengemeinde zählt ungefähr 5000 Mitglieder, fast alle stammen von deutschen Auswanderern ab.



**Abb. 3b: Innenansicht der Evangelischen Kirche in Asunción**

Hier finden Gottesdienste, Taufen und Hochzeiten der Evangelische Gemeinde statt. Ein Mal im Monat wird der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten.



**Abb. 3c: Einladung zum Gemeindefest**

Dieser Flyer wurde unter der Deutschen Community in Asunción verteilt. Das Gemeindefest wird jedes Jahr im September veranstaltet und findet großen Anklang bei der Gemeinde.



**Abb. 4a: Heimatmuseum in der Kolonie Yegros**

Vor den Ausstellungsräumlichkeiten ist eine Dampfmaschine zu sehen, die von den Auswanderern gebaut und verwendet wurde.



**Abb. 4b: Einblick in den Ausstellungsraum des Heimatmuseums der Kolonie Yegros**  
 Vorne rechts ist eine Puppe in paraguayischer Tracht zu sehen. Auswanderer aus vielen Nationen - darunter auch viele Deutsche - werden hier erwähnt, weil sie die Kolonie geprägt haben.



**Abb. 5: Die neue Deutsche Schule in Yegros**  
 Die Schüler erhalten Unterricht nach dem paraguayischen Lehrplan – einige Unterrichtsstunden pro Woche finden aber auch in deutscher Sprache statt.



**Abb. 6: Plan einer Estancia (Rinderfarm in Paraguay)**

Gesetzlich ist geregelt, dass etwa ein Drittel einer Estancia Urwald bleiben muss – der Rest der Fläche ist in Weidezonen unterteilt. Die Rinder ziehen alle paar Tage auf eine neue Weidefläche.



**Abb. 7a: Corral von Außen**

Im Corral können die Rinder zahlenmäßig erfasst werden und bei Bedarf können z.B. kranke Tiere behandelt werden oder Kühe befruchtet werden.



**Abb. 7b: Corral - Innenansicht**

Ganze Rinderherden werden zunächst von Troperos (in Argentinien auch als Gauchos bezeichnet) zusammengesammelt und dann einzeln durch das Corral geleitet.



**Abb. 8: Gemischte Rinderherde im Gran Chaco**

Hier weidet eine Rinderherde mit verschiedenen Rinderrassen auf einer Estancia.



**Abb. 9: Rinderherde im Gran Chaco**

Hier weidet eine besondere Rinderrasse, die aus Nelore-Rindern und aus Brahman-Rindern gezüchtet wurde.

# 12. Lebenslauf

## **Margot Karla Peroutka**

Geburtsdatum: 26.04.1951

Geburtsort: Ludwigsburg, Bundesrepublik Deutschland

### **Ausbildung:**

1958 – 1961: Grundschule in Leonberg bei Stuttgart / BRD

1961 – 1967: Realschule in Leonberg bei Stuttgart

1969 – 1972: Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Dresdner Bank in Stuttgart und anschließend Tätigkeit bei Dresdner Bank

1973 -1974: Wechsel zur Deutschen Bank nach München

Oktober 1974: Heirat mit Dr. Franz Peroutka in Wien

1976 u.1977: Geburt der Töchter

1976 – 2000: Hausfrau

2000 – 2005: Matura Abendgymnasium

2005 – 2012: Beginn des Studiums für Geschichte